

Name: Christian Tönnies

Matrikel Nr.: [REDACTED]

Adresse: [REDACTED]
[REDACTED]



Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Hamburg University of Applied Sciences

Fakultät Wirtschaft & Soziales
Department Soziale Arbeit

Master-Thesis

„Dass man schon fast wie eine Familie
ist...“*

Zur Betrachtung der Freundschaft von
Jugendlichen in besonderen Lebenslagen am
Hamburger Hauptbahnhof

Tag der Abgabe: 25.08.2015

Betreuende Prüfende: Prof. Dr. Panitzsch-Wiebe

Zweiter Prüfer: Prof. Dr. Jack Weber

*Astra, männlich, 16 Jahre, Punk

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	2
2. Jugend, Cliques und Freundschaft.....	4
2.1 Jugend.....	4
2.1.1 Definition.....	4
2.1.2 Geschichte der Jugend.....	6
2.1.3 Aktuelle Einflüsse auf die Phase der Jugend.....	7
2.1.4 Entwicklungsaufgaben der Jugend.....	9
2.1.4.1 Definition Entwicklungsaufgabe.....	9
2.1.4.2 Entwicklungsaufgaben aus psychologischer Perspektive.....	10
2.1.4.3 Entwicklungsaufgaben aus soziologischer Perspektive.....	12
2.1.5 Lebensmittelpunkt Straße.....	15
2.2 Jugendliche Cliques.....	16
2.2.1 Definition und Begriffsklärung.....	17
2.2.2 Merkmale von Cliques.....	20
2.2.3 Bedeutung von Cliques.....	24
2.2.3.1 Vermittlung von Sach- und Fachkompetenzen.....	25
2.2.3.2 Vermittlung von sozialen Kompetenzen.....	26
2.2.4 Bedeutung von Lebensstilen, Jugend(sub-)Kulturen, Straßenkultur.....	29
2.2.4.1 Von Subkulturen zu Jugendkulturen und jugendlichen Lebensstilen.....	30
2.2.4.2 Straßenkultur.....	32
2.3 Freundschaft.....	34
2.3.1 Definitionen und Merkmale.....	34
2.3.2 Freundschaft in der Jugendphase.....	39
2.3.2.1 Jugendspezifische Funktionen von Freundschaft.....	41
2.3.2.2 Freundschaft im Alltag von Jugendlichen.....	42
2.3.3 Genderspezifische Unterschiede von Freundschaft.....	47
2.3.4 Zur Bedeutung von Freundschaft in der Sozialen Arbeit.....	48
2.3.4.1 Freundschaft als eine sozialpädagogische Grundhaltung.....	48
2.3.4.2 Freundschaften und soziale Netzwerke als Ressourcen, Möglichkeiten und Inhalte der Sozialen Arbeit.....	50
3. Empirische Untersuchung.....	53
3.1 Forschungsfrage.....	53
3.2 Bisherige empirische Ergebnisse.....	53
3.3 Methodologie.....	54
3.4 Zielgruppe.....	57
3.5 Durchführung.....	57
3.6 Codierung.....	58
4. Auswertung.....	61
4.1 Lebenslagen und Alltag.....	61
4.2 Cliques.....	63
4.3 Jugendkulturen und Szenen.....	67
4.4 Freundschaft.....	70
5. Schlussbetrachtung.....	86

Literaturverzeichnis

Eigenständigkeitserklärung

Anhang

1. Einleitung

„Dass man schon fast wie eine Familie ist...“ (I 1: 27)¹

Diese Master-Thesis beschäftigt sich mit der Betrachtung der Freundschaften von Jugendlichen in besonderen Lebenslagen am Hamburger Hauptbahnhof.

Freundschaften und Familie gelten in unserer Gesellschaft als ein wichtiges Gut. Die wenigstens Menschen werden vermutlich ohne sie auskommen wollen. Bereits Aristoteles (*384 v. Chr.-†322 v. Chr.) benannte den besonderen Werte der Freundschaft: „Freundschaft ist ein lebenswichtiges Gut; denn ohne Freunde würde sich niemand für das Leben entscheiden.“ (Knischek, 2009: 193) Und auch heute stellt sich, nicht zuletzt durch die Unterstützung der Medien, dar, dass Freundschaften nicht aus unserem Leben wegzudenken sind. Freundschaften beschäftigten uns bereits in der Schule; das Poesiealbum kann hierbei als Indikator für die Beliebtheit betrachtet werden. Die Sozialen Medien, allen voran Facebook, suggeriert uns, dass es normal ist Freundschaften im dreistelligen Bereich zu haben. Schließlich spielt auch die Werbung, unabhängig vom Medium, mit (Ideal-) Bildern der Freundschaft.

Doch wie stehen Jugendliche zu diesem Thema? Die Zielgruppe dieser empirisch angelegten Master-Thesis befindet sich, wie der Titel bereits andeutet, in besonderen Lebenslagen. Sie nutzen die Anlaufstelle „Kinder In Der Szene“ kurz „KIDS“ am Hamburger Hauptbahnhof. Im weiteren Verlauf soll noch darauf eingegangen werden, in wiefern diese Gruppe besondere Lebenslagen erfährt, die eine spezielle Betrachtung, auch im Hinblick auf Freundschaften, erfordert.

Die Betrachtung der Freundschaft innerhalb der Sozialen Arbeit lässt sich sowohl in unterschiedlichen zeitlichen als auch in inhaltlichen Zusammenhängen immer wieder beobachten. Sowohl die Freundschaft als sozialpädagogische Grundhaltung als auch die Betrachtung der Freundschaft im Zusammenhang mit Methoden und Theorien der Sozialen Arbeit, sollen daher im weiteren Verlauf dieser Arbeit verdeutlicht werden.

Die Einschätzung von Jugendlichen selbst, zu ihren Definitionen, Einschätzungen, Meinungen aber auch Ausübungen der Freundschaft, lässt sich, wenn überhaupt,

¹ ¹Astra, 16 Jahre, Interview im Anhang

dagegen nur an den Grenzen empirischer Untersuchungen finden. Von einer spezifischen Betrachtung der Freundschaft von Jugendlichen in den genannten besonderen Lebenslagen ganz zu schweigen. Daher bildet sich als zentrales Forschungsinteresse die Betrachtung der Freundschaft von Jugendlichen in besonderen Lebenslagen. In diesem Fall am Hamburger Hauptbahnhof.

Um dieser Frage nachzugehen, wird im ersten Teil dieser Arbeit ein theoretischer Überblick über die Bereiche Jugend, Cliques und Freundschaft gegeben. Diese werden zunächst über Definitionen und Merkmale erschlossen, bevor für die im Rahmen dieser Arbeit wichtigen Aspekte vertieft werden. In jedem der drei genannten Theoriebereiche werden dabei die besonderen Lebenslagen der beschriebenen Zielgruppe miteinbezogen. Die Betrachtung der Lebenslagen soll noch einmal im Kapitel „Lebensmittelpunkt Straße“ fokussiert werden.

Die empirische Vorgehensweise, bisherige empirische Befunde sowie die Vorstellung der Zielgruppe, werden im dritten Kapitel erfolgen. Die Ergebnisse dieser empirischen Untersuchung werden anschließend im vierten Kapitel vorgestellt. Die Schlussbetrachtung bildet dann schließlich das Ende dieser Arbeit.

Am Anfang und am Ende dieser Einleitung sollen jedoch die Jugendlichen selbst zu Wort kommen. Schließlich sind sie es, die dieser Arbeit ihren Inhalt und ihre persönlichen Stempel geben sollen.

„Wir sind ein Wir! Wir sind Freundschaft!“ (I 4: 31)²

² Luisa (Name geändert), 15, Interview im Anhang

2. Jugend, Cliques und Freundschaft

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, werden in diesem theoriegeleiteten Kapitel die Bereiche der Jugend, der jugendlichen Cliques und der Freundschaft näher betrachtet. Dabei sollen auch, insbesondere im Kapitel „Lebensmittelpunkt Straße“, auf die besondere Merkmale die die Zielgruppe der empirischen Untersuchung, die im Verlauf dieser Arbeit vorgestellt wird, mit sich bringt, eingegangen werden. Auch wird der Aspekt der Jugendkulturen sowie Lebensstilen genauer betrachtet und ein Blick auf die „Straßenkultur“ geworfen. Den letzten Teil des zweiten Kapitels bildet das Thema der Freundschaft. So wird zunächst ein allgemeiner Überblick über das Konzept und die Inhalte von Freundschaft gegeben, bevor jugendspezifische Besonderheiten und die Rolle der Freundschaft für die Soziale Arbeit erörtert werden.

2.1 Jugend

Der Begriff der Jugend ist in unserem Alltagssprachgebrauch allgegenwärtig. Kinder benutzen ihn, um sich eventuell über `die älteren Jugendlichen´ zu beschweren, Andere um ihr Handeln in dieser Phase zu rechtfertigen: „So sind wir Jugendlichen halt!“ oder wiederum Andere um sich über selbige Gruppe zu äußern: „Müssen die Jugendlichen da draußen wieder so laut sein?“. Es scheint eine klare Definition darüber zu geben, wer zu dieser Gruppe der Jugendlichen gehört und wer nicht.

Dass diese Kategorisierung jedoch nicht (mehr) als so eindeutig betrachtet werden kann, erschließt sich schon bei der Betrachtung der angrenzenden Lebensphasen. Ab wann ist ein Kind kein Kind mehr und ab wann ist ein Erwachsener ein Erwachsener?

Im folgenden Kapitel soll der Begriff der Jugend daher theoretisch betrachtet werden.

2.1.1 Definition

Wie bereits in Punkt 2.1 beschrieben, gestaltet sich eine Einordnung wer, beziehungsweise welche Gruppe von jungen Menschen, als Jugend bezeichnet wird als schwierig. Daher soll zunächst betrachtet werden, wie die Phase der Jugend durch den Gesetzgeber definiert wird. So definiert das achte Sozialgesetzbuch als Jugendlichen: „[...] wer 14, aber noch nicht 18 Jahre alt ist,[...]“ (BMJV, o.J.) Alle

Personen vor dieser kurzen vierjährigen Phase sind demnach als Kind zu betrachten. Personen, die wiederum älter als 18 Jahre sind, werden nach dem Gesetzestext demnach als „junge Volljährige“ bezeichnet. Da die Personengruppe der „jungen Volljährigen“ sowie die Gruppe der „jungen Menschen“, also Personen bis 27 Jahre, jedoch ebenfalls noch Erwähnung im Kinder- und Jugendhilfegesetz finden, ist der Begriff „Jugend“ doch weiter zu fassen, als die in der ersten Betrachtung beschriebenen vier Jahre. Nach der Definition der Vereinten Nationen aus dem Jahr 1985 werden Menschen zwischen 15 und 24 Jahren als Jugendliche betrachtet. Gleichzeitig wird jedoch auf die Gesetzesunterschiede der jeweiligen Mitgliedsstaaten verwiesen. (vgl. DSPD, o.J.) Es wird also deutlich, dass eine Einordnung, die nur auf der Grundlage des Alters basiert, schwierig und im höchsten Maße unzureichend ist.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass sich gängige Definitionen meist darauf beschränken, die Jugendphase als Übergang zwischen Kindheits- und Erwachsenenendasein zu beschreiben. Die Übergangsphase hat sich laut Hurrelmann zu einer „*eigenständige[n] Lebensphase*“ entwickelt (Hurrelmann, 2004: 21). Dabei wird das Eintrittsalter zumeist mit dem Einsetzen der Pubertät begründet. Dieses ist stark individuums- und geschlechtsabhängig. In Deutschland wird jedoch häufig die Altersspanne zwischen neun und 13 Jahren benannt. (vgl. Schröder, 2013a: 111f) Dagegen ist die Benennung des Endes der Jugendphase vielschichtiger. Dieses ist stark mit dem Wandel der Aufgaben und Anforderungen an die Individuen in der Phase der Jugend verknüpft, auf die in den weiteren Kapiteln eingegangen werden soll. Eine grobe Einordnung über die Länge der Lebensphase gibt schließlich Hurrelmann. So beschreibt er die Jugendphase als Abschnitt, der heute mindestens zehn bis 15 oder in manchen Fällen gar 20 Jahre andauern kann (vgl. Hurrelmann, 2004: 21).

Die Unschärfe des Begriffs der Jugend unterliegt demnach vielschichtigen Gründen. Daher soll im folgenden Kapitel der Begriff der Jugend aus einem geschichtlichen Blickwinkel betrachtet werden, bevor im Weiteren aktuelle Einflüsse auf die Lebensphase Jugend verdeutlicht werden.

2.1.2 Geschichte der Jugend

In diesem Kapitel soll knapp verdeutlicht werden, wie sich die Phase der Jugend, basierend auf den jeweiligen gesellschaftlichen Veränderungen, gewandelt hat.

Als „*Miniaturausgabe des Erwachsenen*“ bezeichnet Mitterauer das Kind in der vorindustriellen Gesellschaft (Mitterauer 1986: o.S., Zit. n. Hurrelmann 2004: 20). Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, dass sich die Lebensentwürfe und Beschäftigungen von Kindern und Erwachsenen in dieser Zeitepoche nicht wesentlich unterschieden. Die vorwiegend in der Landwirtschaft tätigen Familienzusammenschlüsse hatten somit nicht nur (den konstitutiven Bedingungen entsprechend) Aufgaben zu erledigen, sondern durch das Leben auf den Höfen auch gleiche Sozialkontakte. Das Kind wurde zum Erwachsenen, sobald es die Geschlechtsreife erlangte und seine eigene Familie gründete. (vgl. Hurrelmann, 2004: 20)

Erst mit dem Aufkommen der Industrialisierung veränderten sich die Lebensumstände von Kindern und Erwachsenen grundlegend. Durch eine zunehmende Landflucht teilen sich die Lebensbereiche der Familie und der (Erwerbs-) Arbeit. In urbanen Lebensräumen entstehen somit neue Sozialstrukturen und ein neues Freizeiterleben von Kindern und Erwachsenen entwickelt sich. Kindern werden eigene Entwicklungs- und Verhaltensansprüche zuteil und Handlungs- und Teilhabeansprüche für die spezifische Lebensphase werden festgehalten. (vgl. ebd.)

Durch zunehmend komplexere Anforderungen in den Berufen wird eine eigenständige und allen zugängliche Ausbildung nötig. Doch auch wenn bereits 1763 durch das General-Land-Schul-Reglement in Preußen erste Schritte zur Einführung einer Unterrichts- beziehungsweise Schulpflicht gemacht wurden, konnte erst 1919 durch die Weimarer Verfassung eine allgemeingültige Schulpflicht durchgesetzt werden. (vgl. Dietrich, 1998: 62) Dadurch erlangte die Phase der Kindheit einen festgelegten und für alle Kinder, unabhängig vom Status der Eltern, geltenden Ablauf. Durch verlängerte Schul- und Ausbildungszeiten verzögert sich zunehmend der Eintritt in das Berufsleben und somit die finanzielle Unabhängigkeit. Auch das Alter, in dem üblicherweise eigene Familien gegründet werden, verlagert sich. Zwischen dem Ende der Kindheit, dem Erreichen der Geschlechtsreife und dem Eintritt in den Beruf sowie der hiermit häufig einhergehenden Gründung einer eigenen Familie, etabliert sich schließlich für alle jungen Menschen die Phase der

Jugend. Zur Mitte des 20. Jahrhunderts umfasste diese Phase anfänglich noch ungefähr fünf Jahre. Durch unterschiedliche Entwicklungen, auf die im folgenden Kapitel eingegangen werden soll, hat sich die Jugend ausgedehnt. Eine Zeitspanne die zehn bis 15 Jahre, in einigen Fällen aber auch 20 Jahre in Anspruch nehmen kann, ist heute ein fester Teil der Entwicklung (vgl. Hurrelmann, 2004: 21).

2.1.3 Aktuelle Einflüsse auf die Phase der Jugend

Dass sich gesellschaftliche Einflüsse auf die Entwicklung und Strukturierung der Lebensphase Jugend auswirken, wurde bereits im vorherigen Kapitel deutlich. Nach Hurrelmann wird die Verkürzung der Kindheitsphase, die Ausdehnung und Verlängerung der Jugend sowie der spätere Eintritt in den Status des Erwachsenen auch zukünftig die Gestaltung des Lebenslaufs beeinflussen. (vgl. ebd.: 17) In dem nun folgenden Abschnitt soll daher auf die aktuellen Einflüsse eingegangen werden, die das Stadium der Jugend beeinflussen.

Wie bereits in den vorherigen Kapiteln deutlich geworden ist, ist die (Aus-)Bildung ein entscheidender Faktor für die Gestaltung von Biographien. Durch immer länger gewordene Ausbildungs- und berufliche Qualifizierungszeiten werden Jugendliche immer später finanziell unabhängig. So zeigt beispielsweise die Shell-Studie, dass immer mehr junge Menschen einen höheren schulischen Abschluss erreichen wollen. Waren es 2002 noch 49% der Jugendlichen, im Alter von 12 bis 21 Jahren, die das Abitur oder die fachgebundene Hochschulreife als angestrebten Schulabschluss angaben, so waren es 2010 bereits 55%. (vgl. Shell, 2010: 75) Zugleich haben auch immer mehr Personen ein Studium aufgenommen. Waren es, um im gleichen zeitlichen Rahmen zu bleiben, 2002 noch 124.201 Personen, so haben 2010 bereits 166.713 ein Studium begonnen (vgl. Destatis 2015a). Es wundert daher nicht, dass das Eintrittsalter in das Erwerbsleben von jungen Menschen gleichzeitig steigt. So stellt das Statistische Bundesamt fest, dass 1999 44,2% der 20-25-Jährigen erwerbstätig waren. Zehn Jahre später verringerte sich die Gruppe auf 36,8%. Zugleich stieg die Quote der Schülerinnen und Schüler sowie Studierenden in der genannten Gruppe von 24,8% auf 32,8%. (vgl. Destatis, 2011) Es wird also durch die exemplarischen Statistiken deutlich, dass junge Menschen immer später voll in das Erwerbsleben einsteigen und sich Ausbildungszeiten verlängern. Erika Alleweldt hält daher fest, dass sich die Statuspassage der Jugend zunehmend als entstrukturiert

und ohne feste Zeitabschnitte darstellen lässt. Neben den bereits erwähnten verlängerten Schul- und Ausbildungszeiten, benennt sie die vermehrte (Jugend-) Arbeitslosigkeit als weiteren Grund für das Aufweichen der vorher stringenten und kollektiven Statusabläufe. (vgl. Alleweldt, 2009: 85f)

Auch die Pluralisierung der Lebensformen hat Folgen für die Jugend. So entstanden, beziehungsweise etablierten sich neue Lebens- und Familienformen wie gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften, Alleinwohnende oder auch gewollt kinderlose Ehen. (vgl. Schneider, 2012) Zurückgehend auf die Geschichte der Jugend galt als Erwachsen, wer heiratete und darauf gefolgt seine eigene Familie gründete. Folglich kann die Ehe oder das Mutter beziehungsweise Vater werden nicht mehr als alleiniges Eintrittsmerkmal der Erwachsenenphase gelten. Auch Hurrelmann stellt daher fest, dass Faktoren wie Arbeitslosigkeit oder auch das Nichtvorhandensein einer Partnerin beziehungsweise eines Partners sowie Kinderlosigkeit in der Erwachsenenphase Facetten der Jugendphase ähneln können. (vgl. Hurrelmann, 2004: 18)

Eine wesentliche Bedeutung im Leben der Jugendlichen nehmen heute auch die Medien, vor allem die neuen beziehungsweise digitalen, Medien ein. Auch wenn momentan ein Rückgang der Online-Communities zu beobachten ist, nutzten 2014 63% der in der JIM-Studie befragten Jugendlichen täglich oder mehrmals die Woche diese Angebote (2013: 77%). (vgl. MPFS, 2014: 36) Besonders der rasende Anstieg der ständigen Verfügbarkeit der Medien durch die Nutzung von Handys und Smartphones ist als eine Entwicklung zu betrachten. Haben 2012 noch 49% der Jugendlichen angegeben in den letzten 14 Tagen das Internet über das Handy beziehungsweise Smartphone genutzt zu haben, waren es 2014 schon 86%. (vgl. ebd.: 24) Die Möglichkeiten und Verfügbarkeit dieser neuen Medien stellen daher für Jugendliche eine Chance aber auch Herausforderungen dar.

Abschließend kann festgehalten werden, dass sich durch die Entstrukturierung der Jugend, bei gleichzeitiger Ausdehnung der Jugendphase, die Chancen und Möglichkeiten, aber auch Risiken und `Irrwege´ für Jugendliche vergrößert haben.

So gibt es nicht mehr nur `den einen Weg´, der junge Menschen durch die Phase der Jugend führt, sondern Jugendliche können beziehungsweise müssen `ihren eigenen Weg´ finden. Welche Hindernisse, Herausforderungen und Aufgaben ihnen dabei entgegentreten, soll im Weiteren thematisiert werden.

2.1.4 Entwicklungsaufgaben der Jugend

Wie in den vorherigen Kapiteln immer wieder deutlich wurde, ist der Zeitpunkt des Übergangs von der Jugend- in die Erwachsenenphase ein schwer zu benennender Moment. Sowohl eine zeitliche Einordnung als auch eine Einordnung durch kulturelle oder rituelle Begebenheiten, wie beispielsweise eine Hochzeit, die Geburt eines Kindes oder die Aufnahme des ersten Beschäftigungsverhältnisses, haben sich als nicht ausreichend ergeben. Daher sollen im nun folgenden Abschnitt die Entwicklungsaufgaben, die ein Jugendlicher auf dem Weg zum Erwachsenen zu bewältigen hat, aus psychologischer und soziologischer Sicht betrachtet werden. Zunächst soll jedoch ein kurzer Blick auf den Begriff der Entwicklungsaufgabe geworfen werden.

2.1.4.1 Definition Entwicklungsaufgabe

In dem Kapitel 2.1.4.2 und 2.1.4.3 werden nachfolgend die Entwicklungsaufgaben aus psychologischer und soziologischer Sicht vorgestellt. Dabei dienen vor allem die Ausführungen von Hurrelmann und Erikson als wesentliche Zusammenfassungen. Daher soll nun jeweils eine Definition der beiden Autoren die Grundlage für den Begriff der Entwicklungsaufgabe bilden. So formuliert Hurrelmann:

„Unter einer Entwicklungsaufgabe werden die psychischen und sozial vorgegebenen Erwartungen und Anforderungen verstanden, die an Personen in einem bestimmten Lebensabschnitt gestellt werden. Die Entwicklungsaufgaben definieren für jedes Individuum die vorgegebenen Anpassungs- und Bewältigungsschritte, denen es sich bei der Auseinandersetzung mit den inneren und äußeren Anforderungen stellen muss.“ (Hurrelmann, 2004: 27)

Bezogen auf die spezifische Phase des Jugendalters formuliert Erikson:

„Es sollte damit ein spezifischer Zuwachs an Persönlichkeitsreife angedeutet werden, den das Individuum am Ende der Adoleszenz der Fülle seiner Kindheitserfahrungen entnommen haben muß, um für die Aufgaben des Erwachsenenalters gerüstet zu sein.“ (Erikson, 1973: 123)

Zunächst wird bei Hurrelmann deutlich, dass sowohl innere als auch äußere Anforderungen für die Entwicklung von Personen in einem jeweiligen Lebensabschnitt entscheidend sind. Die daraus entstehenden Anpassungs- und Bewältigungsschritte müssen adäquat bewältigt werden, um die weitere Entwicklung des Individuums zu ermöglichen.

Die Definition der Entwicklungsaufgabe nach Erikson bezieht sich bereits auf die Phase der Jugend. Er schlägt die Brücke vom Kindheitsalter zum Erwachsenenalter,

indem er die Erweiterung der Persönlichkeitsreife als wesentliches Ziel der Entwicklung sieht.

Wie sich nun diese Entwicklungsaufgaben in der Phase der Jugend darstellen, soll daher in den folgenden Kapiteln unter dem Aspekt der psychologischen sowie sozialen Entwicklung genauer betrachtet werden.

2.1.4.2 Entwicklungsaufgaben aus psychologischer Perspektive

Betrachtet man die zentrale Entwicklungsaufgabe der Jugendphase aus psychologischer Sicht, so ergibt sich die Findung der eigenen Identität. So beschreibt Erikson den Prozess der Adoleszenz erst dann als abgeschlossen, sobald sich die Identifikation der Kindheit einer neueren und reiferen untergeordnet hat. Dass sich diese erst und vor allem im Austausch und im Wettstreit mit Gleichaltrigen ergeben kann, soll im weiteren Verlauf dieser Arbeit noch weiter thematisiert werden. (vgl. Erikson, 1973: 136f) Betrachtet man die Definition der Identität nach Erikson, werden Parallelen zu den im vorherigen Kapitel benannten Erörterungen in Bezug auf die Entwicklungsaufgaben deutlich. So schreibt Erikson:

„Der Begriff `Identität` drückt also insofern eine wechselseitige Beziehung aus, als er sowohl ein dauerndes inneres Sich-Selbst-Gleichsein wie ein dauerndes Teilhaben an bestimmten gruppenspezifischen Charakterzügen umfaßt.“ (ebd., 124)

Es wird somit abermals deutlich, dass innere und äußere Faktoren in die Entwicklung der Identität hineinspielen. Dies betont nochmals die Rolle von anderen Personen, vor allem in Cliquen und Freundschaften, wie in den weiteren Teilen dieser Arbeit erläutert wird.

In Anlehnung an die Identitätsentwicklung von Erikson, formuliert Erika Alleweldt die besondere Schwierigkeit in der Ausbildung der eigenen Identität *„[...] in der Erzeugung einer sinnvollen Lebensgeschichte, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft integriert.“* (Alleweldt, 2009: 90) Somit wird ersichtlich, dass Identität stets wesentliche Einflüsse aus vorherigen Lebensabschnitten beinhaltet, sie in die Gegenwart einbindet und sich daraus neue Entwürfe bilden können.

Hurrelmann kategorisiert die Entwicklungsaufgaben, die in der Jugendphase zu bewältigen sind, schließlich in vier Gruppen. Als Ziel soll abschließend die *„Selbstbestimmungsfähigkeit des Individuums“* erreicht sein und sich ein *„Bild vom eigenen Selbst“* ergeben (Hurrelmann, 2004: 28). Diese vier Bereiche, die Hurrelmann bildet, sollen nachfolgend kurz vorgestellt werden.

Entwicklung einer intellektuellen und sozialen Kompetenz

Hierbei geht es speziell um die Entwicklung einer Kompetenz zum selbstverantwortlichen Handeln in Bezug auf Schule, Bildung und berufliche Anforderungen. Das Ziel soll dabei die Aufnahme einer Berufstätigkeit sein. Eine ökonomische Selbstständigkeit kann somit gesichert werden. (vgl. ebd.: 27)

Entwicklung des inneren Bildes von Geschlechtszugehörigkeit, Anschluss an Gleichaltrige und erste Ablösung von der Familie

Ziel dieser Entwicklungsaufgabe ist die Akzeptanz des eigenen, sich veränderten, Körpers und der Geschlechtszugehörigkeit. Dadurch kann der Anschluss an Gleichaltrige des eigenen und des anderen Geschlechts erfolgen. So können Kontakte entstehen, die eine Partnerbeziehung hervorbringen können. Diese können, sofern denn gewollt, im weiteren Lebensverlauf schließlich die Grundlage für eine Ehe oder Kinder bilden. Auch emotionale Ablösungsprozesse von der Familie bilden eine wichtige Aufgabe in diesem Entwicklungsbereich. (vgl. ebd.: 27f)

Entwicklung selbstständiger Handlungsmuster für die Nutzung des Konsumwarenmarktes und der Medien

Die Entwicklung dieses Bereichs ermöglicht dem jungen Menschen die Fähigkeit zum (verantwortungsbewussten) Umgang mit Geld und den Medien. Auch die Entwicklung einer gewissenhaften Nutzung der Freizeit (beispielsweise auch delinquentes oder selbst- oder fremdschädliches Freizeitverhalten) sowie die Ausbildung eines eigenen Lebensstils benennt Hurrelmann in dieser Kategorie. (vgl. ebd.: 28)

Neben dem bewussten Umgang mit Geld und den Medien, scheint, speziell in Bezug auf die Jugendphase, eine Ergänzung um den Bereich der Drogen (legale sowie illegale) oder auch der Ernährung (Fast Food, Energy beziehungsweise andere Soft Drinks, Mangelernährung und so weiter) sinnvoll.

Entwicklung eines Werte- und Normsystem und eines ethischen und politischen Bewusstseins

Dass das eigene Verhalten und Handeln nicht dem eigenen Werte- und Normsystem widerspricht, ist das Ziel dieser Entwicklungsaufgabe. Ziel ist ein kohärentes Selbstbild des jungen Menschen. Auch das Bewusstsein über Teilhabemöglichkeiten

an politischen und gesellschaftlichen Prozessen soll am Ende dieser Entwicklung vorhanden sein. (vgl. ebd.: 28)

Sobald die Entwicklungsaufgaben dieser vier Bereiche erfolgreich bewältigt wurden, kann nach Hurrelmann von einer „*Individuation*“ (ebd.: 30) gesprochen werden. Dies meint die Entwicklung einer besonderen, einmaligen und unverwechselbaren Persönlichkeit und bildet daher schlussendlich wieder die Verbindung zu der Identitätsbildung, wie sie am Anfang dieses Kapitels von Erikson beschrieben wurde. Hervorzuheben ist jedoch, dass die aufgezeigten Bereiche sich nicht unabhängig von einander betrachten lassen, sondern nur in einer gemeinsamen Entwicklung der Bereiche die nötige Bewältigung erlangen können.

2.1.4.3 Entwicklungsaufgaben aus soziologischer Perspektive

Die soziologische Betrachtung der Lebensphase Jugend ist eng verbunden mit der Erfüllung von Entwicklungsaufgaben, die bereits aus der psychologischen Sicht erläutert wurden. Ziel der Betrachtung der Jugendphase aus soziologischer Sicht ist der Grad an „[...]*Übernahme von verantwortlichen und gesellschaftlichen Mitgliedsrollen*[...]“ (Hurrelmann, 2004: 31) in der Entwicklung eines Individuums (vgl. ebd.:31). Wie bereits in vorherigen Teilen dieser Arbeit beschrieben, verlieren gesellschaftliche oder religiöse Riten zunehmend an Bedeutung für die Abschnitte des Lebens. Die Einschulung, der Übergang in eine weiterführende Schule, die Konfirmation, die Volljährigkeit, die Strafmündigkeit oder sonstige (ehemals) statusprägende Lebensereignisse entfallen oder werden nicht mehr als so relevant für die Einordnung des jeweiligen Lebensabschnitts gesehen. Diese Riten oder Ereignisse können daher nicht, beziehungsweise nicht mehr nur, als soziologische Indikatoren für Lebensabschnitte hergenommen werden.

Es sollen daher im Folgenden die Entwicklungsaufgaben benannt und erläutert werden, welche die „[...] *Sicherung der gesellschaftlichen Integration* [...]“ (ebd. 34) mit dem Eintritt in das Erwachsenenalter gewährleisten. Es werden daher in Anlehnung an die Entwicklungsaufgaben aus psychologischer Sicht die vier Bereiche aufgegriffen und durch soziologische Aspekte ergänzt.

Leistungsbereich

Durch die Entwicklung einer intellektuellen und sozialen Kompetenz, welche die Herausforderung der Entwicklung aus psychologischer Sicht war, entsteht ein

Leistungsbereich, den das Individuum zu gestalten hat. Während in der Kindheit die Lernleistungen noch stark von den Eltern abhängig waren, entwickelt sich in der Jugend eine Eigenständigkeit, die Verantwortung für eigene Leistungen übernimmt. Zunehmend komplexere und anspruchsvollere Aufgaben, nicht nur in Bezug auf Schule und Ausbildung, müssen übernommen werden. Schließlich muss am Ende der Entwicklung des Jugendlichen ein Individuum stehen, das eine ökonomisch eigenständig handelnde Rolle in der Arbeitswelt ausfüllen kann. (vgl. ebd.: 33ff)

Familienablösung und Gleichaltrigenkontakte

Durch die Zunahme und die Wichtigkeit von Kontakten zu Gleichaltrigen entsteht gleichzeitig eine Abkehr von der bis dahin häufig dominierenden Sozialbindung zu der Herkunftsfamilie. Der Aufbau von Freundschaften zu Gleichaltrigen und der Eintritt in Peer-Groups bilden daher eine Erweiterung des Netzwerks, das Jugendlichen zur Verfügung steht. Intellektuelle und soziale Kompetenzen, die mit der Zeit erworben wurden, können nun in Interaktion mit Anderen angewandt, erweitert, erprobt und schließlich verfestigt werden. Gleichaltrigen kommt weiter eine besondere Bedeutung zu, weil sie sich in ähnlichen Lebenslagen und häufig auch Lebenswelten befinden.

Schlussendlich abgeschlossen ist die Entwicklungsaufgabe der Familienablösung und Gleichaltrigenkontakte, sobald der junge Mensch eine eigene Rolle als Partner oder Familiengründer übernehmen kann. (vgl. ebd.: 33ff)

Konsum- und Warenmarkt

Ziel der soziologischen Entwicklungsaufgabe im Konsum- und Warenmarkt ist die Findung einer selbstständigen und verantwortungsbewussten Rolle in modernen Gesellschaften. Die Denk- und Handlungsmuster, die aus der psychologischen Entwicklung hervorgehen, müssen, auch im Austausch mit Gleichaltrigen, umgesetzt werden. Die besondere Rolle und auch Verlockungen des Konsum- und Medienbereichs müssen daher stets einbezogen werden. Hurrelmann beschreibt eine Herausbildung eines „*Verhaltenskompass*“ (ebd.: 33) als unabdingbar für eine bewusste und verantwortliche Nutzung des immer größer werdenden Angebots. (vgl. ebd.: 33ff)

Wie auch bereits in den „Entwicklungsaufgaben aus psychologischer Sicht“ erwähnt wurde, ist der verantwortungsvolle Umgang mit Drogen und anderen eventuell gefährdenden Konsummitteln ein wichtiges Entwicklungselement. Auch hier ist die

besondere Rolle von Gleichaltrigen und Cliques, die positive aber auch negative Einflüsse auf den Umgang und den Konsum haben können, zu betonen.

So kann die Jugendphase in Bezug auf den Konsum- und Warenmarkt als erfolgreich abgeschlossen betrachtet werden, sobald eine eigenständige, verantwortungsvolle und nachhaltige Nutzerrolle entstanden ist.

Ethische und politische Orientierung

Wie bereits aus psychologischer Sicht beschrieben, ist die Erzeugung eines kohärenten Selbstbilds, welches keinen Widerspruch zwischen eigenem Handeln sowie Verhalten und Werte- und Normsystem bildet, eine zentrale Entwicklungsaufgabe des jungen Menschen. Waren es zur kindlichen Zeit vor allem noch die Eltern, die entscheidenden Einfluss auf die eigenen Werte und Normen hatten, muss der junge Mensch nun 'sein eigenes Bild formen'. Auch eine eigene politische Meinung sowie religiöse Überzeugungen bilden sich nun aus. Am Ende dieser Entwicklungsaufgabe sieht Hurrelmann den jungen Menschen als einen „[...] politischen Bürger mit eigener Wertorientierung.“ (ebd.: 35) Möglichkeiten zur Interaktion sowie Mitgestaltung eröffnen sich und können mit eigenen Ideen gefüllt werden. (vgl. ebd.: 34f)

Auch gilt es in diesem Bereich der Entwicklungsaufgaben die besondere Rolle von Gleichaltrigen und Cliques zu betonen. Junge Menschen lassen sich durch Gleichaltrige beeinflussen, sie nehmen politische, ethische oder moralische Überzeugungen von Anderen an. Andersherum suchen sie den Kontakt zu Gruppen und Einzelnen, die ähnliche Orientierungen wie sie selbst haben.

Insgesamt kann zusammengefasst werden, dass die Phase der Jugend als abgeschlossen gilt, wenn die Selbstständigkeit als vollwertiges Gesellschaftsmitglied erreicht ist. Die genannten soziologischen Entwicklungsaufgaben müssen, analog zu den psychologischen, in Verbindung miteinander bewältigt werden. Sie bedingen einander, bauen auf einander auf und können somit nicht getrennt betrachtet werden.

Abschließend soll noch einmal die Rolle der Gleichaltrigen betont werden. Sie schließen die Lücke, die die Abwendung von der Familie in der Phase der Jugend hinterlässt. Jugendliche beziehen sich stark auf einander und können somit die genannten Entwicklungsaufgaben und -schritte bewältigen. Auf Grund dieser

exponierten Stellung im Leben von Jugendlichen, soll das Thema Cliques im Anschluss an das folgende Kapitel in dieser Arbeit näher betrachtet werden.

2.1.5 Lebensmittelpunkt Straße

Wie bereits in der Einleitung dieser Arbeit erwähnt wurde, werden im empirischen Teil Jugendliche in besonderen Lebenslagen zum Thema Freundschaft befragt. Sie alle sind Nutzerinnen und Nutzer der Anlaufstelle KIDS (Kinder In Der Szene) am Hamburger. Einen einheitlichen Begriff für die Besucherinnen und Besucher des KIDS zu finden gestaltet sich als schwierig bis unmöglich. Zu unterschiedlich sind die Lebenssituationen und Biographien. Häufig wird diese Gruppe von Personen als Trebegänger, Straßenkinder oder Jugendliche in besonderen Lebenslagen³ bezeichnet.

Welche Faktoren die Lebenssituationen dieser Jugendlichen so `besonders` machen, welche Einflüsse diese haben und welche Konsequenzen daraus entstehen, soll in diesem Kapitel kurz thematisiert werden. Eine ausführliche allgemeingültige Betrachtung von Jugendlichen mit dem Lebensmittelpunkt Straße ist zum einen in diesem Rahmen nicht möglich und zum anderen aufgrund der Individualität der im späteren Teil betrachteten Biographien auch nicht generalisierbar. Daher sollen biographische Besonderheiten der befragten Jugendlichen vorwiegend im empirischen Teil dieser Arbeit erörtert werden.

Natürlich müssen auch Jugendliche in den sogenannten besonderen Lebenslagen die im vorherigen Teil der Arbeit vorgestellten Entwicklungsaufgaben bewältigen. Jedoch ist zu vermuten, dass sich die Ausgangssituationen von Jugendlichen in `normalen` Lebenslagen unterscheiden. Welche möglichen Bedingungen Jugendliche erfahren, die eventuell von `normalen` Lebenslagen abweichen, soll in diesem Kapitel kurz umrissen werden. Dazu muss vermerkt werden, dass weder etwas wie `die besondere Lebenslage` noch wie `die normale` Lebenslage existieren

³ Auch im weiteren Verlauf dieser Arbeit findet der Begriff der Lebenslage Anwendung. Die Lebenslage soll sich daher im Folgenden als „[...] *die gesellschaftlichen Umstände [, die] dem einzelnen zur Entfaltung und Befriedigung seiner wichtigen Interessen bieten [, darstellen]. Sie stellt damit den Gesamtbegriff der sozialen Chancen des einzelnen dar.*“ (Nahnsen 1975: 148, Zit. n. Husi/ Meier-Kressig 1998:270)

Weiterführende Literatur zu dem Konzept der Lebenslage:

Husi, Georg / Meier-Kressig, Marcel (Hrsg.) (1998): Der Geist des Demokratismus: Modernisierung als Verwirklichung von Freiheit, Gleichheit und Sicherheit. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 257-280

Wendt, Wolf Rainer (1988): Das Konzept der Lebenslage. Seine Bedeutung für die Praxis der Sozialarbeit. In: Blätter der Wohlfahrtspflege, 135. Jg. Heft 4, 1988, S. 79-83

kann. Beschreibungen von Sozialisations- und Lebensbedingungen können daher nur eine Annäherung darstellen.

Eine Annäherung, an das was Jugendliche in ihren spezifischen Lebenslagen erfahren, geben die Merkmale, die das Deutsche Jugendinstitut zum Thema Straßenkinder veröffentlicht hat.

Lebensumstände die Straßenkinder unter anderem beschäftigen sind:

- *„weitgehende Abkehr von gesellschaftlichen vorgesehenen Sozialisationsinstanzen wie Familie oder ersatzweise Jugendhilfe-Einrichtungen, sowie von Schule und Ausbildung,*
- *Hinwendung zur Straße, die zur wesentlichen oder auch einzigen Sozialisationsinstanz und Lebensmittelpunkt wird,*
- *Hinwendung zu Gelderwerb auf der Straße durch Vorwegnahme abweichenden, teilweise delinquenten Erwachsenenverhaltens, wie Betteln, Raub, Prostitution, Drogenhandel*
- *faktische Obdachlosigkeit.“* (Deutsches Jugendinstitut, 1995: 138)

Viele der sonst, in der Phase der Jugend, üblichen Sozialisationsmechanismen gestalten sich bei Jugendlichen, die ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße haben, anders. Die weitgehende Abkehr von der Familie, der Schule und anderen jugendphasentypischen Sozialisationsinstanzen ist an dieser Stelle ebenso besonders zu betonen, wie die Hinwendung zur Straße als wichtiger Sozialisationsfaktor.

Diese besonderen Aspekte sollen somit im weiteren Verlauf dieser Arbeit stets berücksichtigt werden, wenn es um Jugendliche in Verbindung mit Cliques und Freundschaft geht.

2.2 Jugendliche Cliques

Dass Jugendliche andere Jugendliche treffen, sie mit einander in Kontakt treten, eigene Gruppen bilden und diese somit zu einem wesentlichen Teil ihres Lebens werden, ist wahrscheinlich Teil der allermeisten Entwicklungen junger Menschen. Häufig wird in diesem Zusammenhang dann von Freundeskreisen, (Gleichaltrigen-) Gruppen, Cliques, Gangs oder einfach Zusammenschlüssen gesprochen. Welche Dimensionen diese Begriffe in sich tragen, welche Begriffe als passend angesehen werden und damit im weiteren Teil dieser Arbeit verwendet werden, wird im ersten Teil dieses Kapitels betrachtet. Welche Bedeutungen und Auswirkungen die genannten Gruppen auf die Entwicklung von jungen Menschen haben, sowie welche

Kompetenzgewinne von ihnen ausgehen können, soll im Kapitel 2.2.2 erläutert werden.

Abschließend wird ein Blick auf die besondere Bedeutung von Szenen und Subkulturen gerichtet.

2.2.1 Definition und Begriffsklärung

Wird von Zusammenschlüssen von jungen Menschen gesprochen, werden häufig viele verschiedene Begriffe verwendet und teilweise unreflektiert vermischt. Beispiele sind Banden, Cliques, Gangs, Crews, (informelle) Gruppen, Peer Groups, Gleichaltrigengruppe, Freundes- oder Bekanntenkreise, um nur einige zu nennen. Viele dieser Begriffe werden umgangssprachlich gleich verwendet und auch in Theoriediskussionen tritt immer wieder eine Vielfalt von Begriffen auf. Einige der Begriffe werden aus dem Zusammenhang gerissen verwendet und können (zumindest in Deutschland) als negativ konnotiert betrachtet werden. Wird von Gangs oder Banden gesprochen, ist häufig die Gedankenbrücke zur Delinquenz oder anderen Arten der Straffälligkeit nicht weit. Auch szenespezifische Unterschiede müssen berücksichtigt werden. So bezeichnen sich Zusammenschlüsse von Graffiti-Künstlern oder Personen aus dem HipHop Bereich beispielsweise als Crews, während andere Gruppen sich nicht mit dem Begriff identifizieren würden.

Bezogen auf die Jugend beschreibt Hurrelmann, um noch einmal auf seine theoretischen Betrachtungen aus dem Kapitel 2.1. zurückzugreifen, dass ungefähr ab dem 14. Lebensjahr *„[...] eine gelockerte Form von Gleichaltrigengruppierungen an Bedeutung [gewinnt], die häufig als `Cliques` bezeichnet werden [kann].“* (Hurrelmann, 2004: 127) Besonders im Fokus der Betrachtung liegt für Hurrelmann der freizeitgebundene Charakter der Clique. (vgl. ebd.: 127)

Betrachtet man weitergehende Definitionen des Cliquesbegriffs, so fällt auf, dass die meisten Autoren auf die Definition der „sozialen Gruppe“ von Friedhelm Neidhardt zurückgreifen und sie partiell anpassen oder erweitern. Albert Scherr erläutert in seinem Aufsatz über Cliques und informelle Gruppen, dass keine deutlichen Unterscheidungen zwischen den beiden sozialen Gebilden gefunden werden können, weshalb er die Begriffe gleichbedeutend nutzt. Auch die Autorengruppe um Thomas Wetzstein, Patricia Isabella Erbedinger, Judith Hilgers und Roland Eckert verweisen in ihrer Forschung zu jugendlichen Cliques darauf, dass die Definition der „sozialen Gruppe“ von Neidhardt auf den Begriff der Clique übertragbar scheint.

Spezifizierende Ergänzungen scheinen jedoch sinnvoll, auf die im Weiteren ebenfalls eingegangen werden soll.

Auch wenn Neidhardt seine Definition aus verschiedenen bereits vorhandenen Ansätzen zusammensetzt, so ist der subsumierende Charakter der Definition eine gute Ausgangsbasis für weitergehende Ergänzung.

„Unter sozialer Gruppe wird im Folgenden ein soziales System verstanden, dessen Sinnzusammenhang durch unmittelbare und diffuse Mitgliederbeziehungen sowie durch relative Dauerhaftigkeit bestimmt ist.“
(Neidhardt, 1999: 135)

Eine weitere Definition, die sich aus ähnlichen “Eckpfeilern“, wie die von Neidhardt angeführte, zusammensetzt, nennt Albert Scherr. So schreibt er:

„[...] Cliques/informelle Gruppen [sind soziale Gebilde, die] eine begrenzte Größe und relative Dauerhaftigkeit der Zugehörigkeit aufweisen, denn vertrauensgestützte Beziehungen erfordern ein Mindestmaß an Kommunikationsdichte, nehmen also Zeit in Anspruch und das Zusammengehörigkeitsgefühl beruht auf Nicht-Anonymität der Beteiligten.“
(Scherr, 2010: 76f)

Auf einige wichtige Punkte, die sich in beiden Definitionen finden lassen, soll nun folgend näher eingegangen werden.

Unmittelbarkeit

Wichtig zu betonen ist, dass die Personen innerhalb einer Gruppe direkt miteinander in Kontakt treten können. Neidhardt betont, dass die Kommunikation „face-to-face“ stattfindet. (vgl. Neidhardt, 1999: 135) Auch Scherr hebt die Unmittelbarkeit und Adressierbarkeit innerhalb der Gruppe hervor. Personen innerhalb der Gruppe stehen sich somit auf Grund von persönlichem Interesse zur wechselseitigen Kommunikation zur Verfügung. (vgl. Scherr, 2010: 76)

Aus wie vielen Personen eine Clique höchstens besteht, kann nicht eindeutig definiert werden. Die Bestimmung eines Maximums an Personen kann, sofern sie überhaupt getroffen werden, dadurch gekennzeichnet werden, wenn eine direkte Kommunikation untereinander nicht mehr von allen gewährleistet werden kann. (vgl. Neidhardt, 1999: 135) Eine entscheidende Rolle spielt dabei jedoch auch die Ausgestaltung der Clique. Trifft sie sich beispielsweise häufig oder für längere Zeiten, ist mehr Raum für Kommunikation gegeben, als bei relativ kurzen und seltenen Treffen. Auch spielt die Art der Kommunikation eine Rolle. Ob und in wie weit die Kommunikation über erweiterte Plattformen, wie zum Beispiel über digitale Medien

wie WhatsApp, Facebook oder ähnlichem, beeinflusst wird, ist noch nicht hinreichend untersucht und kann daher nur als Vermutung erwähnt werden.

Diffusität

Im Gegensatz zu einer Organisation oder einem Verein, entstehen Cliques zunächst ohne einen bestimmten Zweck oder besondere Ziele. Wie bereits unter dem Punkt der Unmittelbarkeit erwähnt, schließen sich Personen aus gegenseitigem persönlichen Interesse zusammen. (vgl. ebd.: 136) Durch die Persönlichkeiten der einzelnen Individuen entstehen eine Vielfältigkeit und Offenheit, was sich auch in den Themen und dem Auftreten der Gruppe hervorbringt. (vgl. Wetzstein, 2005: 150) Innerhalb der Clique können ebenfalls unterschiedliche Personen Ansprechpartner für unterschiedliche Themen sein. Wie Personen zueinander stehen, ergibt sich wiederum durch persönliche Interessen und Sympathien. So beschreibt Neidhardt: „[...] , daß sich die Unmittelbarkeit der Mitgliederbeziehungen in dem Aufkommen einer Fülle `persönlicher` Nuancen geltend machen kann.“ (Neidhardt, 1999: 136) Dass trotz all der Offenheit jedoch nicht alle Themen in eine Clique getragen werden, betont Scherr. Manche Bereiche werden dann doch in Paarbeziehungen thematisiert. (vgl. Scherr, 2010: 76)

Relative Dauerhaftigkeit

Als letzten wichtigen Punkt in der Definition von Neidhardt sei an dieser Stelle die relative Dauerhaftigkeit genannt. Der Zusammenhalt von Cliques geht über den Moment hinaus. Auch in Zeiten von Abwesenheit besteht der Zusammenschluss also weiter. Dadurch, dass wiederkehrende Begegnungen innerhalb der Clique geschaffen werden, kann sich mit der Zeit ein `Wir-Gefühl` entwickeln und somit den Zusammenschluss stärken. (vgl. Neidhardt, 1999: 136f ; Scherr, 2010: 75)

Anhand der Definition von Neidhardt sollte ein erster Überblick über den Begriff der Clique gefunden werden. Anhand der Definitionskriterien *Unmittelbarkeit*, *Diffusität* und der *relativen Dauerhaftigkeit* konnte aufgezeigt werden, wie sich die Ausgestaltung der Gruppe, ihre Handlungen sowie ihre Zusammenhänge einander bedingen. Um allerdings den besonderen Stellenwert der Clique für Jugendliche zu verstehen, sind weitere Ergänzungen nötig, die im folgenden Kapitel zusammengetragen werden.

2.2.2 Merkmale von Cliques

„Sie [Cliques] entstehen zufällig, aufgrund gemeinsamer Biographien und Lebenslagen (z.B. Schule) oder geteilter Interessen bzw. Weltbilder. Ihre Interaktionen werden in erster Linie durch die Jugendlichen selbst bestimmt. Die Abgrenzung von der Welt der Erwachsenen ist oftmals ein zentrales Motiv. Ziele sind nicht vorgegeben, sondern werden – sofern es zu solchen überhaupt kommt – im Gruppenprozess ausgehandelt.“
(Wetzstein, 2005: 150)

Aus dem Zitat von Wetzstein wird deutlich, dass weitere Aspekte und Merkmale einer Gruppe von zentraler Bedeutung sind. Nun folgend sollen Einige dieser Charakteristika betrachtet werden. Zudem soll ein Phasenmodell von Roland Eckert vorgestellt werden, das einen knappen Überblick über die Entwicklung von Cliques gibt.

Vertrauensvorschuss

Ergänzend zu dem Aspekt der Offenheit der Themen, die bereits unter dem Bereich der Diffusität genannt wurden, betont Scherr die besondere Bedeutung des Vertrauensvorschusses. So bedingt der Vertrauensvorschuss auch die Möglichkeit über sehr persönliche Themen innerhalb der Clique sprechen zu können. Das angenommene Vertrauen bedingt eine wechselseitige Diskretion und Sensibilität in Bezug auf die Inhalte von Gesprächen. Somit wird eine Offenheit der Themen gewährleistet. (vgl. Scherr, 2010: 76)

Hierarchien, Rollen und Regeln

Eine weitere Ergänzung zu der Definition nach Neidhardt ist der Bereich um Hierarchien und die damit verbundenen Rollen sowie Regeln innerhalb der Gruppe. Cliques bedürfen keiner statischen Hierarchien oder fester Rollenzuschreibungen. Unter bestimmten Voraussetzungen können jedoch prekäre Hierarchien entstehen. Nimmt der Druck der Außenweltbeziehungen auf die Gruppe zu, beispielsweise durch Bedrohung oder Abwertung, können Handlungs- und Entscheidungsdruck dazu führen, dass Prozesse unter hierarchischen Bedingungen stattfinden. (vgl. ebd.: 76) Auch Neidhardt beschreibt die Einflüsse der Außenweltbedingung. Auch er stellt fest, dass wenn *„[...] angesichts drängender Aktionserfordernisse die Zeit knapp wird, müssen Entscheidungsmechanismen hierarchischer Art entwickelt und akzeptiert werden; Führerschaft wird unumgänglich.“* (Neidhardt, 1999: 137f) Es können sich somit spezifische Rollen und daraus resultierend Rollenerwartungen

entwickeln, die sich unter normalen Bedingungen in Cliques nicht herausbilden würden.

Auch Regeln werden in Cliques nicht starr oder formal festgelegt, sie ergeben sich durch die Handlungen, Bedürfnisse und Eigenschaften der Akteure. Auch Sanktionierungen laufen nicht formal ab. (vgl. Wetzstein, 2005: 150) Sie ergeben sich durch die (Aus-) Handlungen innerhalb der Clique.

Türöffneraspekt

Im Unterschied zu formellen Gruppen oder Organisationen ist ein Beitritt in die Clique nicht explizit oder formell geregelt. Durch das Fehlen bestimmter Zugehörigkeits- bzw. Mitgliedschaftsregulierungen dienen viel mehr andere Personen als 'Türöffner'. Durch die (angenommene) Ähnlichkeit der Personen einer Clique kann sich somit ein Zusammengehörigkeitsgefühl eher bilden. (vgl. Scherr, 2010: 77) Weiter beschreibt Scherr, dass sich emotionale Sympathien vor allem einstellen, wenn „*grundlegende Übereinstimmung[en] des emotionalen Erlebens sowie der kognitiven und evaluativen Orientierung erfahren werden [können].*“ (ebd.: 77) Es wird also deutlich, dass speziell die Gleichheit und Teilbarkeit von Erlebnissen, Gefühlen, Schwierigkeiten, Befürchtungen oder Hoffnungen und vielen anderen Dingen, die Jugendlichen in ihrem Lebensabschnitt beschäftigen, der Grund ist, warum Personen sich in Cliques zusammenfinden.

Unterscheidung von Kern und Peripherie

Das Autorenteam um Thomas Wetzstein ergänzt in ihrem Buch „Jugendliche Cliques“ die Unterscheidung zwischen Kern und Peripherie einer Clique. Sie gehen davon aus, dass es in Cliques so etwas wie einen festen Kern aus Personen gibt. Diese sind regelmäßig aktiv und stehen im engen Verhältnis zu einander. Von dieser Personengruppe aus werden ebenfalls Entscheidungen, die die Gruppe beeinflussen, getroffen.

Die Peripherie der Clique besteht dahingehend aus Personen, die nicht so eine hohe Aktivitätsrate wie der Kern der Gruppe haben. Eine unregelmäßige Beteiligung kann sich beispielsweise durch situative Teilnahme erklären. Als Beispiel nennt Wetzstein Bedrohungssituationen der Clique, in denen periphere Personen hinzu kommen und die Gruppe unterstützen. (vgl. Wetzstein, 2005: 167) Personen aus dem peripheren Kreis könnten bei jugendlichen Cliques ebenfalls in der Erweiterung der Gruppe bei großen Feiern oder Treffen sein.

Es kann also festgehalten werden, dass auch innerhalb einer Clique unterschiedliche Interaktionsverdichtungen entstehen können. Die Art und Intensität, in der sich Jugendliche in Cliques einbringen, ist dabei als ein entscheidender Aspekt zu benennen.

Vier-Phasen-Modell

Dass Cliques sich aus unterschiedlichen Gründen und Situationen entwickeln, verschiedene Ausgestaltungsformen haben und schließlich viele Entwicklungsmöglichkeiten haben, ergibt sich bereits aus der Unmittelbarkeit, der Diffusität und der relativen Dauerhaftigkeit der Gruppe. Davon ausgehend hat Roland Eckert ein Vier-Phasen-Modell entwickelt, welches den beispielhaften Verlauf einer Clique skizzieren soll.

1. *Entstehung*

Cliques können aus zufälligen Begegnungen oder Zusammenkünften entstehen. Personen innerhalb einer Schulklasse, eines Wohnorts beziehungsweise eines Viertels oder Wohnblocks, die ähnliche Lebensumstände vorfinden, können, sofern gegenseitige Sympathien bestehen, eine Gruppe bilden. Geteilte Interessen stellen dabei häufig eine Grundlage dar. Beispiele dafür können Sportarten, Musikrichtungen, Lebensstile, Szenezugehörigkeiten oder (andere) Hobbys sein. Schließlich kann auch das einfache `Rumhängen` ein Motivationsgrund sein mit einander in Verbindung zu treten. (vgl. Wetzstein, 2005: 164)

2. *Differenzierung*

Hat sich ein Personenkreis gefunden, der auf Grund von geteilten Sympathien zu mehr oder weniger regelmäßigen Zusammenkünften kommt, entwickelt sich eine Differenzierung der Gruppe. Eine Abgrenzung von Peripherie und Kern kann sich ebenso einstellen wie Rollenzuschreibungen (beispielsweise zentrale Figuren, vermeintliche Anführer oder Mitläufer und so weiter). Auch die Abgrenzung zur Außenwelt kann sich mehr oder weniger deutlich abzeichnen. Sowohl die explizite Abkehr von Erwachsenen als auch die Hinwendung zu bestimmten Kleidungsstilen können dafür als Indikator gesehen werden.

Es entsteht im besten Falle eine für alle cliquenangehörigen Personen passende und zutreffende Eigendefinition, die das Leben in der Clique füllt. (vgl. ebd.: 164)

3. *Leistung*

Durch die, von den Mitglieder gefundene Cliquendefinition, entstehen Aktivitäten der Personen. Diese können einen sinnstiftenden, einen abweichenden oder einen abhängenden Charakter haben. Sinnstiftende Aktivitäten können sich aus den im Entstehungsbereich genannten geteilten Interessen ergeben. Auch abweichende Aktivitäten und Situationen können den Rahmen von Cliquenerlebnissen darstellen. Beispielhaft könnte hier der gemeinsame Drogenkonsum als zentrales Motiv für die Interaktion miteinander genannt werden. Aber auch das einfache Abhängen kann als zentrale Aktivität einer Clique den Leistungsbereich definieren. (vgl. ebd.: 164) Natürlich können auch Durchmischungen der Aktivitätsbereiche entstehen und sich sinnstiftende, abweichende und abhängende Aspekte miteinander abwechseln, ergänzen oder ersetzen.

Schließlich kann sich durch die gemeinsamen Aktivitäten, Situationen und Erlebnisse ein Kohäsions- und Wir-Gefühl innerhalb der Clique einstellen (vgl. ebd.: 164). Scherr erwähnt ebenfalls, in Anlehnung an Norbert Elias und L. Scotson, dass Cliques zu einer Art Überlebensbündnis werden können. Dies erschließt sich vor allem vor dem Hintergrund der ähnlich wahrgenommenen Lebenswelt und gemeinsamer Erfahrungsspielräume. (vgl. Scheer, 2010: 84)

4. *Auflösung*

Die letzte Phase des Modells von Eckert bildet die Phase der Auflösung. Die Gründe für diese Auflösung sind jedoch sehr vielseitig. Die Gründen können aus der Gruppe heraus entstehen oder durch äußere Einflüsse. So kann sich beispielsweise eine Gruppe auflösen, wenn eine innere Unzufriedenheit aufkommt. Fehlt der positive Charakter der Clique, wird es nicht mehr attraktiv für seine Mitglieder ihr anzugehören. Auch können zentrale Interessen, wie die geteilten Betätigungen, das Hobby oder die Musik, wegfallen.

Weitere Gründe für die Auflösung einer Clique können die Hinwendung zu neuen Beziehungen, beispielsweise Paarbeziehungen, die aus der Clique entsprungen sind, sein. Auch können Jugendliche, die in die Arbeitswelt eintreten, durch neue Sozialkontakte oder weniger Zeit aus alten Cliquenverbindungen ausscheiden. Schließlich kann ein weiterer Grund zur Auflösung einer Clique der Druck von Außen sein. Cliques können, zum Beispiel durch ein Verbot der Eltern sich in bestimmten `Kreisen` aufzuhalten oder durch eine Vertreibung von bestimmten

Aufenthaltsorten durch die Polizei beziehungsweise durch anderen Ordnungskräfte ein Ende finden. (vgl. Wetzstein, 2005: 165)

Abschließend lässt sich jedoch festhalten, dass die genannten Phasen nicht geradlinig verlaufen. Cliques unterliegen, auch bedingt durch Zugang oder Wegfall von Personen, einem permanenten Wandel und müssen sich, um weiterbestehen zu können, gegebenenfalls anpassen, erneuern oder ganz neu erfinden.

Zusammenfassend lässt sich damit abschließen, dass Gruppen von jungen Menschen nie gleich sind. Wie bereits beschrieben, sind es persönliche und individuelle Eigenschaften der Mitglieder, die die Gruppe und ihre Prozesse beeinflussen. Somit kann man sich der Autorengruppe um Thomas Wetzstein nur anschließen, die noch einmal betonen, dass es DIE Clique nicht gibt (vgl. ebd.: 149).

2.2.3 Bedeutung von Cliques

Die Begegnung mit Gleichaltrigen ist ein zentrales Element in der Phase der Jugend. Es wurde bereits durch verschiedene Cliquesmerkmale deutlich, dass Jugendliche bewusst und zielgerichtet den Kontakt zu Anderen suchen und Beziehungsnetzwerke aufbauen. In Anlehnung an Pierre Bourdieu kann die Clique als soziales Kapital betrachtet werden, welches Jugendlichen zur Verfügung steht. (vgl. Hurrelmann, 2004: 133 ; Haring, 2010: 9) Neben dem Aspekt der Freizeit, die mit und in Gruppen von Gleichaltrigen verbracht wird, sind es vor allem die Cliques als „*Übungs- und Trainingsräume für das Sozialleben in modernen Gesellschaften[...]*“ (Hurrelmann, 2004: 133), die in diesem Abschnitt betrachtet werden sollen. Cliques können in diesem Zusammenhang sowohl als Ort des Ausprobierens, zum Beispiel von eigenen Rollen, Identitätswürfen oder verschiedenen (neu erworbenen) Kompetenzen fungieren oder auch als Rückzugsort und „*Krisenmanager*“ (ebd.: 133) dienen. In einer zusammenfassenden Betrachtung der Cliques als „Bildungs- und Sozialisationsinstanzen“, wie sie Marius Haring bezeichnet, soll im nächsten Schritt eine kurze Darstellung der sozialen Kompetenz und der Fachkompetenz von Cliques erfolgen. Es soll an dieser Stelle jedoch festgehalten werden, dass die Unterscheidungen zwischen Sach- bzw. Fachkompetenz und sozialen Kompetenzen in der Praxis natürlich nicht unmittelbar gezogen werden kann. Vielmehr bedingen sich die Kompetenzbereiche und können daher nicht voneinander losgelöst betrachtet werden.

2.2.3.1 Vermittlung von Sach- und Fachkompetenzen

Unter der Vermittlung von Sach- und Fachkompetenzen werden Zuwächse der kognitiven Leistungsfähigkeit, die durch die Interaktion innerhalb der Clique gewonnen werden, zusammengefasst. (vgl. Harring, 2010: 13) Scherr bezeichnet Cliquen als Ort des „*ungewöhnlichen Lernens*“ (Scherr, 2010: 86) und betont damit den Unterschied zum formellen Lernen, wie es beispielhaft in der Schule erfolgt. (vgl. ebd.: 86)

Medienkompetenz

Die Nutzung von Medien, speziell die der neuen Medien, ist für Jugendliche eine Selbstverständlichkeit geworden. Durch gemeinsame und häufig selbstverständliche Anwendung von unterschiedlichen Medien, kann sich eine Handlungssicherheit entwickeln. Die Weise der Nutzung ist dabei ebenso verschieden wie die Art der Medien. So können zum Beispiel Medieninhalte zu einem zentralen Element von Gruppen werden, indem bestimmte Fernsehsendungen, Musikstile oder ähnliches als gemeinsames Interesse bestehen. Auch kann der Konsum von Medien beziehungsweise die Beschäftigung mit Medien als wichtiger Bestandteil gesehen werden. Beispiele hierfür wären gemeinsames Musikhören, Filme schauen, Konsole spielen oder Lan-Partys. Nicht zuletzt ist auch die Organisation und Kommunikation häufig eng mit den (neuen) Medien verbunden, wenn Verabredungen über Kommunikationsplattformen wie WhatsApp getroffen werden oder wesentliche Interaktionen auch über digitale Medien wie Facebook ablaufen.

Es wird also deutlich, dass der Alltag von Jugendlichen und hier vor allem die Zeit, die sie mit anderen verbringen, eng mit der Nutzung von Medien verbunden ist. Die Kompetenzausbildung findet somit in der Auseinandersetzung mit Anderen statt und erleichtert den Jugendlichen den Zugang.

Zeit- und Terminmanagement

Es wurde aus den Merkmalen der Clique bereits deutlich, dass sich eine Dauerhaftigkeit von Cliquen nur ergeben kann, wenn sich wiederkehrende Begegnungen und Zusammentreffen einstellen. Dafür ist eine Planung, die ebenfalls ein gewisses Zeit- und Terminmanagement bedingt, die Voraussetzung. Die Verlängerung von Schulzeiten sowie die Erweiterung von Möglichkeiten zum Freizeitvertreib stellen Hindernisse für die Bildung und Aufrechterhaltung von Cliquen dar. (vgl. Harring, 2010: 11f) Gemeinsame freie Zeit mit Anderen zu finden, kann

daher als Stärkung eines Zeit-, Termin- und nicht zuletzt auch Organisationsmanagements und somit als eine Kompetenzstärkung gesehen werden.

Sprachkompetenz

Auch die Entwicklung und Verstärkung der Sprachkompetenz findet in Cliques statt. Ein besonderes Augenmerk ist dabei auf Cliques, denen auch Personen mit einer Migrationsbiographie angehören, zu legen. Clique-Mitglieder erfahren außerhalb ihrer Familie oder formellen (und damit häufig leistungsbezogenen) Lernorten eine Sprache, die sie sich aneignen können. Ein multiperspektivisches Erfahren von unterschiedlichen Sprachen kann daher Jugendliche innerhalb einer Clique in ihrer Sprachkompetenz fördern.

Auf weitere Chancen von multikulturellen Cliques wie das Kennenlernen von anderen Kulturen, den Abbau von eventuellen Vorurteilen oder die Verhinderung von Fremdenfeindlichkeit sei an dieser Stelle nur kurz hingewiesen.

Wie bereits aus dem multikulturellen Aspekt deutlich wurde, ist die Möglichkeit für weitere Kompetenzausbildung beziehungsweise –erweiterung oder –stärkung gegeben. Durch die Unterschiedlichkeit und Vielfältigkeit von Personen innerhalb einer Clique, bieten sich verschiedenste Chancen und Möglichkeiten für Clique-Mitglieder Kompetenzen zu erschließen, aufzubauen und zu erweitern. Nachfolgend soll die Möglichkeit für den Zugewinn von Kompetenzen auf der sozialen Ebene betrachtet werden.

2.2.3.2 Vermittlung von sozialen Kompetenzen

Es wurde im Kapitel zur Vermittlung von Sach- und Fachkompetenzen deutlich, dass Cliques einen starken Einfluss bei der Entwicklung von Kompetenzen haben. Bereits aus dem Grundcharakter einer Clique, also dem freiwilligen und offenen Agieren von Personen in einer Gruppe, erschließt es sich, dass auch Aspekte der sozialen Kompetenz zwingend ein Teil der Betrachtung darstellen müssen. Die Unterschiedlichkeit der Kompetenzen, die bereits im vorherigen Kapitel deutlich wurde, setzt sich auch hier fort. Bevor einige soziale Kompetenzen näher vorgestellt werden, soll eine kurze Definition zu sozialen Kompetenzen vorangestellt werden. So beschreibt die Autorengruppe um Marius Haring als soziale Kompetenz „[...] die

Gesamtheit des Wissens, der Fähigkeit und Fertigkeit einer Person [...], welche die Qualität des eigenen sozial kompetenten Verhaltens fördert.“ (Harring, 2010: 10)

Welche Fähig- und Fertigkeiten sowie welche Möglichkeiten für Interaktionen sich zum Erwerb von Kompetenzen aus Cliques ergeben können und nicht zuletzt welche Kompetenzen die Clique als soziales Gebilde an sich bietet, soll im Weiteren veranschaulicht werden.

Ablösung vom Elternhaus

Die Ablösung vom Elternhaus stellt eine zentrale Aufgabe, wie bereits aus dem zweiten Kapitel dieser Arbeit ersichtlich wurde, in der Phase der Jugend dar. Die emotional-intime sowie die psychische Bindung zu den Eltern muss in dieser Phase neu justiert werden. Cliques dienen in dieser Zeit vor allem als Ratgeber. Sie befinden sich, aufgrund des häufig gleichen Alters, in einer ähnlichen Situation. Probleme können daher als nicht einmalig, sondern als 'normal' und auch bei anderen auftauchend, erfahren werden. So können vergleichbare Erfahrungen besprochen und Erwartungen sowie Sorgen geteilt werden. Schließlich können Lösungsstrategien zusammen entwickelt und mögliche Erfolge oder Veränderungen synergetisch genutzt werden. (vgl. ebd.: 12)

Erfahrungsfeld für intime Beziehungen

In Cliques bilden sich die Möglichkeiten für Jugendliche den Kontakt zum anderen Geschlecht oder auch zum gleichen Geschlecht aufzunehmen, ohne dass dieser Raum von Erwachsenen beeinflusst wird. Die eigene Attraktivität, der eigene Stil oder auch das eigene Körpergefühl können in der Clique ausgetestet und die Wirkung auf Andere beobachtet werden. Schließlich bietet die Clique den Ausgangspunkt für Partnerbeziehungen, in denen sexuelle Erfahrungen gemacht werden können. (vgl. Wetzstein, 2005: 20 ; Harring, 2010: 12)

Kompromissbereitschaft, Stärkung des Selbstbewusstseins, Anerkennung

Die Clique als freiwilliges und offenes Konstrukt setzt einige wesentliche Grundbedingungen voraus, damit eine Gemeinschaft entstehen kann und die Clique fortbesteht. Ein wichtiger Aspekt ist die Kompromissbereitschaft, die Cliquenmitglieder einbringen müssen, damit alle Interessen und Wünsche in das Cliquenleben einfließen können. Würde Jede oder Jeder nur auf ihre oder seine Interessen pochen, würde das die Clique vermutlich sprengen. Gleichzeitig möchten

die Cliquenmitglieder ebenfalls in ihren Interessen, Wünschen und Anliegen ernst genommen werden und fordern daher die Anerkennung ein. Es ergibt sich daher ein Widerspruch zwischen den eigenen Interessen, in Form der Anerkennung, die eingefordert wird, und den Interessen der Anderen. Eine Kompromissbereitschaft, die eigene und fremde Interessen abdeckt, muss sich demnach ausbilden, um ein für alle Mitglieder zufriedenstellendes Cliquenleben zu schaffen. Dieser Prozess setzt ein Mindestmaß an Empathie voraus und fördert sie gleichzeitig. (vgl. Haring, 2010: 11)

Auch das gemeinsame Entwickeln und Durchsetzen von Regeln und Verhaltensweisen, wie es in den Merkmalen der Clique bereits erläutert wurde, fördert die Empathie, die die Akteure der Gruppe untereinander aufbringen müssen.

Identitätsfindung

Wie bereits in den Entwicklungsaufgaben der Jugend betont wurde, stellt die Clique einen Ort um mit Gleichaltrigen in Kontakt zu treten dar und fördert damit einen wesentlichen Teil der Identitätsentwicklung bei Jugendlichen. Für die Identitätsfindung ist der Austausch mit Anderen unumgänglich. Der Zuwachs an Persönlichkeitsreife, wie ihn Erikson benennt, kann durch den Zugewinn von Kompetenzen erklärt werden (vgl. Erikson, 1973: 123). Die besondere Rolle, die Gleichaltrige dabei einnehmen, betont auch die Autorengruppe um Thomas Wetzstein. Unter der Bezugnahme von Harry Stack Sullivan halten sie fest, dass bestimmte Lernerfahrungen nur in der Gruppe getätigt werden können (vgl. Wetzstein, 2005: 21). Auch wird die Abgrenzung von Erfahrungsspielräumen der Clique zu denen in der Familie betont. So bemerkt Wetzstein unter Berücksichtigung von James Youniss, dass Eltern-Kind-Beziehungen immer einen Erfahrungsbeziehungsweise Kompetenzvorsprung voraussetzen, der Bildungsprozesse beeinträchtigen kann. Auch können Machtdifferenzen, die Eltern-Kind-Beziehungen in sich tragen, einen Einfluss auf die Kompetenzentwicklung haben. (vgl. ebd.: 21)

Es wird also deutlich, dass eine Identitätsentwicklung nicht ohne Kontakte mit Gleichaltrigen, die sich auf einer freiwilligen, nicht leistungsbezogenen und offenen Basis begegnen können, gelingen kann (vgl. Haring, 2010: 10). Damit stellt die Clique ein zentrales Element in der Identitätsentwicklung von Jugendlichen dar.

Nachdem die Möglichkeiten des Kompetenzerwerbs beziehungsweise des Kompetenzausbaus oder der Kompetenzstärkung, sowohl der Sach- und Fachkompetenzen als auch der soziale Kompetenzen, vorgestellt wurden, soll

festgehalten werden, dass die Cliques ein fundamentales Element in der Entwicklung von Jugendlichen sind. Sie dienen als Ort des „*ungewöhnlichen Lernens*“ (Scherr, 2010: 86).

„Nur durch die Auseinandersetzung mit Gleichaltrigen außerhalb der eigenen Familie können Konfliktstrategien entwickelt, erlernt und eingeübt werden, die in der späteren Biographie sowohl in beruflicher als auch in privater Lebenswelt eingesetzt werden können und einen zentralen Bestandteil der erfolgreichen Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen darstellen [...]“ (Haring, 2010: 12f)

Mit diesem verkürzten Auszug soll noch einmal die exponierte Rolle der Clique in der Entwicklung der Kompetenzen betont werden. Es wird daraus weiterhin deutlich, dass die aufgezeigten Kompetenzen die Phase der Jugend überdauern und bleibenden Einfluss auf die (gesellschaftliche) Teilhabe der Personen haben.

Da es jedoch so etwas wie „die“ Clique als etwas Universelles und Allgemeingültiges, nicht gibt kann auch nicht von einer immer gleichen Vermittlung von Kompetenzen, unabhängig von Sozialen- oder Sach- und Fachkompetenzen, gesprochen werden. Es hängt sowohl von der Clique in Form eines heterogenen Gebildes, als auch von dem Individuum an sich ab, ob und inwiefern Kompetenzen ausgehandelt, erprobt und übernommen werden. Individuelle Faktoren wie die Bereitschaft zur Integration in eine Clique und damit die Bindung zu anderen Mitgliedern und sonstige Erfahrungen außerhalb der Gruppe stehen auf der einen Seite, cliquespezifische Faktoren wie der Zusammenhalt und die Zusammensetzung der Gruppe in Bezug auf Größe, Geschlechterzugehörigkeit oder die Zusammensetzung aus unterschiedlichen Kulturkreisen oder Schichtzugehörigkeiten auf der anderen. Ob und inwieweit Kompetenzen erworben werden und erworben werden können, kann demnach nicht als lineare und gleichförmige Entwicklung verstanden werden, sondern obliegt unterschiedlichen Voraussetzungen.

2.2.4 Bedeutung von Lebensstilen, Jugend(sub-)Kulturen, Straßenkultur

Im Gegensatz zu der Betrachtung der Cliques, die stark auf zwischenmenschliche Kontakte zurückzuführen sind, – die Unmittelbarkeit im Sinne einer face-to-face Interaktion wurde bereits erläutert – fungieren Lebensstile, Jugend(Sub-)Kulturen oder auch die Straßenkultur eher als übergeordnete Zusammenhänge. In welchem Zusammenhang diese zu dem Leben von Jugendlichen stehen, soll daher in diesem Kapitel erörtert werden.

Es soll im ersten Abschnitt eine Übersicht über verschiedene Begriffe und Theorieansätze erfolgen. Abschließen soll dieses Kapitel mit einer Betrachtung der Straßenkultur wie sie Frank van Strijen als Jugendphänomen beschreibt.

2.2.4.1 Von Subkulturen zu Jugendkulturen und jugendlichen Lebensstilen

Der Begriff der Subkulturen lässt sich wiederkehrend in verschiedensten Aufsätzen und Werken von unterschiedlichen Autoren finden. Besonders in den 70er und 80er Jahren, auch durch den Theorieansatz von Rolf Schwendter, wurde der Begriff der Subkultur in Deutschland populär. (vgl. Farin, 2002: 18) In neueren Werken wird jedoch Abstand von dem Konstrukt der Subkultur genommen. Um diesen Wandel nachzuvollziehen soll eine kurze Begriffsbestimmung erfolgen, um anschließend die Kritik am Theorieansatz der einordnen zu können.

„Somit ist Subkultur ein Teil einer konkreten Gesellschaft, der sich in seinen Institutionen, Bräuchen, Werkzeugen, Normen, Wertordnungssystemen, Präferenzen, Bedürfnissen usw. in einem wesentlichen Ausmaß von den herrschenden Institutionen etc. der jeweiligen Gesamtgesellschaft unterscheidet.“ (Schwendter 1993: 10, Zit. n. Farin, 2002: 18)

Es wird aus dem Zitat von Schwendter deutlich, dass sich in einer Gesellschaft der eine von dem anderen Teil unterscheiden muss, um als Subkultur angesehen zu werden. Diese Unterschiedlichkeit betonen auch Dieter Baacke und Wilfried Ferchhoff:

„(Jugendliche) Subkulturen müssen mit ihrer Stammkultur Wesentliches gemeinsam haben, um als deren Subkultur erkennbar zu sein; sie müssen sich von ihrer Stammkultur wesentlich unterscheiden, um als Subkultur erkennbar zu sein.“ (Baacke, 1993: 426)

Es kann somit festgehalten werden, dass das Konstrukt Subkultur vor allem auf zwei Merkmalen fußt. Zum einen auf einer eigenständigen Stammkultur zum anderen auf einer eigenständigen Gruppe, die jedoch eine nötige Homogenität darstellt, um als Subkultur angesehen zu werden und trotzdem wesentliche Elemente der Stammkultur beinhaltet. An dieser Stelle setzt die zentrale Kritik verschiedener Autoren an. So beschreiben Baacke und Wilfried, dass die Subkultur in dem Maße an Schärfe verliert, wie die Grenzen der Stammkultur verschwinden. Differenzierungs- und Individualisierungsprozesse lassen die Stammkultur konturlos werden und verhindern damit eine klare Abgrenzung der Subkultur. (vgl. Baacke, 1993: 433) Ulrike Leonhardt und Achim Schröder fassen daher zusammen:

„Da sich widerständige Elemente in den heutigen Jugendkulturen nur noch in Teilen finden lassen und die jeweiligen Stile aus immer wieder anderen Elementen zusammengesetzt werden, verwenden die meisten AutorInnen das `sub´ nicht mehr [...]“ (Leonhardt, 1998: 17)

Ein weiterer Kritikpunkt des Subkulturansatzes ist die Kopplung an Klassen-, Schicht- oder Milieuzugehörigkeiten (vgl. Vollbrecht, 1997: 23). Auch der gesellschaftskritische Grundgedanke, der prägend für subkulturelle Gruppen der 60er und 70er war, ist zunehmend in den Hintergrund gerückt (vgl. Baacke, 1993: 434).

Ralf Vollbrecht stellt fest: *„An die Stelle milieubezogener jugendlicher Subkulturen sind heute sogenannte Freizeitszenen als wähl- und abwählbare Formationen getreten.“* (Vollbrecht, 1997: 23). Daher plädiert er für die Verwendung des Lebensstilkonzepts um Jugendkulturen zu betrachten. (vgl. ebd.) Auch die Rolle einer Stamm- oder Mehrheitskultur kann durch die Verwendung des Lebensstilkonzepts verringert werden. Zudem sieht Farin den Begriff des Lebensstils weniger negativ konnotiert wie den der Subkultur (vgl. Farin, 2002: 19).

Eine Definition, was unter dem Begriff des Lebensstil zu fassen ist, gibt Vollbrecht: *„Lebensstile lassen sich als expressive Muster auffassen, die sicht- und messbarer Ausdruck der gewählten Lebensführung sind [...]“* (Vollbrecht, 1997: 24) Dazu nennt er vier zentrale Dimensionen.

Expressives Verhalten

Das expressive Verhalten umfasst das Freizeitverhalten und die Konsummuster. (vgl. ebd.: 25) Auf die jugendspezifische Phase bezogen lässt sich hier besonders die Rolle von Musik, Kleidung, Hobbys und Zeitvertreib betonen.

Interaktives Verhalten

In dieser Dimension stehen persönliche Bezüge im Zentrum. (vgl. ebd.) Gerade in Hinsicht auf das Agieren in Cliques und das Verhalten in Freundschaften ist diese Kategorie für Jugendliche daher prägend. Auch der Umgang und die Nutzung von Medien sind unter dem interaktiven Verhalten zu subsumieren.

Evaluierendes Verhalten

Werteorientierung und Einstellung bestimmen das Evaluierende Verhalten. (vgl. ebd.) Ein jugendspezifisches Beispiel könnte hier die Einstellung auf Bildung und Schule darstellen.

Kognitives Verhalten

Das kognitive Verhalten schließlich bestimmt die Selbstidentifikation, Zugehörigkeit oder die Wahrnehmung der Welt. (vgl. ebd.) Beispielhaft könnte hier die Loyalität zu einer Gruppe, oder eine von der Gruppe ausgehende positive oder negative Sicht auf die Welt genannt werden.

Es wird somit deutlich, dass die genannten Dimensionen des Lebensstils auf unterschiedlichen Ebenen Einfluss auf das Leben von jungen Menschen haben. Inwieweit Jugendliche sich durch Lebensstile und Jugendkulturen beeinflussen lassen, ist dabei jedoch sehr unterschiedlich. So schreibt Vollbrecht:

„Die meisten Jugendlichen orientieren sich heute an den modischen Vorgaben und Sinndeutungen der Jugendkulturen und konsumieren ihre Angebote im Freizeitbereich vor allem im Hinblick auf Ausdrucks- und Erlebnisfunktionen. Sie bleiben allerdings an den Rändern der Jugendkulturen – nur kleine Minderheiten gehören dem jeweiligen Zentrum einer Jugendkultur an und verorten sich explizit dort.“ (ebd.: 28)

Und auch Baacke und Wilfried ergänzen dazu:

„Die Jugendkulturen bieten ja auch keine Heimat an in dem Sinn, daß sie stabile Lebensformen in einer stabilen Lebenswelt offerieren, in denen man sich auf Dauer einrichten kann.“ (Baacke, 1993: 434)

Ob und inwieweit Jugendliche sich durch jugendkulturelle Einflüsse beeinflussen lassen und wie sich dies auf Bereiche ihres Lebens auswirken, hier sei vor allem an freundschaftliche Beziehungen gedacht, soll im weiteren Teil dieser Arbeit näher betrachtet werden.

2.2.4.2 Straßenkultur

Jugendkulturelle Einflüsse unterliegen einem ständigen Wandel. So gibt beispielsweise Klaus Farin in seiner Schrift „Zeitbilder – Jugendkulturen in Deutschland“ einen Überblick über die Jugendkulturen ihrer Zeit. Von den Halbstarken der 50er, den Hippies der 60er, den Umwelt- und Antiatomkraftgegnern der 70er, bis hin zu den Punks, Skins und Hooligans. (vgl. Farin, 2006: 6f) Es wird deutlich, dass Jugendkulturen einem stetigen Wandel unterliegen. Eine Entwicklung, die sich abzeichnet, ist dass die Jugendstile- und Kulturen immer kurzlebiger sind. So schreibt Vollbrecht, bedingt durch den Einfluss der Medien und einer zunehmenden Kommerzialisierung, von einer Verkürzung der Halbwertszeit der Stile. (vgl. Vollbrecht, 1997: 26) Eine Darstellung aller Lebensstile beziehungsweise Jugendkulturen ist daher im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich. Vielmehr soll das

Konzept der Straßenkultur, wie es Frank van Strijen beschreibt, in einer Kurzform dargestellt werden.

„Straßenkultur ist ein gemeinschaftlich geteiltes Gefühl unter Gruppen Jugendlicher. Dieses Gefühl übersetzt sich in vielerlei (abweichenden) Auffassungen, Verhaltensweisen, Normen, Werte und sogar einen eigenen Sprachgebrauch und bildet auf diese Weise eine selbstständige Kultur.“
(van Strijen, 2012: 21)

Ausgehend von dieser Definition der Straßenkultur decken sich wesentliche Aspekte mit den Dimensionen des Lebensstils, die bereits im vorherigen Kapitel dargestellt wurden. Verhaltensweisen können unter der Dimension des expressiven Verhaltens, Normen und Werte unter dem evaluierenden Verhalten und der Sprachgebrauch unter dem interaktiven Verhalten subsumiert werden. Doch van Strijen benennt ebenfalls Unterschiede, die die Straßenkultur von bestimmten Jugendkulturen und Lebensstilen unterscheiden.

Straßenkultur ist nicht milieu-, schicht- oder klassengebunden. Es bestehen ebenfalls keine Unterschiede zwischen ethnischen Gruppen. Daher ist sie in ihrer Reichweite größer als einzelne Lebensstile. (vgl. ebd.: 24 + 27) Auch das Alter von Personen aus der Straßenkultur unterscheidet sich von jugendkulturellen beziehungsweise jugendspezifischen Lebensstilen. So schreibt van Strijen der Straßenkultur Personen bis 35 Jahren zu. Das zentrale Element der Straßenkultur stellt nicht eine Musikrichtung oder ein bestimmter Kleidungsstil dar, sondern das Gefühl nicht akzeptiert zu sein (vgl. ebd.: 28). Somit kann festgehalten werden, dass Straßenkultur einen übergeordneten Begriff für verschiedene Elemente von unterschiedlichen jugendspezifischen Lebensstilen und Jugendkulturen bildet.

Auch eine Abgrenzung zu der Stammkultur, wie sie Baacke und Ferchhoff benannt haben, nimmt van Strijen in Form einer Bürgerkultur vor:

„Die Bürgerkultur ist der ‚Hauptstrom‘ der Gesellschaft. Ein Strom, der wenig Probleme damit hat, sich an eine Autorität anzupassen, der Respekt für den Mitmenschen hat und mehr oder weniger davon überzeugt ist, dass die Autoritäten und Institutionen das Beste mit den Bürgern im Sinne haben.“ (ebd.: 30)

Durch diese, zugegebenermaßen vereinfachte und generalisierte Darstellung, wird jedoch deutlich, dass sich die Straßenkultur nicht dem gesellschaftlichen Hauptstrom anpassen will. Diese Ablehnung kann daher als Kerngedanke der Straßenkultur gesehen werden, der sich auch in anderen Lebensstilen und Jugendkulturen wiederfinden lässt.

2.3 Freundschaft

Wie im Verlauf dieser Arbeit bereits deutlich wurde, nehmen Kontakte zu Gleichaltrigen einen wichtigen Teil im Leben von Jugendlichen ein. Auch in empirischen Untersuchungen zu den Lebenswelten von Jugendlichen, zeigt sich stets die besondere Rolle von Freundschaften. So gibt der 14. Kinder- und Jugendbericht an, dass „Freunde treffen“ mit ca. 94% der Nennungen als eine der wichtigsten Freizeitaktivitäten genannt wurde (vgl. BMFSFJ, 2013: 170). Auch die Sinus-Jugendstudie betont, unter Berücksichtigung der VerbraucherAnalyse-Studie, die besondere Rolle von Freunden. So gaben 97% der befragten Jugendlichen an gerne oder besonders gerne „Mit Freunden zusammen [zu] sein“. (vgl. Calmbach, 2012: 51) Was genau dabei unter Freundschaft zu verstehen ist, welche Besonderheiten und Funktionen Freundschaft in der Phase der Jugend ausfüllt und schließlich welche Rolle die Freundschaft in der Sozialen Arbeit einnimmt, wird daher in diesem Kapitel näher betrachtet.

2.3.1 Definitionen und Merkmale

Der Begriff der Freundschaft ist ein Teil unseres normalen Sprachgebrauchs. Wir berichten so zum Beispiel von unserem Telefonat mit der besten Freundin, wir beobachten Kinder wie sie mit ihren Sandkastenfreunden spielen oder wir freuen uns, am Tag des Umzugs, welcher Verlass doch auf Freunde ist. Doch auch die inflationäre Benutzung des Freundesbegriffs, der uns durch soziale Medien geradezu auferlegt wird, führt selten zu einer exakten Benennung und somit Definition der Freundschaft. Bevor also weiter auf die (jugendspezifischen) Funktionen (auch im Hinblick auf die Soziale Arbeit) und Unterschiede von Freundschaften eingegangen werden soll, dienen einige gängige Definitionen als Ausgangspunkt dieses Kapitels.

„Der Begriff Freundschaft bezeichnet sowohl in der Alltagssprache als auch in der wissenschaftlichen Literatur sehr unterschiedliche zwischenmenschliche Beziehungen; darunter werden sowohl lose, meist aktivitätsbezogene Beziehungen, als auch emotional enge Beziehungen verstanden.“ (Kolip, 1993: 80)

Diese erste Definition nach Petra Kolip zeigt, dass Freundschaften sehr unterschiedliche Formen der Beziehungen zwischen Personen ausdrücken. In

wiefern sich diese Beziehungen unterscheiden und mit Leben gefüllt werden, soll im weiteren Teil dieser Arbeit eine zentrale Rolle einnehmen.

„[Freundschaft als eine] auf freiwilliger Gegenseitigkeit basierende dyadische-persönliche Beziehung in den Zeiten. Die beiden, als Freund/Freundin bezeichneten, sozial handelnden Menschen orientieren sich positiv-sinnhaft am Verhalten des/der Beteiligten als Ganzen. Der Sinngehalt zwischen Freunden/Freundinnen kann sich in seiner Ausprägung unterscheiden; doch muss zumindest `subjektiv gefühlte Zusammengehörigkeit`, ein gemeinsamer Wissensschatz und ein eigenes (nicht-institutionalisiertes) Werte-Regel-Gefüge existieren“ (Stiehler, 2013: 206f)

Die von Stiehler angeführte Definition zeigt, in diesem Fall sehr technisch formuliert, dass mehrere Faktoren zusammenkommen müssen, damit eine Beziehung als Freundschaft bezeichnet werden kann. Wesentliche Merkmale sind die Freiwilligkeit, der positive Charakter, ein Zusammengehörigkeitsgefühl sowie ein eigenes Werte-Regel-Gefühl. Auf die einzelnen Merkmale soll im Weiteren noch eingegangen werden.

„Freundschaft ist eine dyadische, persönliche, informelle Sozialbeziehung. Die daran beteiligten Menschen werden als Freundinnen und Freunde bezeichnet. Die Existenz der Freundschaft beruht auf Gegenseitigkeit. Die Freundschaft besitzt für jeden Freund einen Wert, welcher unterschiedlich starkes Gewicht haben und aus verschiedenen Elementen zusammengesetzt werden kann.“ (Auhagen, 1993, zit. n. Auhagen, 2006: 202)

Die Definition von Ann Elisabeth Auhagen, die bereits 1993 veröffentlicht wurde, zeigt, dass spätere Autoren, wie beispielsweise Steve Stiehler, in ihren Definitionen einige wesentliche Elemente übernommen haben. Sie soll daher als eine der zentralen Definitionen festgehalten werden. Des Weiteren soll der konträre Aspekt der Gegenseitigkeit gegenüber der Individualität von Elementen und Gewichtung von Freundschaft betont werden.

„Freundschaft ist eine freiwillige, personenbezogene, am Individuum orientierte, wenig sozial standardisierte, gleichheitliche, bilaterale (symmetrisch) reziproke, langfristige Beziehung.“ (Wehner, 2013: 216)

In der Unterscheidung zu den vorangegangenen Definitionen ergänzt Wehner den Aspekt der geringen sozialen Standardisierung sowie der Langfristigkeit, die mit einer Freundschaft einhergeht.

Folgend sollen nun einige wichtige aus den jeweiligen Definitionen entnommene Merkmale der Freundschaft näher betrachtet werden.

Aktivitätsbezogen

Petra Kolip beschreibt in ihren Ausführungen zur Freundschaft, dass diese häufig einen aktivitätsgebundenen Bezug aufweist. Bereits aus dem Vier-Phasen-Modell der Clique, welches im Kapitel 2.2.2 „Merkmale von Cliques“ vorgestellt wurde, zeigte sich, dass Beziehungen vor allem dann bestehen, wenn sie sich aktivitätsbezogen darstellen. Eine gemeinsame Aktivität, beispielsweise ein gemeinsam ausgeübter Sport, gemeinsam verbrachte Schulpausen oder ein anderes geteiltes Interesse kann somit die Grundlage für eine Freundschaft bilden.

Positiver Charakter

Eine freundschaftliche Beziehung zwischen zwei Personen bedingt einen positiven und sinngebenden Charakter. So beschreibt Auhagen in Zusammenfassung der Theorie von Paul H. Wright die positive Wirkung des „*ego support value*“ und des „*self affirmation value*“ (Auhagen, 2006: 203). Der erste Aspekt betont dabei die Förderung des Selbstwertgefühls, welches dadurch entsteht, dass die Freundin beziehungsweise der Freund ihrem oder seinem Gegenüber das Gefühl gibt ein Mensch zu sein, mit dem man gerne Zeit verbringt. Der zweite Aspekt hingegen betont, dass positive Eigenschaften erst durch Verhalten der Freundin beziehungsweise des Freundes in die Wahrnehmung der beziehungsweise des Einzelnen treten. (vgl. ebd.: 203)

Stiehler beschreibt Freundschaften als „*Herzensangelegenheiten*“ (Stiehler, 2013: 208) und erläutert damit ein starkes subjektives Zusammengehörigkeitsgefühl, das mit positiven Empfindungen besetzt ist. (vgl. ebd.: 208)

Freiwilligkeit, zeitlich und räumlich ungebunden

Freundinnen oder Freunde treten freiwillig miteinander in Beziehung. Ihre Beziehung ist nicht durch Rollen (wie beispielsweise in einer Familie) vorgegeben. Es handelt sich um eine Wahlbeziehung. Ausschlaggebend für die Entstehung einer Freundschaft sind die Sympathie und die (positiven) Eigenschaften einer Freundin beziehungsweise eines Freundes. (vgl. Wehner, 2013: 216)

Des Weiteren sind Freundschaften zeitlich und räumlich ungebunden. Sie existieren in unterschiedlichen Lebensräumen, Lebensphasen und Zeithorizonten. Freundschaften können auch über Entfernungen existieren und sind somit nicht an einen bestimmten Ort gebunden. (vgl. Stiehler, 2013: 207)

Auch die Beendigung von Freundschaften steht unter dem Aspekt der Freiwilligkeit. So kann die Freundschaft von beiden Seiten aufgekündigt werden. (vgl. Auhagen, 2006: 202) Das Ende von Freundschaften kann dabei aus einem expliziten oder einem prozesshaften Grund hervortreten. Gründe für einen expliziten Abschluss wären zum Beispiel Eifersucht, die Kritik an Dritten (beispielsweise an anderen Freunden oder an der Partnerin beziehungsweise dem Partner) oder fehlende Loyalität (Indiskretion, fehlende Unterstützung, Wertschätzung oder Vertrauen). (vgl. Heidbrink, 2013: 186)

Wenig sozial standardisiert

Wie aus dem vorherigen Punkt der Freiwilligkeit deutlich wurde, sind nicht spezifische Rollen in Freundschaften entscheidend. Diese daraus resultierende Freiwilligkeit und Offenheit zeigt sich auch in der Gestaltung der Freundschaftsbeziehung. Die Ausgestaltung der Freundschaft obliegt daher nur den Freunden beziehungsweise den Freundinnen. Dies stellt gleichzeitig eine Möglichkeit als auch eine Herausforderung dar. So müssen Regeln und Aspekte der Freundschaft gemeinsam erarbeitet werden. Freundschaften dienen somit als Lern- und Übungsfeld für soziale, kognitive, emotionale und kommunikative Fähigkeiten. (vgl. Wehner, 2013: 216f)

Freundinnen und Freunde müssen außerdem ein gemeinsames, für beide Seiten geltendes Werte-Regel-Gefüge verinnerlichen. Reglementierungen oder Sanktionierungen werden dabei nicht von außen, wie beispielsweise in der Rolle als Schülerin oder Schüler, herangetragen, sondern müssen sich durch gemeinsame Aushandlungsprozesse ergeben. Sie bestimmen sich somit durch das gemeinsame Handeln. Hier ergeben sich Parallelen zu den Merkmalen der Clique, wie in dem Kapitel 2.2.2 beschrieben wurde.

Prinzip der Gleichheit

Im Gegensatz zu anderen Beziehungen (wie beispielsweise die Eltern-Kind-Beziehung) unterliegen Freundschaftsbeziehungen keinen Machtungleichgewichten. Freundinnen beziehungsweise Freunde sind einander gleichberechtigt, was allerdings auch mit gewissen Pflichten und Verantwortungen einhergeht. Die Kompromissbereitschaft, die im Kapitel 2.2.3.2 „Vermittlung von sozialen Kompetenzen“ in der Clique Erwähnung fand, kann hier noch einmal betont werden.

Auch bieten Freundinnen beziehungsweise Freunde häufig einen ähnlichen Wissens- und Erfahrungsschatz, da sie sich häufig in ähnlichen Lebenssituationen befinden. Dieser kann als eine gemeinsame Ressource nutzbar gemacht werden. (vgl. ebd.: 217)

Langfristigkeit

Freundschaften gehen über den Moment hinaus. Sie haben eine zeitliche Ausdehnung, die einen Vergangenheits- und Zukunftsaspekt bedingt (vgl. Auhagen, 2006: 202). Durch diese Langfristigkeit ist es Freundinnen und Freunden möglich ein Vertrauen aufzubauen und auch wenn nötig einen Vertrauensvorschuss zu gewährleisten, der sich wieder ausgleichen kann (vgl. Wehner, 2013: 217).

Bilaterale, dyadische Beziehung

Aus dem Prinzip der Gleichheit wurde bereits deutlich, dass Freundinnen und Freunde ebenfalls gewisse Pflichten beziehungsweise Verantwortungen mit sich tragen. Dies greift der Aspekt der Bilateralität noch einmal auf. Die besondere Bedeutung des `Geben und Nehmens´ zeigt sich in Freundschaften als ein Wechselspiel. Dies bezeichnet Wehner in Anlehnung an Youniss als „*Norm der symmetrischen Reziprozität*“ (ebd.: 217). In Verbindung mit der Langfristigkeit von Freundschaften können weiterhin Ungleichgewichte leichter ausgehalten werden. Bleibt jedoch ein Ungleichgewicht auch über längere Phasen einer Freundschaft, kann diese dadurch belastet werden. (vgl. ebd.: 217)

Schließlich betont der Aspekt der dyadischen Beziehung nicht nur, dass die Beziehungsform der Freundschaft vor allem auf Basis einer Zwei-Personen-Interaktion abläuft, sondern auch, dass die beiden Personen innerhalb einer Freundschaft sich mit ihrer ganzen Persönlichkeit in die Freundschaft einbringen. (vgl. Stiehler, 2013: 207)

Keine offene Sexualität

Dass in Freundschaften keine offene Sexualität vorherrschen darf, ist eine Ergänzung der Definition von Auhagen. (vgl. Auhagen, 2006: 202) Dieser Punkt wird jedoch zum Beispiel von Petra Kolip kritisiert. So könnten Partnerinnen oder Partner einer Intimbeziehung sich nicht als Freunde sehen, sondern die Funktion als Partner beziehungsweise Partnerin wäre die einzig gültige. (vgl. Kolip, 1993: 82) Auch Horst

Heidbrink stellt fest, dass sich die Grenzen zwischen Freundschaft- und Liebesbeziehungen nicht jedes Mal leicht ziehen lassen. (vgl. Heidbrink, 2013: 181) Aus diesen Gründen soll der Aspekt der offenen Sexualität, in Form von Geschlechtsverkehr oder geschlechtsverkehrsähnlichen Praktiken, kein Ausschlusskriterium für Freundschaft darstellen.

Mit diesen vorgestellten Definitionen und Kriterien soll eine Annäherung an den Begriff der Freundschaft geschaffen werden. Wie jedoch Freundinnen und Freunde ihre Beziehung zueinander beschreiben, welche Aspekte wichtige Teile (und vielleicht die Basis) ihrer Freundschaft darstellen, obliegt jedoch den Freundinnen und Freunden selbst. Diese von außen betrachtete `Unschärfe` der Definition von Freundschaft bezeichnet Auhagen als „*Freundschaftsparadox*“ (Auhagen, 2006: 201) und stellt damit die übergeordnete Rolle der persönlichen Facette von Freundschaften heraus.

2.3.2 Freundschaft in der Jugendphase

Wie bereits in den Entwicklungsaufgaben, die in dem jugendtheoretischen Teil dieser Arbeit beschrieben wurden, verdeutlicht, können bestimmte Schritte in der Entwicklung eines jungen Menschen nur in der Begegnung mit Gleichaltrigen stattfinden. Auch wurde in dem Kapitel zu Cliques deutlich, dass sich einige wesentliche Kompetenzen nur in gemeinsamer Auseinandersetzung entwickeln können. In dem Kapitel „Definitionen und Merkmale“ wurden schließlich einige Eckpunkte benannt, die die besonderen Eigenschaften von Freundschaft genauer betrachteten. Im nun folgenden Abschnitt sollen nun die freundschafts- und jugendtheoretischen Aspekte miteinander verknüpft werden.

Freundschaften unterliegen einem stetigen Wandel. Dabei verändern sich die Individuen selbst, ebenso wie ihre Ansprüche und Bedürfnisse an Freundschaften. Horst Heidbrink hat dazu fünf Entwicklungsstufen festgelegt.

1. *Enge Freundschaft als momentane physische Interaktion*

Diese Phase der Freundschaft besteht bei Kindern von fünf bis sechs Jahren. Für sie ist die Freundschaft häufig gleichbedeutend mit dem gemeinsamen Spielen. Vertrauen und Konfliktlösungsstrategien sind nur bedingt vorhanden. (vgl. Heidbrink, 2013: 182)

2. *Enge Freundschaft als einseitige Hilfestellung*

Freundschaften werden nun, von Kindern zwischen sieben und neun Jahren, vor allem darin gesehen, dass eine Freundin oder ein Freund vor allem zu dem passt, was das Kind will. Die Kompatibilität von Freundschaften richtet sich fast ausschließlich nach der Übereinstimmung der Interessen. (vgl. ebd.: 182)

3. *Enge Freundschaft als Schönwetter-Kooperation*

Zwischen zehn und zwölf Jahren erlangen Kinder die Erkenntnis, dass Freundschaften über die Dimension des Spielens und des Zeitvertreibs hinausgehen. Auch vertrauliche Informationen können nun miteinander geteilt werden. Streitigkeiten können nun besser gelöst werden und Freundschaften erlangen so eine Konstanz. (vgl. ebd.: 182)

4. *Enge Freundschaft als intimer und gegenseitiger Austausch*

In dieser Phase, die ab dem Jugendalter zu finden ist, kann die gemeinsame Freundschaft als Beziehung wahrgenommen werden. Nicht mehr das reine Interesse am Spielen oder Zeitvertreib ist nun der Indikator der Freundschaft, sondern das Vertrauen gegenüber der Freundin beziehungsweise dem Freund. Auch treten in dieser Phase Gefühle von Eifersucht auf, da Freundschaften sich überschneiden und miteinander konkurrieren können. Schließlich wird der Freundschaft eine Langfristigkeit zugesprochen, die, wie bereits in den „Merkmale der Freundschaft“ erwähnt wurde, die Möglichkeiten des Vertrauensvorschlusses und der zeitlichen Perspektive, in Bezug auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, ermöglicht. (vgl. ebd.: 182)

5. *Enge Freundschaft als Autonomie und Interdependenz*

In der letzten Phase der Freundschaftsentwicklung ist die enge Abhängigkeit von Freundschaften aus der Phase der Jugend überwunden. Das Individuum überwindet die Interdependenzen von Freundschaften und erlangt somit die Autonomie zurück. Ziel ist es jedoch nicht sich von Freundschaften gänzlich unabhängig zu machen, sondern die eigenen Gefühle, Bedürfnisse und Anforderungen in Einklang mit denen der Freundin respektive des Freundes zu bringen. Ist dieses Verhältnis ausgewogen und besteht darüber ein beidseitiges Verständnis, kann die letzte Phase der Freundschaftsentwicklung als abgeschlossen betrachtet werden. (vgl. ebd.: 182f)

Aus diesen Entwicklungsstufen der Freundschaft wird deutlich, dass die Phase der Jugend eine besondere Rolle einnimmt. Die Beziehung, die sich zwischen zwei Personen entwickelt, wird von Vertrauen und Intimität geprägt. Dass diese Beziehung daher vor allem in der Jugendphase eine bedeutende Funktion einnimmt, soll anschließend verdeutlicht werden. So wird auch die besondere Bedeutung von Freundschaften in der Phase Jugend von vielen Autoren der Jugendforschung betont. So schreibt beispielsweise Heinz Reinders, dass Freundschaften *„[...] als biographische Konstante bezeichnet werden [können], deren Funktion ebenso unersetzlich ist wie jene der Familie.“* (Reinders, 1993: 1) Unter der Bezugnahme von Maria von Salisch und Inge Seiffge-Krenke schreibt er weiter:

„Allgemein kann gesagt werden, dass Freundschaften auf dem Weg von der Kindheit zur Jugendphase an Instrumentalität verlieren (Freundschaft als Befriedigung von Nutzen) und an Intimität (Nähe, Geborgenheit und Verlässlichkeit) gewinnen.“ (ebd.: 2f)

Schließlich betont Achim Schröder *„[...] freundschaftliche Beziehungen zu Gleichaltrigen [als] ein zentrales Feld, auf dem sie Beziehungen erproben, Anerkennung suchen und ihr Selbst ausbilden.“* (Schröder, 2013b: 155)

2.3.2.1 Jugendspezifische Funktionen von Freundschaft

Wie bereits in vorherigen Teilen dieser Arbeit erwähnt, ist die Begegnung mit Gleichaltrigen, vor allem in freundschaftlichen Beziehungsstrukturen, ein unbedingtes Element in der Phase der Jugend, insbesondere für die Entwicklung der eigenen Identität. (vgl. Erikson, 1973: 136f; Alleweldt, 2009: 90; vgl. Wetzstein, 2005: 21)

Auch ist der Austausch und das Teilen von Geheimnissen und persönlichen Empfindungen, Gefühlen, Hoffnungen, Ängsten, Erfahrungen und so weiter ein wesentliches Merkmal von Freundschaften im Jugendalter. Dies erschließt sich vor allem dann, wenn die körperlichen und emotionalen Veränderungen, die Individuen in der Phase der Jugend, vor allem in der Phase der Pubertät, erleben, mit einbezogen werden. (vgl. Alleweldt, 2009: 90; Stiehler, 2013: 208) Dazu bemerkt Inge Seiffge-Krenke: *„Freundschaftsbeziehungen sind hilfreich, weil sich Gleichaltrige dieselben Entwicklungsaufgaben etwa zur selben Zeit stellen.“* (Seiffge-Krenke, 2015: 61) Freundschaften können somit als stützendes Netzwerk betrachtet werden. Doch auch belastende Faktoren können sich aus Freundschaften oder dem Fehlen von Freundschaften ergeben. (vgl. Stiehler, 2013: 208f) Es kann daher festgehalten

werden, dass Freundschaften vor allem dann einen unterstützenden Charakter haben, wenn sie einen positiven und sinngebenden Charakter hervorbringen. Gleichzeitig dienen sie als „sozialisatorischer Spiegel“ (Stiehler, 2013: 208). Die Freundin beziehungsweise der Freund geben Aufschluss über sein Gegenüber.

„[...] [Freunde] verkörpern und symbolisieren, was wir waren, was wir sind und sein möchten, wovon wir uns distanzieren. Durch sie sind unsere Vorlieben und Schwächen, Deformationen und Wandlungen, unsere raumzeitliche Identitäts-Krise und Statusbezüge veräußert.“ (Nötzold-Linden, 1994: 205, Zit. n. Stiehler, 2013:208)

Weiterhin können Jugendliche sich in Freundschaften mit ihrer ganzen Person offenbaren. Im Gegensatz zu anderen Beziehungsverhältnissen handeln beide Personen nur aus der Rolle der Freundin beziehungsweise des Freundes heraus. Machtunterschiede, wie sie in einer Eltern-Kind- oder Schülerinnen-Lehrerinnen-beziehungsweise Schüler-Lehrer-Beziehung vorherrschen, sind somit nicht vorhanden. Erika Alleweldt beschreibt zusammenfassend: „*Selbstenthüllung und der Ausdruck des wahren Selbst sind die Grundpfeiler von Freundschaft.*“ (Alleweldt, 2009: 90f)

Nun folgend sollen für Jugendliche wichtige (sozialisatorische) Lebensbereiche im Hinblick auf Freundschaften beschrieben werden. Wie Jugendliche schlussendlich selbst Freundschaften betrachten, wie sie sie benennen und welche Aspekte ihnen besonders wichtig sind, soll im empirischen Teil dieser Arbeit dann genauer betrachtet werden.

2.3.2.2 Freundschaft im Alltag von Jugendlichen

Freundschaften stellen, wie in den vorherigen Kapiteln dieser Arbeit beschrieben, einen wichtigen Bereich im Leben (junger) Menschen dar. Sie entwickeln sich an unterschiedlichen Orten und zu unterschiedlichen Gelegenheiten. Sie beeinflussen andere Lebensbereiche und Beziehungen, können aber auch zu (Interessens-) Konflikten führen und nehmen somit zusammenfassend einen wesentlichen Einfluss auf die Lebenswelt von Jugendlichen. Es soll im Weiteren daher ein Überblick über für Jugendliche besonders relevante Teilbereiche ihres Alltags gegeben werden. Die Nennung dieser vier Teilbereiche kann ebenso wenig eine Vollständigkeit des Alltags von Jugendlichen abdecken noch eine Universalität hervorbringen, die es erlaubt einen einheitlichen Alltag beschreiben zu können. Um jedoch mögliche

(wechselseitige) Wirkungen und Einflüsse von Freundschaften in dem Leben von Jugendlichen zu verdeutlichen, sollen diese vier Teilbereiche betrachtet werden.

Freundschaft und Schule

Die Schule als ein zentrales Element des Alltags von Jugendlichen spielt auch im Zusammenhang mit Freundschaften eine wesentliche Rolle. Zur Bedeutung der Schule im Leben von Jugendlichen schreibt so zum Beispiel Hurrelmann:

„[...] die Sozialisationsinstanz Schule [bestimmt] inzwischen für praktisch alle Angehörigen der jungen Generation den zeitlichen Tages-, Wochen- und Jahresplan und [ist] wichtige soziale Orientierung.“ (Hurrelmann, 2004: 94)

Aus den Ausführungen von Hurrelmann wird deutlich, dass Jugendliche durch die Institution Schule eine Gemeinsamkeit haben. Aus diesem Aspekt heraus benennt Erika Alleweldt einen *„institutionellen Rahmen für Freundschaft.“* (Alleweldt, 2009: 87) Jugendliche haben somit ähnliche Tagesabläufe und -strukturen, was die Bildung von Freundschaften fördert. Gleichzeitig werden durch wiederkehrende Begegnungen, wie sie als Grundlagen für Cliques und in Form des Freundschaftsmerkmals der Langfristigkeit bereits benannt wurden, Zeiten geschaffen, die einen positiven Einfluss auf die Freundschaft hervorrufen. (vgl. ebd.: 87)

Dass die Rolle der Schule in Bezug auf Freundschaften weiter zunimmt, ergibt sich auch aus der Entwicklung hin zur Ganztagschule und der Nachmittagsbetreuung im Rahmen der Schule. (vgl. Alleweldt, 2009: 87 ; vgl. Wetzstein, 2005: 25) Während angenommen werden kann, dass die Rolle von Vereinen, anderen Organisationen oder dem Wohnumfeld dagegen eher abnimmt. Dass die Schule als eine Hilfestellung für den Erhalt von Freundschaften gesehen werden kann, zeigt das folgende Zitat von Alleweldt:

„Im Erwachsenenleben ist es häufig sehr viel schwieriger die Lebenswege untereinander zu koordinieren. Als Jugendlicher ist man es dagegen nicht selbst, der sicherstellen muss, den Anderen regelmäßig wieder zu treffen.“ (Alleweldt, 2009: 87)

Ebenfalls können durch den gemeinsamen Schulbesuch Erfahrungsmomente gesammelt werden, welche auch den aktivitätsbezogenen Aspekt der Freundschaft noch einmal hervorheben. Gleichzeitig können Leistungsdruck und Konkurrenzdenken freundschaftliche Beziehungen in der Schule belasten. (vgl. ebd.) Diese Belastungen müssen durch das gemeinsame Regel-Werte-Gefüge, welches

Stiehler in seiner Definition der Freundschaft erwähnt, aufgefangen und verarbeitet werden.

Es wird also deutlich, dass die Schule nicht nur als Ort, an dem Jugendliche einen Großteil ihres Alltags verbringen, gesehen werden kann, sondern dass auch die sozialisatorische Perspektive von Schule einen bedeutenden Aspekt darstellt.

Auf der anderen Seite können Freundschaften auch einen negativen Einfluss auf die Schule ausüben. So stellen die Autoren um Thomas Wetzstein unter Beachtung verschiedener Studien fest, dass sich in Cliques auch antischulische Tendenzen entwickeln können, die auf die einzelnen Cliquesmitglieder Einfluss haben (vgl. Wetzstein, 2005: 25). Es ist anzunehmen, dass dieses Verhalten auch auf die freundschaftliche Ebene zu übertragen ist.

Freundschaft und Familie

Wie bereits in den „Entwicklungsaufgaben der Jugendphase“, als auch den „Merkmale der Clique“ beschrieben, ist die Neujustierung der Bindung zum Elternhaus ein wichtiger Schritt im Leben der Jugendlichen. Natürlich werden somit auch Freundschaften in diesem Prozess zu einem wichtigen Faktor.

Grundsätzlich unterscheiden sich freundschaftliche Beziehungen von familiären durch die Freiwilligkeit. Sie müssen selbstständig aufgenommen werden und können, sofern sich Konflikte nicht lösen lassen, beendet werden. (vgl. Schröder, 2013b: 155) Insofern sind die Ausgangslagen für freundschaftliche Beziehungen und familiäre Beziehungen durchaus unterschiedlich.

Trotzdem bleiben die Familien für die meisten Jugendlichen „zentrale Bezugs- und Ansprechpartner“ (Alleweldt, 2009: 88). Doch sind, wie eingangs beschrieben, die sukzessive Ablösung vom Elternhaus sowie die Stärkung der Rolle von Gleichaltrigen unausweichliche Aufgaben der Jugendphase. Es wird allerdings von verschiedenen Autoren festgestellt, dass die Felder der Unterstützung der jeweiligen Bezugspersonen dabei sehr unterschiedlich sind. So stellt Heinz Reinders in einer von ihm durchgeführten Studie heraus, dass sich spezielle Kompetenzbereiche entwickeln. So wird deutlich, dass der Bereich der Freizeitgestaltung ein Aspekt ist, den Jugendliche eher mit ihren Freunden thematisieren, während der Bereich um die Berufsintegration und Schulprobleme vor allem mit den Eltern besprochen werden. (vgl. Reinders, 2003: 5f) Und auch Seiffge-Krenke beschreibt, unter der Berücksichtigung der Studie von Van Beest und Baerveldt aus dem Jahr 1999, dass Freunde und Eltern unterschiedliche Felder der Unterstützung von Jugendlichen

bedienen. So dienen Freunde eher als Unterstützer für Belange rund um die Freizeit oder erste sexuelle Erfahrungen, während die Eltern als Ansprechpartner rund um die Themen der Berufswahl und Schule fungieren. (vgl. Seiffge-Krenke, 2015: 68) Seiffge-Krenke erwähnt jedoch auch, dass *„[...] sich wenig befriedigende Beziehungen zu Erwachsenen kaum durch vielfältige Kontakte zu Gleichaltrigen kompensieren [lassen].“* (ebd.: 68) Dies verdeutlicht Alleweldt indem sie die Familie, trotz pluralisierten Lebensformen und neuen Anforderungen, immer noch als *„sozialen Heimathafen“* (Alleweldt, 2009: 88) bezeichnet, von dem sich Jugendliche andere Lebensbereiche erschließen. Damit wird deutlich, dass sowohl eine harmonische und befriedigende Beziehung zu Erwachsenen (natürlich besonders Eltern, anderen Familienangehörigen oder aus familienersetzenden oder -ergänzenden Hilfsangeboten) als auch ein stabiles und verlässliches Netzwerk von Freunden eine Basis für eine gelingende Jugendphase darstellen.

Gleichzeitig müssen auch Wechselwirkungen zwischen Freundschaftsbeziehungen und Familienbeziehungen betrachtet werden. Durch den so häufig benannten *‘falschen Umgang’* von Freunden und Cliquen kann in der Familie ein Konfliktpotenzial entstehen. (vgl. Reinders, 2003: 5) Andererseits lernen Jugendliche in Freundschaftsbeziehungen, wie sie als *„gleichberechtigte Interaktionspartner“* (ebd.: 6) gesehen werden. Diese neuen Sichtweisen haben auch Einfluss auf das Familienleben und können zu Aushandlungsprozessen führen. (vgl. ebd.: 6f)

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Freundschaften und Familie eine deutliche Einflussnahme aufeinander haben. So werden Freundschaften zu einer wichtigen Ressource für Jugendliche und lösen die Familie in einigen Teilbereichen ab. Die Familie, die allein schon unter anderem durch die Aspekte der Lebens- und Grundsicherung (vgl. Alleweldt, 2009: 87) für die Jugendlichen einen immer noch großen Bereich im Leben einnimmt, muss darauf reagieren.

Freundschaft und Freizeit

Dass Freundschaften häufig einen aktivitätsgebundenen Charakter haben, zeigte sich bereits in den Definitionen der Freundschaft und auch aus der Betrachtung von Cliquen ergab sich, dass Gruppen, die einen sinnstiftenden und positiven Charakter haben, eine höhere Beständigkeit hervorbringen. Es wird demnach deutlich, dass die Freizeit, neben der Zeit, die in der Schule und in der Familie verbracht wird, einen wichtigen Einfluss auf das Leben und die Freundschaften von Jugendlichen hat.

Erika Alleweldt beschreibt, dass trotz der Zunahme von Freizeitmöglichkeiten, zum Beispiel durch die Medialisierung der Gesellschaft oder auch die Kommerzialisierung der Freizeit, das „Abhängen“ immer noch ein wichtiger Bestandteil der jugendlichen Freizeit darstellt. In diesem geht es vor allem um die Schaffung von Freiräumen, die Terminungebundenheit und das Ausbrechen aus einem Überangebot an anderen Möglichkeiten und Verpflichtungen. Freizeit bildet somit schließlich einen Raum für Freundschaften. (vgl. Alleweldt, 2009: 88f) In nicht von Erwachsenen regulierten, kontrollierten und häufig sanktionierten Räumen können Jugendliche so miteinander in Kontakt treten und Freundschaften entwickeln. Der Aspekt, dass Freundschaften wenig sozial standardisiert sind, welcher in den „Merkmale der Freundschaften“ vorgestellt wurde, zeigt sich am Beispiel der Freizeit noch einmal besonders deutlich. Hier müssen Jugendliche selbst Regeln und Verhaltensweisen erarbeiten, die sie gemeinsam durchsetzen und erwarten, und wenn nötig mit entsprechenden Konsequenzen reagieren. Schließlich fasst Alleweldt in Bezugnahme auf Andreas Schinkel zusammen: „Regelmäßige Begegnungen und gemeinsame Aktivitäten machen Freundschaft erst lebendig.“ (Schinkel, 2007, zit. n. Alleweldt, 2009: 92) Es wird also deutlich, dass der unregulierte und frei gestaltete Raum für Jugendliche, ebenso wie gemeinsame Aktivitäten, die beispielsweise im Rahmen eines Sportvereins erlebt werden, Raum für die Entwicklung von Freundschaften bilden. Gleichzeitig dienen Freizeit und gemeinsame Aktivitäten dem Erhalt und der Stärkung der Freundschaft.

Freundschaft und intime Partnerschaften

Aus den Ausführungen zum Thema Jugend wurde bereits deutlich, dass das Finden einer Partnerin beziehungsweise eines Partners mit der Option eine eigenständige Familie aufzubauen immer noch als ein Teil der jugendspezifischen Entwicklung gesehen werden kann. Auch wenn pluralisierte Lebensformen zunehmen, nimmt die Bedeutung der Familie für Jugendliche stetig zu. Gaben in der Shell Jugendstudie 2002 noch 66% der Jungen und 75% der Mädchen an dass man eine eigene Familie braucht um glücklich zu sein, waren es 2010 schon 71% beziehungsweise 81% (vgl. Shell, 2010: 57) .

Achim Schröder bezeichnet Cliques als Übungsfeld für neue Bedürfnisse nach Intimität und Sexualität. Freundschaftliche Beziehungen innerhalb dieser Cliques können somit Sicherheit und Schutz geben. Auch können durch Beobachtung von

Freundinnen und Freunden sowie anderen Cliquenmitgliedern neue Erkenntnisse geschlossen werden. (vgl. Schröder, 2013: 156)

Dass Freundschaften bei der Findung einer Partnerin beziehungsweise eines Partners eine wichtige Rolle einnehmen, verdeutlicht das Phasenmodell von Connolly, Furman & Konarski, welches durch Heinz Reinders zusammengefasst wurde. In der ersten Phase, der Initiationsphase, werden erste vorsichtige Kontakte zu der möglichen Partnerin respektive dem möglichem Partner gemacht. Freundschaften geben dabei Sicherheit und Schutz auch beziehungsweise gerade wenn die Kontaktaufnahme nicht gewollt ist oder scheitert. In der zweiten, der Statusphase, können in freundschaftlichen Beziehungen eventuell aufkommende Probleme besprochen werden. Der Austausch von Erfahrungen und die Ausgestaltung der Beziehung ist ebenfalls ein Bestandteil dieser Phase. Die Affektionsphase, als letzte Phase dieses Modells, beschreibt schließlich eine Verschiebung der Gewichtung der Beziehungen. Die Zeit, die mit der Partnerin beziehungsweise dem Partner verbracht wird, nimmt zu, während die Relevanz der freundschaftlichen Beziehung abnimmt. Es kann ebenso zu einem Wechsel, einer Ergänzung oder einer Durchmischung des Freundeskreises kommen, da neue Kontakte durch die Partnerin beziehungsweise den Partner kennengelernt werden. Die letzte genannte Phase wird jedoch, so betont Reinders, vor allem von weiblichen Jugendlichen stärker umgesetzt als von männlichen. (vgl. Reinders, 2003: 7) Weitere geschlechtsspezifische Unterschiede sollen im nachfolgenden Kapitel noch genauer betrachtet werden.

2.3.3 Genderspezifische Unterschiede von Freundschaft

Dass genderspezifische Unterschiede in dem Umgang, der Ausgestaltung und der Sicht auf Freundschaft existieren, wurde bereits im vorherigen Abschnitt angedeutet. Freundschaften unterliegen jedoch, aus ihrer Grundstruktur einer dyadischen Beziehungsstruktur heraus, immer einer sehr individuellen Definition. Daher kann eine Generalisierung von Unterschieden im Hinblick auf `typisch` männliche und `typisch` weibliche Unterschiede nur eine Annäherung darstellen. Diese soll nun folgend durch ein exemplarisches Merkmal der Ausgestaltung von Freundschaft erfolgen.

Bereits Paul H. Wright erklärte 1982 die Unterschiede von Männer- und Frauenfreundschaften an den Begriffen „*side-by-side*“ und „*face-to-face*“ (zit. n. Heidbrink, 2013: 184). Weibliche Jugendliche definieren Freundschaften vor allem über den Austausch von Geheimnissen und privaten Gesprächen, also Kontakte die „*face-to-face*“ ablaufen. Männliche Jugendliche dagegen eher über gemeinsame (Frei-)Zeit, was sich auch in gemeinsamen Interessen, wie beispielsweise Sport, das gemeinsame Abhängen oder in Computer- oder Konsolenspielen ausdrückt. Ihre Freundschaft wird also eher „*side-by-side*“ ausgelebt. Körperliche Kontakte, wie sie in weiblichen Freundschaften vorkommen, zum Beispiel über gemeinsames Schminken oder Händchenhalten, finden in männlichen Freundschaften, sofern überhaupt, eher über das gemeinsame Sport Treiben oder andere körperliche Aktivitäten statt. (vgl. Seiffge-Krenke, 2015: 63f)

Schließlich lässt sich durch Ann Elisabeth Auhagen zusammenfassen: „*Frauen konzentrieren sich in Freundschaften mehr aufeinander, Männer mehr miteinander auf etwas Drittes – auf ein Hobby, eine Sportart, die sie gemeinsam ausüben.*“ (Auhagen, 1991: 8, zit. n. Stiehler, 2013: 209)

Doch sei an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen, dass Freundschaften von ihrer Offenheit und Individualität leben. In wieweit Freundschaften einem festen Schema unterzuordnen sind, hängt dabei allein von den Individuen selbst ab.

2.3.4 Zur Bedeutung von Freundschaft in der Sozialen Arbeit

Das Konzept der Freundschaft soll im Hinblick auf die Soziale Arbeit in diesem Kapitel aus zwei Perspektiven betrachtet werden. Zum einen als sozialpädagogische Grundhaltung der Sozialarbeiterin respektive dem Sozialarbeiter gegenüber der Nutzerin beziehungsweise dem Nutzer der Angebote. Zum anderen als Teil des Lebens von Nutzerinnen und Nutzern der Anforderungen, Möglichkeiten und Ressourcen für die Angebote der Sozialen Arbeit mit sich bringt.

2.3.4.1 Freundschaft als eine sozialpädagogische Grundhaltung

In der historischen Entwicklung der Sozialpädagogik beziehungsweise der Sozialen Arbeit lassen sich, je nach zeitlicher Epoche, sehr unterschiedliche Grundhaltungen zwischen Pädagoginnen und Pädagogen und den Nutzerinnen und Nutzern feststellen. Simon Garber gibt in seinem Aufsatz „Von der freundschaftlichen Liebe

zur Sozialpädagogik“ einen Überblick über den Verlauf dieser Phasen. So benennt er beispielsweise die Grundhaltung von Heinrich Pestalozzi als die „*umsorgende Liebe*“ (Garbers, 2009: 163). Ein Auszug aus dem Stanser Brief von Heinrich Pestalozzi (*1746-†1827) verdeutlicht diese Haltung: „*Ich kannte keine Ordnung, keine Methode, keine Kunst, die nicht auf den einfachen Folgen der Überzeugung meiner Liebe gegen meine Kinder ruhen sollten. Ich wollte keine kennen.*“ (Verein „Pestalozzi im Internet“, o.J.)

Auch der pädagogische Bezug, wie er nach Hermann Nohl (*1879-†1960) definiert wurde, brachte eine weitere Betrachtung der sozialpädagogischen Grundhaltung hervor. In dem Aufsatz „Die Theorie der Bildung“ aus dem Handbuch der Pädagogik von 1933, beschreibt Nohl:

„Die Grundlage der Erziehung ist also das leidenschaftliche Verhältnis eines reifen Menschen zu einem werdenden Menschen und zwar um seiner selbst willen, daß er zu seinem Leben und seiner Form komme. Dieses erzieherische Verhältnis baut sich auf einer instinktiven Grundlage, die in den natürlichen Lebensbezügen der Menschen und ihrer Geschlechtlichkeit verwurzelt ist.“ (Nohl, 1933: 22)

Es wird demnach deutlich, dass Nohl das leidenschaftliche Verhältnis zwischen Pädagoginnen beziehungsweise Pädagogen und den Nutzerinnen beziehungsweise Nutzern der sozialpädagogischen Angebote als wegweisende Grundhaltung sieht. Durch die Zitate von Heinrich Pestalozzi und Herman Nohl sollte aufgezeigt werden, wie sich die Betrachtung der Grundhaltung den jeweiligen Entwicklungen unterscheidet.

Ob nun auch eine Freundschaft zwischen Sozialarbeiterin beziehungsweise Sozialarbeiter und Nutzerinnen beziehungsweise Nutzer von Angeboten eine sozialpädagogische Grundhaltung darstellen kann, soll nun folgend betrachtet werden.

Ausgehend von den Definitionsmerkmalen der Freundschaft, die im Kapitel 2.3.1 benannt wurden, lassen sich einige Aspekte auch in professionellen Sozialarbeiterinnen- beziehungsweise Sozialarbeiter-Nutzerinnen beziehungsweise Nutzer-Verhältnissen wiedererkennen. Eine dyadische, zumeist freiwillige, Beziehung mit einem eigenen Werte-Regel-Gefüge, einem positiv-sinnhaftem Hintergrund, einer gewissen Langfristigkeit und auch einem eigenen Wissensschatz über persönliche Dinge der oder des Anderen lässt sich sowohl in der freundschaftlichen als auch in der professionellen Beziehung aufzeigen. Jedoch ist das Ende einer freundschaftlichen Beziehung, als Grundlage für eine sozialpädagogische Arbeit, zumeist unumgänglich. Die Freundschaft endet dort, wo der Bedarf auf der einen

Seite und die Angebote auf der anderen Seite enden. Garbers beschreibt dieses Verhältnis als „*Nutzfreundschaft*“ (Garbers, 2009: 172). Letztendlich dient diese `Freundschaft` dem Zweck sich selbst unnötig zu machen nämlich dann, wenn Bedarfe und Angebote sich erübrigen.

Es stellt sich die Frage, ob im Sinne eines Nähe und Distanz Dogmas, wie es in der modernen Sozialen Arbeit vorherrscht, von einer Freundschaft gesprochen werden kann. Die Aspekte der Offenheit und der geringen sozial Standardisierung, die feste Definitionskriterien von Freundschaften sind, werden sich, wenn überhaupt, in einer professionellen Beziehung wohl nur einseitig wiederfinden lassen. Eine „*Quasi-Freundschaft*“ (ebd.: 177) wie Garbers sie beschreibt kann somit Elemente, wie sie in vorherigen Teilen dieser Arbeit vorgestellt wurden, von Freundschaften enthalten. Durch die aber häufig unterschiedlichen Macht- und Rollenunterschiede kann jedoch im Regelfall einer professionellen Sozialen Arbeit nicht von einer `wirklichen Freundschaft` gemäß der genannten Definitionen gesprochen werden.

2.3.4.2 Freundschaften und soziale Netzwerke als Ressourcen, Möglichkeiten und Inhalte der Sozialen Arbeit

In vorherigen Kapiteln dieser Arbeit wurde bereits dargestellt, dass Freundschaften unter Jugendlichen und soziale Netzwerke im Allgemeinen einen wesentlichen Einfluss auf das Leben von jungen Menschen haben. Besonders unter den Aspekten der Entwicklungsaufgaben der Jugend, der Bedeutung von Cliquen und der Freundschaft im Jugendalter, wurde deutlich wie groß dieser Einfluss ist.

In diesem Abschnitt soll die Auswirkung von Freundschaften und sozialen Netzwerken von jungen Menschen aus Sicht der Sozialen Arbeit noch einmal kurz verdeutlicht werden.

Durch Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, nach § 11 SGB VIII können beispielsweise Räume geschaffen werden, in denen junge Menschen soziale Kontakte knüpfen und Freundschaften bilden können. Auch unzureichender sozialer Integration soll, im Sinne der Jugendsozialarbeit nach § 13 SGB VIII, durch das Kinder- und Jugendhilfsgesetz entgegengewirkt werden.

Die Möglichkeiten soziale Netzwerke und Freundschaften in Angebote der Sozialen Arbeit einzubinden, sie zu ermöglichen oder zu behindern, zu bedingen oder zu beeinflussen, sind dabei ebenso unterschiedlich wie die Ausgestaltung der Netzwerke und Freundschaften selbst.

Übergeordnet soll daher nun folgend die soziale Unterstützung durch den Direkteffekt und den Puffereffekt erläutert werden. Diese zwei Unterstützungsarten lassen sich auf unterschiedliche Methoden und Anwendungsgebiete in der Sozialen Arbeit übertragen und können somit die Vielseitigkeit der Unterstützung durch soziale Netzwerke und vor allem Freundschaften zeigen.

Direkteffekt

Bereits David Émile Durkheim erklärte, anhand seiner Ausführungen über den Selbstmord von 1897, dass soziale Bindungen eine schützende und unterstützende Funktion für Individuen bieten. Diesen Schutz und Unterstützung erfährt die Person unabhängig von Belastungssituationen oder Stressoren. (vgl. Hollstein, 2001: 21) Auch wenn modernere Ansätze wie die `Soziale Integration´ nach Badura vor allem in sozialmedizinische Arbeitsbereichen eingebunden werden, lässt sich der Direkteffekt auf viele andere Bereiche und Methoden der Sozialen Arbeit übertragen. Es wird angenommen, „[...] daß die Integration in die soziale Umwelt grundlegende menschliche Bedürfnisse nach zwischenmenschlichen Kontakten, emotionaler Nähe, Geborgenheit, Zugehörigkeit und Rückhalt befriedigt.“ (ebd.: 22) Die Befriedigung dieser elementaren Bedürfnisse hat dadurch einen direkten Einfluss auf das Wohlbefinden des Individuums und kann, unabhängig der Lebenssituation, eine stützende und schützende Wirkung erbringen.

Puffereffekt

Dem Direkteffekt gegenüber steht der Puffereffekt. Dieser geht davon aus, dass soziale Beziehungen eine „*intervenierende Wirkung*“ (ebd.: 25) besitzen. Sie dienen als Puffer zwischen belastenden Situationen und der Wahrnehmung beziehungsweise dem Befinden des Individuums. (vgl. ebd.) Als soziale Ressourcen werden in diesem Zusammenhang die „[...] *Gruppenzugehörigkeit, die Verfügbarkeit von Gesprächspartnern, aber auch soziale Unterstützung im weitesten Sinne* [...]“ (ebd.) verstanden. Diese Ressourcen gehen sowohl aus den Definitionen und Merkmalen der Clique, aber auch aus denen der Freundschaft hervor.

Als Kerngedanke des Puffereffekts kann somit festgehalten werden, dass Belastungen oder Stressoren durch soziale Beziehungen und Netzwerke erleichtert werden. Die stützende und schützende Funktion zeigt sich im Gegensatz zu dem Direkteffekt also ausschließlich in belastenden Situationen. (vgl. ebd.: 26)

Zusammenfassend kann somit festgehalten werden, dass soziale Netzwerke Ressourcen darstellen, die sowohl das alltägliche Leben von Individuen positiv beeinflussen, als auch in Belastungssituationen die Wahrnehmung und Verarbeitung erleichtern.

Auch in der Ressourcenorientierung, die als ein Dogma der lebensweltorientierten Sozialen Arbeit gilt, nehmen soziale Netzwerke und Unterstützung eine zentrale Rolle ein. Dabei wird betrachtet ob und wie Einzelpersonen oder Netzwerke (informelle oder alltägliche, als auch formelle oder künstliche, zum Beispiel in Form von Selbsthilfegruppen) in Unterstützungsprozessen aufgedeckt, aktiviert oder initialisiert werden können. (vgl. Nestmann, 2008: 80)

Ressourcenorientierung lässt sich wiederum in vielen Methoden der Sozialen Arbeit wiederfinden. So stellt beispielsweise die Aufdeckung und Aktivierung, die Erschließung oder die Schaffung und Nutzung neuer Ressourcen eine Grundlage für das Konzept des Case Managements dar. Soziale Netzwerke und Freundschaften können in diesem Konzept vor allem als sozioökologische Ressourcen einbezogen werden. (vgl. Neuffer, 2009: 24f)

Es kann somit festgehalten werden, dass soziale Netzwerke, zum Beispiel in Form von Cliques, und Freundschaften, einen starken Einfluss auf die Arbeitsansätze, Handlungsfelder und Methoden der Sozialen Arbeit haben. Sie können gestärkt werden um die Lebenszufriedenheit zu steigern, oder herangezogen werden um kritische Lebensereignisse- oder Situationen gelingender zu bewältigen. Daher fungiert die Betrachtung der sozialen Netzwerke und Freundschaften als ein unumgängliches Element der lebensweltorientierten Sozialen Arbeit.

3. Empirische Untersuchung

Im dritten Teil dieser Arbeit folgt die Vorstellung der empirischen Untersuchung. Zunächst soll die Herleitung und Formulierung der Forschungsfrage dieser empirischen Forschung erörtert werden. Welche bisherigen empirischen Ergebnisse und Rückschlüsse aus bereits bestehenden Studien hervorgebracht werden können wird darauffolgend betrachtet. Schließlich wird im dritten Abschnitt die eigene Methodologie vorgestellt, bevor auf die Zielgruppe eingegangen wird, die dieser empirischen Betrachtung zu Grunde liegt. Der fünfte Abschnitt dieses Kapitels bildet dann die „Durchführung“ bevor im sechsten und letzten Abschnitt auf die Codierung und Auswertung dieser Arbeit näher eingegangen wird.

3.1 Forschungsfrage

Die empirische Untersuchung dieser Arbeit geht der Frage nach wie Jugendliche in besonderen Lebenslagen über Freundschaft denken. Neben der Bedeutung von Freundschaften stehen die Erwartungen an Freundinnen und Freunde im Mittelpunkt. Auch die an Freundschaft angrenzenden Felder, wie der Bereich der Cliques und jugendkulturelle Einflüsse, beziehungsweise der Einfluss von Lebensstilen, werden in der empirischen Untersuchung eine Rolle spielen. Besondere Bedeutung erfahren dabei die spezifischen Lebenslagen, in denen sich die befragten Jugendlichen befinden.

3.2 Bisherige empirische Ergebnisse

Die Betrachtung von Lebenswelten Jugendlicher, auch in Bezug auf Freizeitverhalten, lässt sich in einigen (regelmäßigen) Studien finden. So zeigt beispielsweise die Shell-Studie von 2010, dass 71% der befragten Jugendlichen sich als Teil einer Clique betrachten (vgl. Shell, 2010: 82). Auch zeigt die JIM-Studie, dass 81% der Jungen und 77% der Mädchen „mit Freunden/ Leuten treffen“ täglich beziehungsweise mehrmals die Woche als Freizeitaktivität nannten (vgl. MPFS, 2014: 9). Weiterhin betont der 14. Kinder- und Jugendbericht, unter Berücksichtigung der Studie des Deutschen Jugendinstituts, dass der Großteil der Freizeit von Jugendlichen selten oder nie alleine verbracht wird (bei den 15 Jährigen: nie: 16,4%;

selten: 53,5%; häufig 26,2%; sehr häufig: 3,9%) (vgl. BMFSFJ, 2013: 169). Es lässt sich jedoch festhalten, dass diese Ergebnisse wenig über die Freundschaft selbst aussagen. Nur vereinzelt lassen sich Aspekte finden, die ebenfalls eine Einschätzung über die Qualität und Ausgestaltung der Freundschaft aufzeigen. So wurden in der Shell Studie Jugendliche nach den Handlungen in Situationen, in denen sie Probleme haben, befragt. In der Kategorie „*Vertraue ich mich einem Freund an, um das Problem gemeinsam zu lösen*“ gaben 31% der befragten Jugendlichen „*immer*“ und 48% „*öfter*“ an. (vgl. Shell, 2010: 228) Dies zeigt, dass Freundschaften als wichtiger Bezugspunkt gesehen werden.

Die Erweiterung der empirischen Befunde unter Berücksichtigung der im weiteren Teil näher betrachteten Zielgruppe und den spezifischen Lebenslagen dieser Gruppe zeigt schließlich, dass bisherige Untersuchungsergebnisse nicht zu übertragen sind. Wie bereits in der Einleitung und im Kapitel „*Lebensmittelpunkt Straße*“ erörtert, erfahren die in dieser Untersuchung betrachteten Jugendlichen sehr besondere Lebenslagen, unter deren Berücksichtigung die Bedeutung und Beurteilung von Freundschaft sich noch einmal variieren kann. Somit können empirische Befunde aus anderen Studien nur bedingt auf die in dieser Forschung betrachtete Zielgruppe übertragen werden.

3.3 Methodologie

Um die theoretischen Aspekte, die im 2. Kapitel dieser Arbeit vorgestellt wurden, praktisch nachvollziehen zu können, sie auf ihre individuelle Gültigkeit zu prüfen und um eine subjektive Perspektive zu erlangen, soll in diesem Teil der Arbeit eine empirische Erhebung erfolgen. Daher soll nun folgend, im Sinne der Methodologie, sowohl die Methodenwahl als auch die Methodenvorstellung dargestellt werden.

Für die empirische Erhebung dieser Arbeit soll eine qualitative Forschung die Grundlage bilden. Diese soll gewährleisten, dass die befragten Personen möglichst frei in ihren Äußerungen sein können und somit ihre ganz subjektive Sicht und Meinung zu den Inhalten der Forschung zum Ausdruck bringen können. Uwe Flick, Ernst von Kardoff und Ines Steinke schreiben hierzu: „*Qualitative Forschung hat den Anspruch, Lebenswelten `von innen heraus´ aus der Sicht der handelnden Menschen zu beschreiben.*“ (Flick, 2000: 14) Die Darstellung der Lebenswelt, die von der Person selbst beschrieben wird, macht die qualitative Forschung somit zu einem,

für den in dieser Arbeit betrachteten Gegenstandsbereich, passenden Forschungsansatz.

Als drei zentrale Prinzipien stellt Dr. Heinz Reinders in seinem Buch „Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen“ die Aspekte der Offenheit, der Prozesshaftigkeit und der Kommunikation dar. (vgl. Reinders, 2005: 34) Diese werden nun kurz verdeutlicht.

Unter dem Aspekt der Offenheit soll besonders die Ergebnisoffenheit betont werden. „Wahrnehmungstrichter“ (ebd.:35) müssen insoweit vermieden werden, dass vorherige Hypothesen und Annahmen nicht die Ergebnisse in der Art beeinflussen, wie die oder der Forschende es wünscht, sondern die Offenheit für die oder den Beforschten gewährleisten. (Theoretisches) Vorwissen ist nicht gänzlich zu vermeiden, sondern soll eine auf *„[...] ein bestimmtes Phänomen zugeschnittene Formulierung [...]“* (ebd.: 36) hervorbringen.

Dass diese Fragestellung sich im Laufe der Forschung jedoch auch verändern und modifizieren kann, wird unter anderem mit dem Aspekt der Prozesshaftigkeit verdeutlicht. Die gesammelten Erkenntnisse sollen also eine stetige Auswirkung auf die Forschung haben (vgl. ebd.: 38f). Da die folgende Untersuchung jedoch nur in einem begrenzten Forschungszeitraum erfolgen kann, werden können die aus dieser Forschung gewonnen Ergebnisse auch nur als ein zeitliches Abbild verstanden werden. Um einer Prozesshaftigkeit annähernd zuzusprechen, werden neben den Einzelinterviews auch Gespräche im Rahmen einer Gruppendiskussion erfolgen. Die Jugendlichen können sich somit aufeinander beziehen, ihre Meinungen austauschen und somit gegebenenfalls modifizieren.

Die Kommunikation bildet das letzte zentrale Prinzip in der Aufzählung von Reinders. Er unterscheidet in diesem Prinzip drei Bereiche. Zum Ersten die Form der Kommunikation. Es soll für den Interviewten eine möglichst natürliche Form der Kommunikation geschaffen werden. (vgl. ebd.: 40) Daher findet ein direktes Gespräch statt. Dieses findet entweder in einem eins-zu-eins-Setting statt oder in einer Gruppendiskussion. Eine Gruppendiskussion kann außerdem die Hemmung senken in ein Gespräch zu gehen. Somit können auch Jugendliche, die sich in einem eins-zu-eins-Setting nicht getraut hätten oder dazu nicht bereit gewesen wären, in die empirische Forschung einbezogen werden. Ein Telefoninterview oder eine schriftliche Befragung würden dagegen nicht in ein jugendspezifisches Kommunikationsschema passen und wahrscheinlich nicht dieselben Ergebnisse

hervorbringen. Weiter sind die Regeln einer Kommunikation ein wesentlicher Bereich. Nur wenn sich Interviewerin beziehungsweise Interviewer und Interviewpartnerin respektive Interviewpartner auf gemeinsame Kommunikationsregeln einigen können, kann eine für beide Seiten zufriedenstellende Kommunikation erfolgen. (vgl. ebd.: 41) Schließlich bestimmen die Inhalte der Kommunikation den dritten Bereich. Es muss durch eine beidseitige Kommunikation sichergestellt werden, dass Inhalte auf persönliche Interpretationen hin geprüft werden können. Nur wenn die Interviewpartnerinnen beziehungsweise Interviewpartner eine gemeinsame Interpretation der Inhalte haben, kann eine Kommunikation gelingen. (vgl. ebd.)

Die Methode, die sich, unter Berücksichtigung des Gegenstandsbereichs zum einen und der Zielgruppe zum anderen schließlich besonders anbietet, ist das leitfadengestützte problemzentrierte qualitative Interview. Die theoretischen Vorüberlegungen, die aus dem Kapitel 2 dieser Arbeit deutlich wurden, können deduktiv in die empirische Forschung einbezogen werden. Gleichzeitig zielt das problemzentrierte Interview nicht darauf, mögliche Thesen zu bestätigen oder zu widerlegen. Vielmehr soll durch gezielte, aber offene Fragen ein Erzählimpuls eröffnet werden, der die oder den Befragten dazu animiert, sich aktiv mit dem Thema auseinanderzusetzen. Somit entsteht eine deduktive-induktive Wechselwirkung. (vgl. Lamnek, 2005: 364)

Gleichzeitig kann durch die Unterstützung des Leitfadens gesichert werden, dass allen Themenbereichen aus den theoretischen Vorüberlegungen berücksichtigt werden können. Gleichzeitig kann die Unterstützung durch die höhere Strukturierung die spätere Kategorisierung erleichtern und somit zu einer größeren Vergleichbarkeit der Antworten führen. (vgl. ebd. 367) Auch die spezifische Zielgruppe macht den Einsatz des Leitfadens zu einem sinnvollen Instrument. Jugendliche in besonderen Lebenslagen und dem Lebensmittelpunkt Straße haben, wie es mir aus der Arbeit mit ihnen häufig deutlich wird, nicht immer die Strukturiertheit, wie sie von anderen Jugendlichen zu erwarten wäre. Sowohl die inhaltliche als auch die zeitliche Einordnung von Themen und Situationen fallen ihnen teilweise recht schwer. Daher ist es auch für die Interviewpartner eine stützende Funktion, so dass sich das Interview nicht in anderen Inhalten oder Themen `verliert`.

3.4 Zielgruppe

Als Zielgruppe dieser Befragung wurden Nutzerinnen und Nutzer des KIDS am Hamburger Hauptbahnhof gewählt. Die Anlaufstelle richtet sich *„[...] an Mädchen und Jungen bis 18 Jahre, die sich oftmals ohne festes Zuhause rund um den Hauptbahnhof oder auf dem Hamburger Dom durchschlagen.“* (Basis & Woge e.V.: o.S.) Die Lebenssituationen der Jugendlichen, die das KIDS nutzen, sind dabei sehr unterschiedlich. Häufig sind Erfahrungen von (faktischer) Obdachlosigkeit, Drogenkonsum (legaler und illegaler Drogen), Gewalt (in Form von erlebter und ausgeübter) oder Perspektivlosigkeit (in Hinsicht auf Schule, Wohnform oder der Zukunft im Allgemeinen) exemplarisch für die Lebenslagen von diesen Jugendlichen. Viele dieser Lebensumstände lassen sich auch in den Merkmalen von Straßenkindern wiederfinden, die im Kapitel 2.1.5 benannt wurden. Die Angebote des KIDS sind daher ebenfalls unterschiedlich und sehr individuell auf die Zielgruppe zugeschnitten. Sie reichen von Angeboten der Grundversorgung und Stabilisierung, beispielsweise die Bereitstellung von Nahrung oder Möglichkeiten der hygienischen und medizinischen Grundversorgung, über die Beratung von Jugendlichen, Eltern und anderen pädagogischen Fachkräften, oder die Vermittlung von Schlafplätzen, hin zu tagesstrukturierenden Maßnahmen und Freizeiten. (vgl. ebd.)

Die für diese empirische Forschung angesprochene Zielgruppe setzt sich sowohl aus Jugendlichen zusammen, deren Lebenslagen akut unter den Aspekten der Straßenkinder zu subsumieren sind, als auch aus Jugendlichen, deren Lebenslagen sich in soweit stabilisiert haben, dass Aspekte der Straßenkinder als Erfahrungen in ihrem Leben zu fassen sind.

3.5 Durchführung

Durchgeführt wurden alle Interviews in den Räumen der Anlaufstelle KIDS. Für die Jugendlichen sollte eine möglichst vertraute und sichere Atmosphäre geschaffen werden, die es ihnen erlaubte auch über persönliche Themen zu sprechen. Auch sollte die Durchführung der Interviews möglichst niedrigschwellig angelegt werden. Daher wurden im Vorfeld keine festen Treffen oder Termine vereinbart. In der Zeit des offenen Bereichs wurden Jugendliche angesprochen, ob sie Zeit und Lust hätten ein Interview zu führen. Insgesamt wurden die Interviews an zwei Tagen durchgeführt. Wichtig war mir dabei, dass die Jugendlichen mich auch als Teil der

Interaktion im KIDS wahrnehmen konnten und nicht nur als außenstehende Person mit einem Forschungsinteresse. Daher setzte ich mich auch zu den Jugendlichen in die Küche, aß oder unterhielt mich unabhängig des Forschungsthemas mit ihnen. Einzelne Jugendliche waren mir aus anderen Zusammenhängen bereits bekannt, andere dagegen kannten mich nicht und ich sie ebenfalls nicht. Die eventuell vorherrschende Skepsis mir und dem Forschungsinteresse gegenüber konnte ich allerdings zumeist umgehen, indem ich mich und den Hintergrund meiner Forschung erklärte. Mit den Jugendlichen, die sich bereit erklärt hatten, wurde das Interview in einem kleinem Besprechungsraum geführt. Eine Ausnahme bildete dabei jedoch das Interview, welches in einer Gruppe geführt wurde. Dieses fand in der Küche, am Esstisch, des KIDS statt. Die Durchführung in der Gruppe war zum einen nötig, weil es einigen der Jugendlichen unangenehm war ein Einzelinterview zu führen, zum anderen konnte so der natürlichen Kommunikation, wie sie im Kapitel der Methodologie erklärt wird, näher gekommen werden. Auch konnten somit Interaktionen innerhalb der Gruppe stattfinden, die neue Einblicke und Meinungen der Gesprächsteilnehmer hervorbrachten. Die Aufzeichnung des Gesprächs, mittels eines Diktiergeräts, war für alle der befragten Jugendlichen kein Problem. Die Länge der Gespräche variierte zwischen 15 und 35 Minuten. Längere Interviews konnte und wollte ich in diesem Rahmen nicht führen, da die Interaktionen der befragten Jugendlichen häufig sehr kurzfristig ablaufen und auch die Konzentrationsfähigkeit nicht zu lange gefordert werden sollte. Schließlich soll noch betont werden, dass während aller Gespräche eine sehr entspannte und offene Atmosphäre herrschte und die Jugendlichen sehr interessiert auf das Thema und mein Forschungsinteresse reagiert haben.

3.6 Codierung

Um eine strukturierte und inhaltlich angebundene Auswertung der durchgeführten Interviews zu ermöglichen, wurden diese in einem ersten Schritt transkribiert bevor in einem zweiten Schritt eine Codierung mittels MAXQDA vorgenommen wurde⁴. Die Auswahl, Eingliederung und Benennung der Codes erfolgte angelehnt an das leitfadengestützte problemzentrierte qualitative Interview in einer deduktiv-induktiven Wechselwirkung. So wurden aus der Theorie und somit aus dem Leitfaden einige

⁴ Die codierten Interviews finden sich als Anlage dieser Arbeit

Aspekte herausentwickelt, die Codes und Subcodes hervorbrachten. Es entstanden jedoch auch aus den Interviews Inhalte, die sich nicht aus den theoretischen Vorüberlegungen erschließen lassen konnten und bildeten somit neue Codes.

An dieser Stelle folgt ein kurzer tabellarischer Überblick zu den genutzten Codes:

	Code	Inhalt
1	Allgemein	In dieser Kategorie sollen Jugendliche etwas zu ihrem Leben berichten.
1.1	Alter	Benennung des Alters
1.2	Tagesablauf	Kurze Beschreibung des Tagesablaufs um ein Bild von den Jugendlichen zu gewinnen
1.3	Wohnsituation	Erörterung der Schlaf- und Wohnsituation
1.4	Verhältnis zu Eltern	Beziehungen zu Eltern oder anderen Familienangehörigen
2	Clique	Das Thema Clique soll in diesem Bereich behandelt werden.
2.1	Definition	Beschreibung der Clique durch die Jugendlichen
2.2	Bedeutung	Bedeutung und Wichtigkeit der Clique für das eigene Leben, aber auch Zufriedenheit mit der eigenen Clique
2.3	Aktivitäten	Durchgeführte Aktivitäten und Beschäftigungen in der Clique
2.4	Cliquen/ Freundschaft	Zusammenwirken von Freundschaften innerhalb/ außerhalb von Cliquen
2.5	Rollen	Benennung und Beschreibung von Personen innerhalb der Clique, die bestimmte Rollen annehmen, sofern vorhanden
2.6	Auftreten	Einfluss der Clique in Bezug auf das eigene Verhalten
2.7	Treffpunkte	Orte an denen Cliquenleben stattfindet
3	Jugendkulturen und Szenen	Jugendkulturelle und szenespezifische Einflüsse auf das Leben der Jugendlichen stehen in dieser Kategorie im Vordergrund.
3.1	Szenenzugehörigkeit	Ob und wie Jugendliche sich selbst, Freunde oder Personen aus ihrer Clique zu einer Szene zugehörig fühlen
3.2	Ausdruck	Wie sich die Zugehörigkeit ausdrückt
3.3	Bedeutung	Ob und wie Szenenzugehörigkeiten sich auf die Auswahl oder den Umgang mit Personen beeinflussen
4	Freundschaft	Die Betrachtung von Freundschaft, mit all seinen Unterkategorien soll unter dieser Codierung gesammelt werden.
4.1	Definition	Jugendliche zeigen auf was Freundschaft für sie bedeutet, was sie mit Freundschaft assoziieren
4.2	Erwartungen	Aspekte, die die befragten Jugendlichen in Freundschaften erwarten, sollen dargestellt werden

4.3	Offenheit/ Vertrauen	Jugendliche beschreiben welche Rolle Offenheit und Vertrauen in Freundschaft spielen
4.4	Genderspezifische-unterschiede	Geschlechtsspezifische freundschaftsbezogene Unterschiede werden in dieser Kategorie kumuliert
4.5	Hilfe in Freundschaften	Erwartung und Unterstützung in Freundschaft werden von Jugendlichen beschrieben
4.6	Aktivitäten	Welche Aktivitäten und Hobbys in Freundschaften ausgelebt werden soll Inhalt dieses Codes darstellen
4.7	Orte	An welchen Orten Freundschaften geschlossen und ausgelebt werden bildet die Frage dieser Kategorie
4.8	Dauer	Die Dauer der Freundschaften der befragten Jugendlichen soll unter dieser Codierung zusammengefasst werden
4.9	Alte Freunde	Bedeutung und Wichtigkeit von alten Freunden, auch im Kontrast zu neueren Freunden bilden den Inhalt dieser Kategorie
4.10	Beenden von Freundschaften	Ob und wie die befragten Jugendlichen Freundschaften beenden wird in dieser Gruppe gefasst, unterteilt in zwei Gruppen:
4.10.1	Explizite Gründe	Konkrete Gründe oder Situationen für die Beendigung
4.10.2	Prozessuale Gründe	Gründe die auf eine (prozessuale) Veränderung
4.11	Social Media	Der Aspekt der Social Media sollte das Verhalten von Jugendlichen in Bezug auf digitale Kommunikationsplattformen aufzeigen
4.12	Freunde/ Familie	Zusammenhänge und Einschätzungen von Verbindungen zwischen Familiären und Freundschaftlichen Netzwerken sollen in diesem Bereich zusammengefasst werden
4.13	Wunschfrage	Offene Codierung zu Wünschen, Hoffnungen und Einschätzungen zu allgemeinen und eigenen Freundschaften

Mittels dieser Codes soll im Nachfolgenden die Auswertung dieser Arbeit durchgeführt werden, wobei einige thematisch naheliegende Codes dafür zusammengefasst und miteinander verbunden wurden.

4. Auswertung

In der vorliegenden Untersuchung wurden insgesamt neun Jugendliche zu ihren Ansichten und Meinungen zum Thema Freundschaft, Cliques und Jugendkultur befragt.

Die Systematik der Auswertung soll an diese Themen angelegt werden, die bereits in dem zweiten Kapitel dieser Arbeit aus einer theoretischen Perspektive betrachtet wurden. Um sich jedoch zunächst ein grobes Bild der befragten Jugendlichen und ihren Lebenslagen machen zu können, sollten die Jugendlichen über die Beschreibung ihres Alltags, einen Einblick in ihr Leben geben.

4.1 Lebenslagen und Alltag

Die Altersspanne der befragten Jugendlichen geht von 15 bis 18 Jahren. Auch die Lebenslagen, in denen die befragten Jugendlichen sich befanden unterscheiden sich deutlich. Dies lässt sich besonders verdeutlichen, wenn exemplarisch einige Beispiele herangezogen werden.

„Örm, ich wach wach auf und warte dann bis das KIDS aufmacht und dann geh ich abends auf die Reeperbahn in's Ottos.“, „Ne Punker Kneipe. Und treff' mich dann da mit den ganzen Leuten“ (I 1: 16+20)

„Joa, örm. Wenn es in der Schulzeit ist oder so, dann geh ich schon noch zur Schule. Ärm dann meistens direkt nach der Schule, also wenn der Tag schon so 15.30 endet geh ich direkt nach der Schule Richtung Hauptbahnhof und dann treff' ich dann meine Leute meistens [...] Und weiß nicht, dann bin ich meistens bis ziemlich spät abends unterwegs und komm dann irgendwann nachts nach Hause. Und dann wieder von vorn.“ (I 4: 12)

„Ausbildung und dann, ärm, entweder nochmal nach Hause irgendwie was essen und dann mit Freunden treffen oder irgendwelche Termine, die man hat nochmal einhalten und dann abends irgendwann nach Hause und eh ja, dann schlafen.“ (I 4: 8)

„Ja, ich steh auf und rauch' ein Joint. Also nicht ne Zigarette, n' Joint. Ärm, dann fahr ich zum Hauptbahnhof, auch arbeiten, Geld schnorren. Joa und treff' mich mit Kollegen.“ (I 5: 23)

Aus den ausgewählten Zitaten wird deutlich, dass die Lebenslagen der befragten Personen sich durchaus unterschiedlich darstellen. Die Eingebundenheit in feste Bildungs- beziehungsweise Ausbildungsstrukturen unterscheidet sich stark. Auftretende Strukturlosigkeit, wird dabei sehr unterschiedlich kompensiert. Was die befragten Jugendlichen verbindet, ist die Orientierung an den Hauptbahnhof. Sowohl

das KIDS dient als Anlaufpunkt als auch der Hauptbahnhof, die anderen Jugendlichen und die Szene an sich. Es wird jedoch auch deutlich, dass die Tage nicht immer einem festen Schema folgen. Dies kann auch durch den Wegfall von strukturierenden Sozialisationsinstanzen, wie der Schule oder einem intakten Familienleben erklärt werden, was die folgenden zwei Zitate verdeutlichen.

„Es kommt so'n bisschen drauf an. Also entweder geh' ich morgens zur Schule, was aber eher selten der Fall ist.“ (I 5: 14)

„Eigentlich gibt es keinen typischen Tag für mich weil vieles immer so geschieht, kommt halt auf meine Familie, meine Mutter an.“ (I 3: 7)

Auch angesprochen auf die aktuelle Wohn- beziehungsweise Schlafsituation ergeben sich deutliche Unterschiede. Während einige Jugendliche bei ihren Eltern wohnen (vgl., I 2: 14; I 3: 19), sind andere bei Freunden untergekommen (vgl. I 1: 23; I 5: 18). Eine Andere bei Verwandten (vgl. I 4: 18), eine weitere Jugendliche hat wechselnde Wohn- und Schlafplätze (vgl. I 4: 19) und ein Jugendlicher ist im Moment obdachlos (vgl. I 5: 199) Dies verdeutlicht auch die Frage nach dem Verhältnis zu der Familie. Es konnten sowohl sehr gute (vgl. I 2: 16), als auch eher schlechte Verhältnisse festgestellt werden (vgl. I 4: 22). Auch lassen sich vereinzelt Hinweise auf den Konsum von legalen sowie illegalen Drogen feststellen. So wird der tägliche Konsum von Cannabis (vgl. I 5: 23) ebenso erwähnt wie der Konsum von Alkohol (vgl. I 5: 397; I 4: 100).

Insgesamt lässt sich eine große Heterogenität der Tagesabläufe feststellen. Rückblickend auf die Merkmale von Straßenkindern, die das Deutsche Jugendinstitut festgestellt hat, lassen sich wesentliche Überschneidungen finden.

Die *„[...] weitgehende Abkehr von gesellschaftlichen vorgesehenen Sozialisationsinstanzen[...]“* (Deutsches Jugendinstitut, 1995: 138) kann in einigen Fällen festgestellt werden. So wird der Schulbesuch, beziehungsweise der Besuch einer Ausbildungsstätte, bei nicht allen Jugendlichen angegeben. Auch die Abwendung von der Familie oder familienersetzenden Angeboten, kann als Abkehr der Sozialisationsinstanz verstanden werden. Gleichzeitig erfolgt eine *„[...] Hinwendung zur Straße [...]“* (ebd.). Der Hauptbahnhof wird zu einem zentralen Anlauf- und Lebensmittelpunkt. Auch Betteln, welches ebenfalls als Merkmal von Straßenkindern betrachtet wird, zählte ein Jugendlicher zu seinem alltäglichen Leben dazu (vgl. I 5: 23). Schließlich ist die faktische Obdachlosigkeit, wie sie vom Deutschen Jugendinstitut aufgezählt wird, ein weiteres wichtiges Merkmal. Auch hier ließen sich Antworten finden, die teilweise deutlich (vgl. I 5: 199) und teilweise

weniger deutlich (vgl. I 4: 19; I 5: 18) von Zuständen beschreiben, die als faktische Obdachlosigkeit beschrieben werden können.

4.2 Cliques

Weiter wurden die Jugendlichen in den Interviews nach ihrem Cliques- und Gruppenverhalten befragt. Für die befragten Jugendlichen ist es zumeist eine Selbstverständlichkeit Mitglied in zumindest einer Gruppe zu sein. Sie treffen sich, agieren miteinander und stellen so individuelle Verbindungen dar. In der Befragung wurde jedoch deutlich, dass bei aller Selbstverständlichkeit häufig eine Definition, Einordnung und Reflexion über die Gruppe und das eigene Verhalten fehlte. In diesem Abschnitt sollen daher die Äußerungen der befragten Jugendlichen, auch unter Berücksichtigung der im zweiten Teil dieser Arbeit vorgestellten, theoretischen Grundlagen näher betrachtet und analysiert werden.

Definition

Besonders in der Definition der Clique waren die befragten Jugendlichen unsicher. Dies spiegelt sich auch in den Antworten wieder. So wurden teilweise die Cliques durch die Benennung der einzelnen Szenen- beziehungsweise Jugendkulturzugehörigkeiten der Personen aus der Gruppe beschrieben (vgl. I 4: 133ff) oder über den gemeinsamen Leitgedanken, in diesem Fall über ein Feindbild, („Nazis und Polizisten.“ (ebd.: 137)). Auch wurden Vergleiche als Bestimmung herangezogen, beispielhaft dazu: „Das ist schon so eine Ersatzfamilie.“ (I 1: 80) Eine der befragten Jugendlichen gab zudem an, nicht Teil einer festen und regelmäßigen Gruppe zu sein. (vgl. I 3: 73). Dies stellt vor allem im Hinblick auf die Bindung zu Freundschaften eine wichtige Betrachtung dar. So stellt Erika Allewelt unter Berücksichtigung von Argyle und Henderson fest:

„Wie die Forschung zeigt, erhalten Freundschaften eine höhere Überlebenschance, wenn eine Gruppe als stützendes Netzwerk im Hintergrund der Beteiligten steht: Freundespaare werden demnach stärker zusammengehalten, wenn beide dem gleichen Gruppenzusammenhang angehören (Argyle/Henderson 1986: 91).“ (Allewelt, 2009: 92)

Dass diese befragte Person ebenfalls ein, im Gegensatz zu den anderen befragten Personen, unterschiedliches Freundschaftsschema zeigte, soll im weiteren Verlauf dieser Auswertung noch einmal aufgegriffen werden.

Eine eindeutige Definition gab schließlich nur eine der befragten Personen:

„Das ist eigentlich ein Freundeskreis. Also die meisten sagen Clique, einige nennen es Freundeskreis, für mich bedeutet das im Prinzip das Selbe. Ganz viele Freunde die zusammenhängen und zusammen viele Sachen erleben. So, also, Freunde halt. Also ich weiß nicht wie ich das anders beschreiben soll.“ (I 2: 6f)

Aus der Beschreibung wird deutlich, dass ein gewisses *Zusammengehörigkeitsgefühl* besteht. Auch durch die Betonung der zusammen erlebten Ereignisse kann eine *Diffusität* und *relative Dauerhaftigkeit* vermutet werden. Eine Offenheit und Vielfältigkeit der Gruppe erklärt sich durch die Vielzahl der Freunde, die als Teil der Clique bezeichnet werden. Das Zusammenhängen dient schließlich als Indikator für eine *Unmittelbarkeit* der Gruppe. Somit lassen sich durch das benannte Zitat wesentliche Definitionscharakteristika der Clique, wie sie im Kapitel 2.2.1 vorgestellt wurden, wiederfinden.

Bedeutung

In den Ausführungen der befragten Jugendlichen wird immer wieder deutlich, dass die Cliques, in denen sie eingebunden sind, einen großen Stellenwert für sie darstellen. (vgl. u.a. I 2: 45) Es wird von einem großen Vertrauensverhältnis zueinander gesprochen und dass die Gruppe für einander da ist. (vgl. I 1: 80) Auch der Zusammenhalt wird als wichtig erachtet (vgl. I 5: 335), vor allem auch in möglichen Bedrohungslagen (vgl. I 4: 83). Eventuelle Veränderungen der (gemeinsamen) Lebenslagen scheinen die Bedeutung der Clique ebenfalls nicht zu gefährden. (vgl. ebd.: 88) Insgesamt lässt sich aus den Äußerungen der Jugendlichen feststellen, dass die Zusammenschlüsse von Freunden und anderen Personen, wie sie auch immer benannt werden, eine große Rolle im Leben spielen.

Aktivitäten in der Clique

Wie die Clique mit Leben gefüllt wird, beschrieben die Jugendlichen relativ gleich. Vor allem das gemeinsame Ausleben von Hobbys stellt für die Jugendlichen eine zentrale Rolle dar. (vgl. u.a. I 5: 216; I 2: 80) Als Hobbys wurden zum Beispiel Schwimmen, Musik oder gemeinsame Ausflüge genannt. (vgl. I 2: 80; I 5: 402; I 1: 94) Kann bei einer Entscheidung über Aktivitäten kein Gruppenkonsens gefunden werden, werden Lösungen hervorgebracht. (vgl. I 1: 100) Die Erfahrung und Umsetzung von *Kompromissbereitschaft* und *Anerkennung* der eigenen Interessen, sowie die *Stärkung des eigenen Selbstbewusstseins*, welche durch die Vermittlung

von sozialen Kompetenzen vorgestellt wurden, können durch die Clique erreicht werden.

Es wurden neben dem Vertrauen und dem Zusammenhalt im Gegensatz zu den Äußerungen zu Freundschaften, die im weiteren Teil dieser Auswertung vorgestellt werden, weniger persönliche beziehungsweise private Aspekte hervorgebracht. Die Clique fungiert somit eher als Ort, an dem Freundschaften geschlossen und zusammengeführt werden können.

Cliquen und Freundschaft

Betreffend die Zusammenhänge von Freundschaften und Cliquen, waren die Antworten der befragten Jugendlichen durchaus unterschiedlich. So wurde beispielsweise beschrieben, dass nicht alle Personen innerhalb einer Gruppe als eigene Freunde betrachtet werden (vgl. I 5: 333). Zudem sind auch nicht alle eigenen Freundinnen und Freunde Teil einer Clique. (I 4: 145) Gleichzeitig wird berichtet, dass Freundinnen oder Freunde, die nicht Teil einer Clique sind, durchaus toleriert werden, sofern sie durch Freundschaften mit der Clique verbunden sind. (vgl. I 1: 89) Weitergehende Betrachtungen des Aspekts der Freundschaft sollen im nachfolgenden Kapitel im Mittelpunkt stehen.

Rollen

Auch ob und wie Rollen von Personen innerhalb einer Clique eingenommen werden, wird von den befragten Jugendlichen sehr unterschiedlich dargestellt. So wird von einem der Befragten berichtet, dass jeder in der Gruppe gleichgestellt ist und dass alle gleich behandelt werden. (I 1: 98) Eine andere befragte Jugendliche berichtet, dass es zwar keinen Anführer gibt, dass es aber zumindest eine Person gibt, die eine spezifische Aufgabe in der Gruppe erfüllt. (I 2: 84) Den komplexesten Überblick über die Rollen von Personen innerhalb einer Gruppe gaben zwei weibliche Jugendliche in ihrem Interview. Sie beschreiben Personen, die sie als „*ultra sozial*“ (I 4: 135) bezeichnen, ebenso wie „*Proleten*“ innerhalb der Gruppe (vgl. ebd.: 135). Auch unterscheiden sie zwischen Personen, die eine sehr sachliche Sicht haben, ebenso wie Personen, an die sich andere wenden, in Situationen, in denen sie sich aussprechen möchten (vgl. ebd.: 153). Zudem beschreiben sie Personen, die einen zusammenhaltenden Effekt hätten, ohne dies jedoch weiter zu erörtern. (vgl. ebd.: 155) Schließlich beschreiben sie ebenfalls eine unerfahrene Person, die unter

„*Welpenschutz*“ (ebd.: 165) steht und eine Person mit einer starken Ausstrahlung, bei dem nicht reingeredet wird und an dem sich andere orientieren. (vgl. ebd.: 153; 165) Somit lässt sich feststellen, dass in den meisten der beschriebenen Gruppen keine hierarchische Strukturierung festzustellen ist. Auch Personen, die mit speziellen Charaktereigenschaften bezeichnet werden, können nicht gleichbedeutend mit festen Rollenzuschreibungen- und Erwartungen gleichgesetzt werden. Vielmehr spiegelt dies noch einmal die *Offenheit* und *Diffusität* wider, die für Cliques signifikant ist.

Auftreten

Nachdem festgestellt wurde, dass sich verschiedene Charaktereigenschaften innerhalb einer Gruppe abzeichnen können, soll betrachtet werden, ob und wie Jugendliche ihr eigenes Verhalten der sie umgebenden Gruppe anpassen. Auch in diesem Punkt ergaben sich deutliche Unterschiede. Ein Teil der befragten Jugendlichen beschrieb, sich innerhalb der Gruppe nicht anders zu verhalten als sonst (vgl. I 1: 91; I 2: 78; I 4: 82). Andere Jugendliche gaben jedoch an, ihr Auftreten und Verhalten der Gruppe anzupassen. So beschrieb eine Jugendliche, dass sie in größeren Gruppen aufgedreht wird (vgl. I 3: 81), eine Weitere, dass es unterschiedliche Personen gibt, bei denen sie sich auch unterschiedlich verhält (vgl. I 5: 371) und eine weitere befragte Jugendliche, dass sie sich auch mit bestimmten Personen ganz anders als sonst verhalten kann (vgl. I 4: 150).

Zusammenfassend kann somit festgestellt werden, dass sich das Verhalten von Jugendlichen in Cliques durchaus unterscheidet. Die bereits beschriebene Offenheit und Diffusität der Clique kann somit auch zu *Identitätsfindung* der Jugendlichen beitragen, welche unter den Aspekt „Vermittlung von sozialen Kompetenzen“ bereits erörtert wurde.

Treffpunkte

Schließlich wurden die Jugendlichen zu Treffpunkten ihrer Clique befragt. Hier zeigte sich, dass Cliques häufig an feste Orte gebunden sind. Oft zeigte sich schon in ihren Beschreibungen des Tagesablaufs, dass der Hauptbahnhof für die Jugendlichen eine besondere Rolle darstellt (vgl. u.a. I 5: 6; ebd.: 21; I 4:12). Dies deckte sich auch in der Befragung zu Orten und Treffpunkten für die Clique (vgl. u.a. I 1: 58; I 3: 43). Es wird somit deutlich, dass die Jugendlichen nicht nur durch die Anlaufstelle KIDS den Kontakt zum Bahnhof suchen, sondern dass auch durch Cliques, die sich am Bahnhof entwickeln und verwurzeln, eine Anbindung an den Hauptbahnhof erzeugt

wird. Ob und in welchem Maße diese beiden Entwicklungen miteinander verbunden sind, kann durch diese Untersuchung jedoch nicht dargestellt werden. Schließlich kann aber festgestellt werden, dass Cliques feste Orte und Treffpunkte brauchen um in direkte Interaktionen treten zu können.

4.3 Jugendkulturen und Szenen

In dem Kapitel 2.2.4 wurde sich den Themen der Jugendkulturen und der jugendlichen Lebensstilen angenähert. Es wurde dort bereits deutlich, dass eine allgemeingültige Definition und Benennung schwer fällt. Verschiedene Theoriegrundlagen und -entwicklungen bringen unterschiedliche Begrifflichkeiten hervor. Um für die befragten Jugendlichen einen möglichst niedrighschwelligem Ansatz zu dem Themengebiet zu ermöglichen, wurden in den Fragen die Begriffe der Jugendkultur oder des Lebensstils möglichst vermieden. Auffällig dabei war, dass die Jugendlichen selbst den Begriff der Szene benutzten (vgl. I 2: 42; I 3: 85). Daher soll im Weiteren der Begriff der Szenen aufgenommen werden. Mögliche negative Konnotationen des Begriffs sollen jedoch nicht in die Aussagen der Jugendlichen hineinfließen. Es zeigte sich während der Interviews deutlich, dass der Begriff der Szene wertneutral benutzt wurde.

Szenenzugehörigkeiten

Befragt nach ihrer eigenen jugendkulturellen und szenespezifischen Identifikation, sowie nach der Identifikation der Clique und der Freunde, ergab sich eine starke Heterogenität. Besonders deutlich wurde dabei nur einer der befragten Jugendlichen und bezeichnete sich selbst als Punk (I 1: 77). Da jedoch vor allem die jugendkulturellen und szenespezifischen Hintergründe der Freundschaften und Cliques befragt wurden, zeigen sich hier noch weitere deutliche Unterschiede. In einem Interview stellten zwei weibliche Jugendliche fest, dass ihre Clique sich als sehr „bunt gemischt“ (I 4: 179) darstellt. Eine andere weibliche Jugendliche beschrieb etwas konkreter die Vielfalt der Szenen und nannte Punks und Emos als konkrete Beispiele (vgl. I 2: 42). Weiterhin nannte sie ein szenenspezifisches Klischee, dass auch Einfluss auf die Aktivitäten der Gruppe und somit auch auf ihr Freundschaftsverhalten hat. Laut ihrer Aussage kann sie mit ihren Emo-Freunden nicht schwimmen gehen, da diese durch selbstverletzendes Verhalten oft Narben haben, die sie nicht unbekleidet zeigen mögen. (vgl. I 4: 80) Ein anderer

Jugendlicher erzählte, bezogen auf den Stil von Freunden: „*Ja, obdachlos ist nicht wirklich ein Stil.*“ (I 5: 421) Betrachtet man die Definition der Lebensstile nach Vollbrecht mit den vier zentralen Dimensionen, die in einem vorherigen Teil dieser Arbeit vorgestellt wurden, lassen sich jedoch auch Aspekte des Lebensstils aus der Obdachlosigkeit des befragten Jugendlichen aufgreifen. Das *Expressive Verhalten* lässt sich unter anderem durch den, von ihm beschriebenen, gemeinsamen und exzessiven Drogenkonsum erklären. Cliques, die sich am Hauptbahnhof und anderen jugendgefährdenden Orten aufhalten, können als Teil des *Interaktiven Verhaltens* betrachtet werden. Eine schulverweigernde Haltung kann ein Teil der Ebene des *Evaluierenden Verhaltens* zum Ausdruck bringen. Schließlich kann der beschriebene Zusammenhalt innerhalb der Gruppe (vgl. I 5: 335) als Loyalität betrachtet werden, die das *Kognitive Verhalten* der oder des Einzelnen im Hinblick auf ihren oder seinen Lebensstil beeinflussen.

Letztendlich muss jedoch immer betont werden, dass Vollbrecht die Lebensstile nur unter dem Hintergrund freiwillig wählbarer Optionen sieht. (vgl. Vollbrecht, 1997: 23) Sofern Lebensumstände oder Verhaltensweisen aus einer Zwangslage heraus entstehen, kann nicht von einem wähl- oder abwählbaren Lebensstil gesprochen werden. Zu diesem Aspekt soll noch einmal das Zitat von Baacke und Wilfried herangezogen werden:

„Die Jugendkulturen bieten ja auch keine Heimat an in dem Sinn, daß sie stabile Lebensformen in einer stabilen Lebenswelt offerieren, in denen man sich auf Dauer einrichten kann.“ (Baacke, 1993: 434)

Dies verdeutlicht den temporären und instabilen Charakter, den eine freiwillige und überzeugte Wahl eines Lebensstils oder einer jugendkulturellen Identifikation mit sich bringt.

Ausdruck

Das von dem Jugendlichen benannte Beispiel der Obdachlosigkeit als Lebensstil zeigt jedoch auch, dass Jugendliche nicht unbedingt in bestimmten und fest definierten Einordnungen denken und handeln. Der kurze weitere Verlauf des Interviews zeigte, dass Definitionen über Szenen und Lebensstile gemeinsam ausgehandelt und gefunden werden sowie durchaus unterschiedlich betrachtet werden (vgl. I 5: 421ff).

Auch andere Jugendliche deuteten an, dass obwohl sie bestimmte (jugend-)kulturelle Beschreibungen nutzen, die Individualität der Personen hervorheben (vgl. I 4: 176f).

Besonders deutlich wird dies an dem Beispiel eines befragten Punks: „*Das finde ich halt immer das schöne am Punk. Das man halt so individuell ist.*“ (I 1: 102) Es zeigt sich, dass die Individualität, auch innerhalb von festen Eingruppierungen, für die befragten Jugendlichen von besonderer Bedeutung ist.

Bedeutung

Auch die Bedeutung von Jugendkulturen und Szenen für die befragten Jugendlichen zeigte einige Unterschiede. So berichtete ein Jugendlicher, der sich selbst als Punk bezeichnet, dass es ihm über den gemeinsamen Lebensstil der Punks leichter fällt neue Kontakte zu knüpfen (vgl. I 1: 48). Eine andere Jugendliche betont dagegen, dass sie sich gar nicht durch Stile oder Aussehen beeinflussen lässt, sondern dass für sie lediglich die Persönlichkeit im Vordergrund steht (vgl. I 5: 428; 433). Zwei weitere Jugendliche stellen gemeinsam fest, dass in bestimmten „*Stilgruppen*“ (I 5: 434) ebenfalls unterschiedliche Werte und Gegensätze, auch in Bezug auf Freundschaften, vorherrschen ohne dies jedoch weiter zu erläutern (vgl. ebd.: 434ff). Besonders eine der befragten Jugendlichen zeigte den Gegensatz der Bedeutung von Jugendkulturen und Szenen besonders deutlich. Zum Einen machte sie deutlich, dass sie bestimmten Gruppierungen mit Vorurteilen gegenübersteht. Beispielhaft hierfür kann benannt werden:

„Emos sind mir gar nicht so lieb. Weil dieses Klischee, Ritzen und so und halt die Emos hier in Hamburg, muss ich ehrlich sagen, da, die meisten denken sich irgendwas aus. [...] Und die anderen sind für mich eigentlich alle nur Möchtegern-Punker. Weil sie sind unfreundlich, die, ärm, die sind einfach, ich kann das nicht beschreiben, weil richtige Punker sind eigentlich sozial zu Menschen, ärm wollen halt bloß kein Geld vom Staat haben, wollen ihre Sachen machen, aber die müssen hier nicht beleidigen.“ (I 3: 85)

Andererseits beschreibt sie jedoch, dass Äußerlichkeiten beziehungsweise Szenezugehörigkeiten für sie nicht relevant seien.

„Mir ist es eigentlich wirklich schnurz-piep-egal, wie Menschen aussehen und aus welcher Szene sie kommen, ich mach auch was mit, örm, den Mainstream, mit Hippstersn, örm, ja mit vielen Leuten. Halt, wie sie mir sympatisch sind.“ (ebd.)

Es wird somit deutlich, dass die befragten Jugendlichen in gewissen Maßen jugendkulturelle und szenespezifische Unterschiede wahrnehmen und auch ihre Handlung von diesen beeinflussen lassen. Es zeigt sich aber vor allem auch, dass sich Persönlichkeit und Sympathie für die Wahl von Kontakten und den Umgang mit Freunden und Personen aus Cliques als bestimmend darstellt.

4.4 Freundschaft

Nachdem im Kapitel 2.3 die Freundschaft von und unter Jugendlichen aus einer theoretischen Perspektive beleuchtet wurde, sollen in diesem Abschnitt der Auswertung die Äußerungen der Jugendlichen zum Thema Freundschaft genauer betrachtet werden. Die Struktur der Auswertung der Freundschaft folgt dabei der Reihenfolge der Codes, wie sie im Kapitel 3.6 vorgestellt wurden. Dabei wurden einige inhaltlich zusammenhängende Codes zusammengefasst und in gemeinsamen Aspekten ausgewertet.

Als auffällig bei der Auswertung stellte sich heraus, dass es zum einen eine hohe Deckung mit den theoretischen Vorüberlegungen gab, zum anderen allerdings auch einige ergänzende Aspekte hervortraten, die nicht durch die theoretischen Ausgangslage zu erklären waren.

Definition

Um einen ersten Überblick zu dem Thema Freundschaft zu gewinnen, wurde in den Interviews offen gefragt, was Freundschaft für die Jugendlichen bedeutet. Auch wenn sich die Antworten in einigen Bereichen unterschieden, lassen sich doch ein paar Gemeinsamkeiten in den Antworten wiederfinden. Um einen Eindruck zu gewinnen, wie sich die befragten Jugendlichen mit dem Thema Freundschaft auseinandersetzten, sollen zunächst jedoch ausgewählte Passagen wiedergegeben werden:

„Ja, ich weiß auch nicht, also es ist jetzt nicht irgendein festes Ritual um mit mir befreundet sein zu müssen (lacht).“ (I 4: 28)

„Joa auf jeden Fall Leute, die zu mir stehen, die loyal sind.“ (I 5: 27)

„Ja, das ist Freundschaft. Nicht so Leute die so nerven.“ (I 5: 51)

„[...] einfach den Menschen halt unter die Arme greifen und sagen: "Hey, wir schaffen das zusammen. Du musst nicht alleine kämpfen. Wir sind ein Wir! Wir sind Freundschaft!"“ (I 3: 31)

Diese vier ausgewählten Interviewabschnitte sollen stellvertretend darstellen wie unterschiedlich sich die befragten Jugendlichen zu dem Thema der Freundschaft geäußert haben. Es gab jedoch auch wiederkehrende Merkmale der Freundschaft, die von einigen Jugendlichen aufgegriffen wurden.

Die *Langfristigkeit*, die bereits als Merkmal der Freundschaft im Kapitel 2.3.1 erörtert wurde, lies sich in vielen Äußerungen der Jugendlichen wiederfinden. So wurde

häufig berichtet, dass eine Beziehung erst dann als Freundschaft bezeichnet werden könne, sobald eine zeitliche Ausdehnung stattgefunden hat. (vgl. u.a. I 5: 306; I 4: 27) Wie viel Zeit jedoch vergehen muss bis eine Freundschaft entsteht, ist dabei allerdings unterschiedlich beschrieben worden. So berichtet eine Jugendliche:

„Ähm, aber, manche Freunde sind dann halt nicht so wichtig, die man halt ne Woche kennt, 'n eigentlich sind das dann nur Bekannte. Weil Freundschaft ist halt so für mich nach ein paar Monaten, wenn man sich wirklich extrem gut schon kennt.“ (I 3: 57)

Es wird deutlich, dass die Gewinnung einer Freundschaft eine Prozesshaftigkeit voraussetzt. Gleiches berichtet auch eine andere Jugendliche:

„Also ich muss die Leute schon 'n paar Tage kennen. Ich sag jetzt nicht sofort "Ich habe, ich kenn' jetzt dein Name, ich bin jetzt deine Freundin", sondern ich muss mich schon öfters mit den treffen und gut verstehen.“ (I 2: 20)

Sie beschränkt sich in ihrer Begrenzung somit nicht auf eine Dauer in Tagen, Wochen oder Monaten, sondern bezieht auch die Häufigkeit des Kontakts mit ein.

Der *positive Charakter*, der ebenfalls als Merkmal einer Freundschaft definiert wurde, lässt sich in allen Interviews, direkt oder indirekt wiederfinden. In drei der fünf Interviews wurde explizit beschrieben, dass man miteinander auch Spaß haben muss um eine Person als Freundin oder Freund zu bezeichnen (vgl. I 1: 27; I 2: 18; I 4: 25). Doch auch in den anderen Interviews wird der positive Charakter deutlich, beispielsweise wenn es um die Aspekte Vertrauen oder Unterstützung geht, die im weiteren Verlauf dieser Auswertung noch aufgegriffen werden sollen.

Auch das *Prinzip der Gleichheit* lässt sich in einigen Äußerungen der Jugendlichen auf unterschiedlichen Ebenen wiedererkennen. Beispielsweise durch eine emotional gleichsamer Verbundenheit, („*Wir sind ein Wir! Wir sind Freundschaft!*“ (I 3: 31)) oder durch ähnliche Lebensumstände („*Hier werden ganz andere Sachen geschätzt, als wenn ich Leute in der Schule kennlern*“ (I 5: 155)). Weitere Aspekte der Gleichheit lassen sich ebenfalls in den Auswertungsbereichen der Erwartung, der Offenheit und des Vertrauens und der Hilfe in Freundschaften erschließen.

Schließlich fand sich in den Definitionen der Freundschaft häufig der *Vergleich zur Familie*. Ein befragter Jugendlicher benannte seine Freunde und Cliquenmitglieder direkt als Familie beziehungsweise Ersatzfamilie (vgl. I 1: 27; 80). Eine Andere bezeichnete ihr Freundinnen und Freunde als Bruder und Schwester und setzte sie

somit der Familie gleich (vgl. I 2: 36). Eine weitere Jugendliche beschreibt in dem Interview:

„Wird halt wie so 'ne Familie denn. Weil ich hatte nie wirklich ne Familie und dann hab ich mir immer, ärm, ein paar Leute gesucht die wirklich so, äh, wie ne Familie sind und immer für mich da sind, ich immer für sie.“ (I 3: 25)

Bei ihr wird besonders deutlich, dass sie Freundschaften nicht nur als Familie benennt, sondern dass Freundinnen und Freunde tatsächlich als Ersatz für eine nicht vorhandene Familie dienen. Diese Perspektive der Freundschaft wurde in den theoretischen Vorüberlegungen nicht betrachtet und stellt daher einen ergänzenden Aspekt dar. Es lässt sich vermuten, dass sich die starke Fixierung der Freundschaft als Familienersatz aus den spezifischen Lebenslagen der befragten Jugendlichen ableitet. Hier lässt sich wieder eine Verbindung zu den Merkmalen von Straßenkindern, wie im Kapitel 2.1.5 vorgestellt, ziehen. Dabei wurde die *„weitgehende Abkehr von gesellschaftlichen vorgesehenen Sozialisationsinstanzen wie [die der] Familie“* (Deutsches Jugendinstitut, 1995: 138) betont. Es lässt sich daher vermuten, dass das durch den Wegfall der Familie entstehende Vakuum durch Freundschaften versucht wird zu kompensieren. Auch die Unterstützung durch Gleichaltrige bei der Ablösung des Elternhauses, welches in vorherigen Teilen dieser Arbeit als eine der zentralen Aufgaben des Jugendalters gekennzeichnet wurde, könnte sich durch die speziellen Lebenslagen der befragten Jugendlichen verändern. Geschieht bei Jugendlichen in anderen Lebenslagen nur eine partielle Ablösung vom Elternhaus, so kann bei Jugendlichen in besonderen Lebenslagen eine komplette Ablösung des Elternhauses erfolgen, welche ebenfalls besondere Herausforderungen mit sich bringt. Somit variieren in diesem Maße auch die Unterstützungsbedarfe an Freundinnen und Freunde je nach Lebenslagen.

Erwartungen an Freundschaften

Die von den befragten Jugendlichen benannten Erwartungen an Freundschaften ähnelten sich sehr stark. Besonders häufig wurde das Vertrauen benannt. Sowohl dass Vertrauen eingefordert wird (vgl. u.a. I 2: 28), als auch dass das Brechen des Vertrauens ein Ausschluss für Freundschaften ist. Auf den Aspekt des Vertrauens und der Offenheit wird jedoch im nächsten Teil der Auswertung näher eingegangen. Ein weiterer Aspekt, der unter Erwartungen in und an Freundschaften genannt wurde, ist das *„für einander da“* sein, welches in allen Interviews direkt oder zumindest indirekt benannt wurde. Besonders in Situationen in denen Hilfe von einer

Seite benötigt wird, sollte die Freundin beziehungsweise der Freund dann Unterstützung anbieten. (vgl. u.a. I 2: 18; I 4: 38)

Wie bereits in der Auswertung der Definition, im Zusammenhang mit dem positiven Charakter von Freundschaft beschrieben, ist allerdings auch das gemeinsame Spaß haben, für einige Jugendliche ein fester Bestandteil von Freundschaften (vgl. I 1: 27; I 2: 18).

Ebenfalls wurde als Erwartung in und an Freundschaften die Kompromissbereitschaft benannt. So müssen die Interessen der oder des einen mit denen der oder des anderen vereinbart werden können. (vgl. I 2: 28) Dies setzt auch eine Ehrlichkeit voraus, die ebenso als wichtiges Element der Freundschaft benannt wurde. (vgl. I 5: 74+75) Schließlich muss eine Kritikfähigkeit vorhanden sein, um ehrliche Meinungen der oder des Gegenübers vertragen zu können (vgl. I 4: 36).

Weiter beschrieb eine Jugendliche, dass eine Freundin oder ein Freund Respekt vor ihr haben muss, nicht zu protzig sein darf und sich selbst treu sein muss (vgl. I 2: 29). Einige der genannten Punkte müssen vor allem unter dem Aspekt der dyadisch/bilateralen Beziehung betrachtet werden. Dies wird noch einmal besonders deutlich in einer Aussage einer befragten Jugendlichen: *„Ich finde dass ist sowas, wie in so'ner Beziehung, so'n geben und nehmen.“* (I 2: 28) Die Freundschaft als Zusammenspiel von zwei Persönlichkeiten kann nur dann gelingen, wenn Beide sich auf einen gemeinsamen Weg einigen. Schließlich spielt das *„geben und nehmen“* (I 2: 28), wie in den Interviews deutlich wurde für die meisten Jugendlichen eine große Rolle (vgl. u.a. I 3: 25; I 5: 94).

Offenheit und Vertrauen

Beginnend mit der Frage *„Was bedeutet Freundschaft für dich/ euch?“* kamen fast alle befragten Jugendliche umgehend oder zumindest sehr schnell auf das Thema Vertrauen und damit verbunden Offenheit zu sprechen. Es stellte sich heraus, dass Vertrauen einen der Kerngedanken von Freundschaft für die Jugendlichen darstellt (vgl. u.a. I 5: 76). Auch wie Vertrauen gewonnen werden kann, wird von einem Jugendlichen beschrieben. So berichtet er, dass eine Person sich Vertrauen erst verdienen muss; in seinem Beispiel über Gefälligkeiten oder Zuverlässigkeit. (vgl. I 1: 29; 31) Eine andere Jugendliche assoziiert mit Vertrauen die Begriffe *„richtig“* und *„falsch“* (I 5: 101) in Bezug auf Personen. Bei fast allen befragten Jugendlichen wird Vertrauen ebenfalls mit Verschwiegenheit gleichgesetzt. Daher ergab sich das Thema Offenheit bereits häufig aus den Gesprächen heraus. Hierbei zeigten sich

deutliche Unterschiede sowohl in Bezug auf die eigene Offenheit, also auch die eingeforderte Offenheit gegenüber der Freundin beziehungsweise des Freundes. So gab ein Jugendlicher an sehr offen zu sein und keine Themen vor seinen Freundinnen und Freunden zu verheimlichen (vgl. I 1: 42). Andere selektierten deutlicher und machten Unterschiede in der Bindung, die sie zu Freunden haben. Eine der befragten Jugendlichen berichtete, dass sie mit ihrem besten Freund keine Geheimnisse hat, während sie sich bei anderen Personen eher zurückhaltend äußert. (vgl. I 3: 33) Auch eine weitere befragte Jugendliche gab an, dass sie vor bestimmten Personen, die sie mit ihrer eigenen Familie gleichsetzt, ebenfalls keine Geheimnisse hat (vgl. I 2: 36). Mehrere der befragten Jugendlichen erzählten allerdings auch, dass es Themen gebe, die sie mit niemandem besprechen würden. So gab ein Jugendlicher an: *„Ja, ich würd' nicht alles mit meinen Freunden bereden. [...] Es gibt Sachen die ich nicht jeden erzählen würde. Oder gar keine[m] sogar.“* (I 5: 121) In einem Interview, welches in der Gruppe durchgeführt wurde, ergab sich durch diese Frage eine interessante Situation: Eine der befragten Jugendlichen gab an auch persönliche Dinge für sich zu behalten, während ihre Freundin, die ebenfalls an dem Interview teilnahm, davon ausgegangen ist, dass sie keine Geheimnisse voreinander haben. (vgl. I 5: 124ff) Es wurde dadurch noch einmal deutlich, dass Offenheit und Vertrauen durch einen wechselseitigen Prozess stets mit einander in Einklang gebracht werden müssen. Auch hier lässt sich noch einmal die Besonderheit der Freundschaft als bilaterale und dyadische Beziehung betonen. Auch in anderen Gesprächen wurde deutlich, dass es von den Freundinnen oder Freunden akzeptiert und respektiert werden muss, wenn bestimmte Themen nicht offen besprochen werden und Geheimnisse bewahrt bleiben. (vgl. I 1: 39; I 4: 46) Eine weibliche Interviewpartnerin geht im Zusammenhang mit Vertrauen noch auf genderspezifische Unterschiede ein. Nach ihrer Aussage wird Offenheit und damit verbundene Ehrlichkeit in Jungengruppen eher ausgelebt als in Cliques und Freundschaften von Mädchen. Somit begründet sie auch, dass sie mehr mit männlichen als mit weiblichen Jugendlichen zu tun hat. (vgl. I 2: 22ff)

Schließlich kann festgehalten werden, dass für die befragten Jugendlichen Offenheit und Vertrauen wichtige Grundsteine einer Freundschaft darstellen. Gleichzeitig lassen sie ihren Freundinnen und Freunden aber auch den Raum für Geheimnisse und Themen, die nicht in die Freundschaft eingebracht werden sollen.

Unterstützung in Freundschaften

„Und auch wenn man Hilfe braucht sind sie auch wirklich da, egal ob sie vor der Tür stehen, oder einfach einen anrufen.“ (I 3: 25) Dieses Zitat einer weiblichen befragten Jugendlichen zeigt deutlich, was Jugendliche in Freundschaften an Unterstützung erwarten. Das ‚für einander da sein‘ zeigte sich direkt und indirekt in allen geführten Interviews. Die Formen und Unterstützungsbedarfe, die erwartet werden, unterscheiden sich jedoch. Auch hier ist die besondere Lebenslage der Jugendlichen stets einzubeziehen. So beschreibt ein Jugendlicher, dass eine Freundin oder ein Freund eine Schlafmöglichkeit als Unterstützung anbieten sollte (vgl. I 1: 27). Auch die materielle (in diesem Beispiel durch Nahrung) und finanzielle Unterstützung wird von ihm und einem weiteren Jugendlichen als mögliches Hilfsangebot beschrieben (vgl. I 1: 37; I 5: 83). Eine andere Jugendliche ergänzt dazu, dass eine finanzielle Hilfe die Ausnahme bilden sollte, da sonst die Gefahr der Ausnutzung drohe (vgl. I 3: 25).

Weiter wird von einer befragten Jugendlichen angegeben, dass sie sich mit Freundinnen und Freunden vor allem in schulischen Dingen unterstützt hat. Auch die Bewerbung und die Suche eines Ausbildungsplatzes sind für sie Bereiche, in denen sie Unterstützung durch Freundschaften erfährt. (vgl. I 2: 29)

Auffällig sind die Äußerungen einer Jugendlichen die beschreibt:

„Sie sollen halt wirklich von alleine kommen und ärm meistens ist das so, dass meine Freundschaften sich meistens nur auf's Hilfen aufbauen. Dass wenn Leute Hilfe brauchen, dann kommen sie meistens immer zu mir, weil ich gerne mit Menschen halt rede und so entstehen auch Freundschaften.“
(I 3: 29)

Sie beschreibt die Entwicklung andersherum. Aus einer Situation, in der eine Person Hilfe benötigt, ergibt sich eine Konstellation, die Vertrauen schafft, und daraus kann wiederum eine mögliche Freundschaft entstehen. Jedoch muss in dieser Situation bedacht werden, dass Freundschaften auf Gegenseitigkeit beruhen. Im Sinne einer dyadischen/ bilateralen Beziehung muss ein ‚Geben und Nehmen‘ stattfinden. Sofern nur eine Person durch die Freundschaft profitiert, wird es stets ein Ungleichgewicht geben, was für den Erhalt der Freundschaft problematisch sein kann.

Zurückgehend auf die Situationen, in denen Unterstützung in Freundschaften benötigt und eingefordert wird, nannten viele Jugendliche ebenfalls Auseinandersetzungen mit anderen Personen. Vor allem familiäre Streitigkeiten und Konflikte mit der Freundin oder dem Freund wurden genannt. (vgl. u.a. I 2: 29; I 3:

29) Wie sich dabei konkret die Hilfe darstellt, ist sehr unterschiedlich und obliegt der Ausgestaltung der Freundschaft selbst. So wird von fast allen Jugendlichen das miteinander reden als wichtigste Unterstützungsform angegeben (vgl. u.a. I 1: 37; I 5: 84). Wie unterschiedlich jedoch die Form der Hilfe sein kann, zeigte sich an der Aussage einer befragten Jugendlichen:

„[...] So, keine Ahnung, 'ne gute Freundin von mir hat das so gemacht, ärm, was war denn das für ne Situation, da hatten wir irgendwie Stress bei uns in der WG, wo wir zusammen gewohnt haben, und sie ist dann mit mir raus und hat dann Flaschen geworfen. Also so mehr abseits und dann haben wir einfach Aggressionen abgebaut.“ (I 4: 42)

Schließlich sollen noch einmal die besonderen Lebenslagen der befragten Jugendlichen betont werden. Die Unterstützungsbedarfe, die von ihnen genannt wurden, lassen sich zum Teil demnach auch auf ihre Lebenslage zurückführen. Durch (faktische) Obdachlosigkeit betroffene Jugendliche fordern daher andere Hilfsangebote durch Freundschaften ein, als Jugendliche, die einen intakten familiären Rückzugsort für sich beanspruchen können. Auch die finanzielle Versorgung spielt hier eine große Rolle. In drei der fünf Interviews wurde die finanzielle Unterstützung in Freundschaften angesprochen. Eine der befragten Jugendlichen zeigt auch gleich die Grenzen der Unterstützung auf. Es darf daher angenommen werden, dass sie bereits (negative) Erfahrungen, im Sinne einer Ausnutzung wie sie sie beschreibt, gemacht hat. (vgl. I 2: 25)

Somit kann zusammengefasst werden, dass die spezifischen Lebenslagen und Erfahrungen der Jugendlichen starken Einfluss auf die Unterstützungsbedarfe und -formen in Freundschaft haben.

Aktivitäten

Befragt nach den Aktivitäten, die in Freundschaften unternommen werden, zeigte sich bei den Jugendlichen eine große Bandbreite. Die Hobbys, die Jugendliche in Freundschaften ausleben, gestalten sich dabei als sehr vielseitig. So wurden unter anderem Skaten (Skateboard/ Longboard), Schwimmen, Sport treiben im Allgemeinen, Musik hören, Tanzen, Telefonieren, Skypen oder Chatten als Hobbys bezeichnet. (vgl. u.a. I 1: 52; I 2: 44; I 3: 41; I 4: 73; I 5: 218) Aber auch politische Arbeit wurde als gemeinsame Aktivität angegeben. (vgl. I 4: 73)

Einige Jugendliche zählten Chillen und Rumsitzen beziehungsweise Schnorren ebenfalls zu Aktivitäten innerhalb der Freundschaften. (vgl. I 1: 52; I 5: 175 + 177) Weiterhin beschrieb eine Jugendliche, dass „Viel Scheiße bauen“ (I 5: 182) für sie zu

einer Freundschaft dazugehört. Rauchen, Kiffen und in die Kneipe gehen wurden ebenfalls als Aktivitäten in Freundschaften genannt (vgl. I 5: 219 + 192; I 1: 52).

Eine ungewöhnliche Äußerung kam von einer der befragten Jugendlichen, die angab Gruppentreffs als eines ihrer Hobbys zu bezeichnen. Nachgefragt was sie unter einem Gruppentreff versteht, antwortete sie: „*Das ist eigentlich ein Freundeskreis.*“ (I 2: 68) Als gemeinsame Aktivitäten auf den Gruppentreffs, die auch in unterschiedlichen Städten stattfinden können, gab sie wiederum an sich gegenseitig die Haare zu schneiden, sich zu piercen oder auch einfach nur zusammensitzen und Musik zu hören. (vgl. ebd.: 42) Somit wird das Treffen mit Freunden beziehungsweise das Kennenlernen von neuen Freunden, als eine geplante Veranstaltung, ebenfalls zu einer gemeinsamen Aktivität in Freundschaften.

Von den befragten Jugendlichen gab einer ebenfalls an, Unterschiede zwischen bestimmten Freunden zu machen. So beschreibt er, dass er andere Sachen mit seinen Freunden vom Hauptbahnhof machen würde, als mit seinen Freunden, die er von früher (also der Zeit bevor er sich am Hauptbahnhof aufhielt) kenne. (vgl. I 5: 158) Auch beschreibt er, dass er durch seine aktuelle Lebenslage in seinen Hobbys eingeschränkt ist:

„Ja meine Hobbys kann ich halt nicht so wirklich ausleben. Ärm, wegen der Obdachlosigkeit. Tja, ich würd gern mal Tennis spielen. (Kim lacht) Nur ich hab leider keine 80 Euro für'n Sportverein.“ (I 5: 199)

Weiter erzählt er: „Ich spiel auch Gitarre, ich mach so viele, ich hab so viele Sachen gemacht, aber...“ (ebd.: 207) und:

„Also, ärm. Die Sachen kann ich jetzt momentan nicht machen, aber dann dementsprechend würde ich mir teilweise auch Leute suchen, mit denen ich das machen könnte. Also ich hab genügend Kollegen mit denen ich Tennis spielen könnte. Theoretisch.“ (ebd.: 209)

Dies zeigt deutlich, wie seine momentane Lebenslage ihn in der Ausübung von Aktivitäten und Hobbys in Freundschaften beeinflusst.

Orte

Der Hauptbahnhof spielte in fast allen Interviews als Ort, an dem sich die befragten Jugendlichen mit ihren Freunden treffen beziehungsweise neue Freundschaften schließen oder geschlossen haben, eine große Rolle (vgl. u.a. I 4: 68 + 69; I 1: 56; I 2: 6). Auch das KIDS als Anlaufstelle bildet für die befragten Jugendlichen einen festen Ort für Freundschaften (vgl. I 1: 56; I 5: 134). Ebenfalls wurde die Schule beziehungsweise Berufsschule von einigen der Jugendlichen als ein Platz, an dem

sie Freundschaften geschlossen haben, bezeichnet (vgl. I 4: 68; I 5: 143). Ein Jugendlicher beschrieb, dass er durch seine jugendkulturelle Identifikation als Punk leichter Kontakt zu anderen Punks aufnehmen kann. So erzählt er, dass er sich auch schon einfach zu anderen Punks dazugesetzt hat und sie sich so angefreundet haben. (vgl. I 1: 48)

Die bereits unter dem Aspekt der Aktivitäten genannten Gruppentreffs bezeichnete eine der Jugendlichen ebenfalls als Ort für die Findung von neuen Freunden. (vgl. I 2: 39) Eine der befragten Jugendlichen gab zusammenfassend an, dass sie Freunde über „*gemeinsame Dinge*“ (I 4: 69) kennenlernt und verbindet. Sie beschreibt diese als Fixpunkte, die Personen miteinander teilen. Als Beispiele gibt sie politische Arbeit, das gemeinsame Trinken am Hauptbahnhof oder ähnliche Probleme an. Gleichzeitig schränkt sie ein, dass wenn Fixpunkte wechseln oder sich auflösen auch der Kontakt weniger wird oder verschwindet. (vgl. ebd.)

Dauer

Wie bereits unter dem Aspekt der Langfristigkeit deutlich wurde, bedingen Freundschaften eine gewisse zeitliche Ausdehnung. Flüchtige Bekanntschaften wurden von den Jugendlichen somit nicht als Freundschaften benannt. Wie lange die befragten Jugendlichen dabei allerdings freundschaftliche Verbindungen pflegen, stellte sich als sehr unterschiedlich dar. Einige Jugendliche gaben an einige ihrer Freunde seit ihrer Geburt beziehungsweise seit 15-17 Jahren zu kennen (vgl. I 5: 43; 240ff). Es wurde aus den Erzählungen der Jugendlichen jedoch auch deutlich, dass Freundschaften einem Wandel unterliegen. So erzählt einer der Jugendlichen:

„Ich glaube das verändert sich auf jeden Fall! Weil irgendjemand macht dann, kann auch ich sein, der Mist baut. Oder irgendjemand baut Mist oder will sich nicht helfen lassen, wenn man gerade irgendwelche Probleme hat und, ja. Kann sein dass es weniger wird, kein sein dass es mehr wird, mit Freunden.“ (I 1: 64)

Es wird deutlich, dass die Handlungen der Freundinnen respektive Freunde somit die Dauer der Freundschaft selbst aktiv beeinflussen und die Lebensumstände eine direkte Einwirkung auf Freundschaften darstellen. Auf die Beendigung von Freundschaften und die Gründe dafür soll im weiteren Verlauf jedoch noch vertieft eingegangen werden.

Alte Freunde

Befragt nach der Wichtigkeit von alten Freundinnen und Freunden beziehungsweise langen Freundschaften gaben alle Jugendlichen an, dass alte beziehungsweise lange Freundschaften einen besonderen Stellenwert für sie einnehmen. (vgl. u.a. I 1: 62; I 3: 53; I 5: 249f) Auch gibt eine der Jugendlichen an, dass es ihr schwerer fallen würde eine Freundin oder einen Freund, den sie schon lange kennt, zu verlieren, als eine Freundschaft die erst seit kurzem existiert (vgl. I 2: 48). Generell beschreiben die Jugendlichen, dass Freundinnen und Freunde, die sie schon lange kennen, einen tiefen Einblick in ihr Leben haben und sie (vermutlich) besser einschätzen können als neue Freundinnen beziehungsweise Freunde (vgl. u.a. I 3: 33; I 5: 250; I 4: 112). Eine der befragten Jugendlichen gab zudem jedoch an, dass für sie auch neue Freundschaften eine große Rolle spielen:

„Ärm, ich finde dass auch interessant neue Menschen kennenzulernen. Wo halt sich was Neues aufbauen kann und, örm, für mich sind manchmal die neuen Freunde eher interessanter als die alten. Weil von den' kannst du mehr lernen, ärm, wovon du halt schon viel gelernt hat von den alten Freunden, aber du die total gerne hast. Ärm, du kannst einfach so viel erfahren von denen.“ (I 3: 53)

Weiter erzählt sie: „Und ärm, ja, halt wirklich gerne neue Leute kennenlernen und alte loslassen.“ (ebd.: 57) und „Hm! Weil manchmal brauchst du halt immer ein neuen Anschwung für's Leben. Einfach alte Sache loslassen. Die dir nicht gut tun.“ (ebd.: 59) Gleichzeitig betont sie allerdings auch, dass sie auch einen „Wohlfühleffekt“ (ebd.: 53) mit alten Freunden verbindet, wenn sie sich gemeinsam an erlebte Dinge oder Situationen erinnern. (vgl. ebd.)

Eine andere Jugendliche bezieht neue mögliche Lebenssituationen mit ein; vermutet dass vielleicht durch zukünftige Arbeitskollegen neue Freundschaften entstehen können. (vgl. I 4: 116) Es lässt sich also feststellen, dass sowohl neue als auch alte Freundschaften für die befragten Jugendlichen eine wichtige Rolle in ihrem Leben spielen.

Beenden von Freundschaften

Bereits bei einigen Aussagen der Jugendlichen kam das Thema der Beendigung von Freundschaften im Laufe der Interviews vor. Es wurde deutlich, dass der Wert von Freundschaften für die meisten Jugendlichen sehr hoch ist. So formuliert auch eine der befragten Jugendlichen:

„Das nervt mich dann schon, ich beende nicht direkt die Freundschaft, ich sach, ich versuch erstmal alles zu klären. Weil ich sag nicht gleich: ‚Nö, ich bin nicht mehr mit dir befreundet, weil du mich nervst.‘ So, dann hält man irgendwie Abstand oder so, aber dann geht das auch wieder.“ (I 2: 50)

Und weiter: *„Das lässt sich alles irgendwie klären.“* (ebd.:52) Es wird somit deutlich, dass Probleme für sie nicht direkt zum Abbruch der Freundschaft führen sollen. Doch auch, dass sich die Beendigung von Freundschaften nicht immer umgehen lässt, wird in einigen der Äußerungen deutlich. So beschreibt eine andere Jugendliche: *„Aber mit ’nen paar hab ich echt komplett irgendwie Kontakt verloren oder irgendwie jetzt total zerstritten und joa.“* (I 4: 106)

Welche Gründe für eine Beendigung von Freundschaften existieren, soll daher in den nächsten zwei Auswertungskategorien betrachtet werden.

Explizite Gründe

In der Frage nach Dingen, Handlungen und Situationen, die in Freundschaften nicht vorkommen dürfen, beziehungsweise nach Situationen, die Freundschaften beenden, wurden von den Jugendlichen sehr unterschiedliche Aspekte benannt. In diesem Abschnitt soll auf bestimmte Bedingungen eingegangen werden, denen *„ein radikaler Schlussstrich“* (I 4: 120) folgt. Häufig wurde als Grund eine Freundschaft zu beenden ein Verlust des Vertrauens genannt. So nannten die Jugendlichen *„Verarschen“* (I 1: 32), *„Lügereien“* (I 2: 50), *„Vertrauensbruch“* (I 4: 120), *„Hintergehen“* (I 5: 282), *„Nicht ehrlich“* (ebd.: 284) sein oder belogen werden (vgl. ebd.: 285) als Handlungen, die das Vertrauen schädigen oder zerstören. Auch das anhaltende schlechte (*„wie Dreck behandelt“* (I 3: 55)) oder abweisende (*„Als ob du ein normaler Passant bist“* (ebd.)) Behandeln wurde als Grund für eine explizite Beendigung der Freundschaft genannt.

Von zwei Jugendlichen wurde ein problematischer Drogenkonsum ebenfalls als Grund zur Beendigung der Freundschaft genannt. So beschreibt ein Jugendlicher:

„Zum Beispiel, wenn man irgendwie ein Alkoholproblem hat und derjenige will sich einfach nicht helfen lassen. Und man versucht alles um denjenigen zu helfen und der will einfach nicht und wehrt sich die ganze Zeit und dann denkt man sich auch irgendwann so: ‚Nee, keine Lust mehr, ich kann nicht mehr.‘“ (I 1: 66)

Eine andere Jugendliche argumentiert ähnlich:

„Also ich hatte schon ganz oft, äh, also, der beste Beispiel war immer noch mit einer sehr guten Freundin, mit der hab ich mich aber zum Glück wieder verstanden, weil sie hat chemische Drogen genommen und das ist ein No-Go bei mir. Oder halt generell zu viele Drogen, auch natürlich Drogen.“ (I 3: 55)

Es wird schließlich deutlich, dass die befragten Jugendlichen gewisse Erwartungen und Haltungen an ihre Freundinnen und Freunde haben. Wenn diese Erwartungen gebrochen oder Haltungen missachtet werden, können Freundschaften nachhaltig verletzt oder beendet werden.

Prozessuale Gründe

Den expliziten Gründen stehen prozessuale Gründe zur Beendigung von Freundschaften gegenüber. Diese sollen so verstanden werden, dass kein bestimmtes Ereignis oder bestimmte Handlung als Auslöser dienen, sondern als ein stetiger Prozess, bei dem eine Veränderung unter Umständen gar nicht direkt festgestellt wird. Eine der Jugendlichen schildert: *„Hm, es ist, ähm, ja teilweise halt einfach der Grund, es hat sich irgendwie verloren irgendwie, das hat einfach immer weniger gemacht und so und dann ist man sich irgendwie fremd geworden.“* (I 4: 118) Auch eine Weitere beschreibt: *„Ich weiß nicht, bei anderen guten Freunden war das irgendwie die haben 'ne zeitlang immer noch das gemacht, was ich dann halt nicht mehr wollte und ich hab dann einfach auch halt nicht mehr mit reingepasst.“* (ebd.: 120) In einem anderen Interview fasst eine der befragten Jugendlichen knapp zusammen: *„Man entwickelt sich weiter.“* (I 5: 261) Es verringert sich somit der Kontakt und *„Irgendwann verliert man sich aus dem Blickwinkel.“* (ebd.: 291)

Abschließend wird deutlich, dass sich die befragten Jugendlichen, trotz der großen Rolle von Freundschaften, bewusst sind, dass Freundschaften wechseln, auslaufen oder beendet werden können. Sehr passend beschreiben zwei Jugendliche in der Interaktion den Prozess: *„Viele Freundschaften kommen und gehen.“* *„Aber nur die wahren Freunde bleiben für's Leben.“* (ebd.: 461f)

Social Media

Befragt nach der Interaktion von Freundschaften über Sozialen Medien zeigten sich sehr unterschiedliche Reaktionen der Jugendlichen. Von den Jugendlichen wurden WhatsApp, Facebook und Skype als Kommunikationsplattformen genannt.

In den Interviews sollten die Jugendlichen sich äußern, ob sie auch Freundschaften haben, die sich nur auf Soziale Medien begründen und in wiefern diese sich zu anderen Freundschaften unterscheiden.

So wurde von vier der befragten Jugendlichen beschrieben, dass sie keine Freundschaften haben, die sich nur über Soziale Medien abspielen (vgl. I 1: 68; I 5: 306; I 4: 121ff). Einer der beiden Jugendlichen gibt dazu auch eine Erklärung:

„Joa, ich hab nur Freunde die ich auch sehe. Also nicht, nicht welche die über's Internet kennengelernt hab', weil dann kenn ich nur die Leute, also nur das was sie mir erzählen. [...] Mehr weiß ich von den' dann auch nicht.“
(I 5: 306)

Eine andere befragte Jugendliche gibt zwar an auch Leute über WhatsApp oder das Internet kennenzulernen, gibt aber Einschränkungen zu den Beziehungen zu den Personen. (vgl. I 2: 54 + 56) So beschreibt sie:

„Ich, ich, die, die ich direkt kenne, da kann ich wirklich sagen, das sind wirklich gute Freunde, weil ich weiß wie die sind, ob man denen vertrauen kann. Und über's schreiben kann man Leuten nicht hintern Kopf gucken. Über's Schreiben weiß man nicht die Menschen wirklich sind. Weil über's Schreiben kann man jeden Scheiß erzählen, sag ich mal. [...] Dadurch unterscheidet sich das.“ (I 2: 56)

Soziale Medien als Möglichkeit für die Findung von neuen Freundschaften, die im Verlauf in das `real life´ erweitert werden, beschreibt auch eine weitere Jugendliche. Sie berichtet von ihrem besten Freund, den sie zunächst über Skype kennengelernt hat und in der Folge auch (regelmäßige) gegenseitige Besuche stattgefunden haben. (vgl. I 5: 295 + 301)

Nur eine der befragten Jugendlichen gibt an auch Kontakte als Freundschaften zu bezeichnen, die auf einer reinen digitalen Kommunikation ablaufen. Zwar schränkt auch sie ein, dass sie mit den Kontakten sprechen muss, allerdings kann dies bei ihr auch über digitale Kanäle erfolgen. So erzählt sie:

„Ärm, aber ich kenn ganz viele, die ich auf Skype kennengelernt habe, ärm, die ich halt wirklich auch nicht persönlich kenne. Die sind eigentlich auch wirklich extrem gut. Also auch wirklich gute Freundschaften, sind da so drauf entstanden.“ (I 3: 63)

Letztendlich fasst sie zusammen, dass Freundschaften, die sie nur über die digitalen Medien pflegt, auch wesentliche Vorteile mit sich bringen. So erzählt sie, dass sie für diese Freunde kein Geld ausgeben muss, diese spontaner reagieren können, wenn sie Bedarf zum Reden hat, und *„sie halt nicht live ertragen“* (ebd.: 65) muss. (vgl. ebd.) Es ließ sich somit aus den Antworten aufzeigen, dass Soziale Medien eine unterschiedliche Bedeutung für die befragten Jugendlichen haben. Es zeigte sich eine Spanne von geringer bis keiner Verbindung von Sozialen Medien und Freundschaft, bis zu Freundschaften, die sich nur auf den Einsatz von Sozialen Medien wie WhatsApp, Skype und Facebook begründen.

Familie und Freunde

Unter der Codierung Familie und Freunde wurden alle Aussagen der befragten Jugendlichen in der Familie in Abhängigkeit zu Freundschaften summiert.

Einige der Jugendlichen berichteten dabei, dass keinerlei Kontakt zwischen den Freundinnen und Freunden und der eigenen Familie besteht, andere dagegen, dass durchaus gegenseitige Kenntnis besteht. So berichtet einer der Jugendlichen, dass es ihm wichtig ist, dass seine Mutter seine Freunde einschätzen kann und somit weiß dass er *„[...] nicht in schlechten Händen und mit irgendwelchen schlechten Sachen dabei [...]“* (I 1: 74) ist. Auch eine andere Jugendliche erzählt, dass ihre Mutter zumindest ihre besten Freundinnen und Freunde, also die Personen, mit denen sie am häufigsten unterwegs ist, kennt. (vgl. I 2: 62)

Eine Unterscheidung zwischen alten und neuen Freundschaften nimmt eine der befragten Jugendlichen vor. So erklärt sie, dass ihre alten Freunde, die sie noch aus ihrer Zeit als sie auf einem kleinen Dorf gelebt hat kennt, ihren Eltern bekannt sind. (vgl. I 4: 66 + 131) Von ihren neuen Freunden, also die, die sie kennengelernt hat seitdem sie nach Hamburg gezogen ist, würde sie dagegen nicht jeden ihren Eltern vorstellen. (vgl. ebd.)

Ähnlich bewertet auch eine andere Jugendliche das Verhältnis zwischen Freundschaften und Familie. Sie beschreibt: *„Ja also einige kennen meine Mutter. Waren aber auch sehr gut auf sie zu sprechen, aber ich vermeide gerne, den Kontakt zu meiner Mutter, weil sie halt zu meinen Freunden total anders ist als zu mir.“* (I 2: 67). Ebenso wie eine weitere, die beschreibt: *„Hm, das hab ich eigentlich gut getrennt so. Also meine Familie und Freunde hat für mich nichts miteinander zu tun.“* (I 4: 127)

Eine ganz andere Bewertung nehmen drei Jugendliche vor. Sie beschreiben, dass der Kontakt von der Familie zu den Freundinnen und Freunden nicht gewollt ist. *„Meine Eltern wollen gar nicht meine ganzen Freunde kennen.“* (I 5: 313) erzählt einer der Jugendlichen und gibt direkt dafür die knappe Erklärung: *„Schlechter Umgang.“* (ebd.: 315) Auch eine weitere Jugendliche gibt an, dass ihre Eltern nicht wollen, dass Freundinnen und Freunde zu ihr nach Hause kommen. (vgl. ebd.: 319) Sie erklärt zudem: *„Ich find' das gut. Meine Mutter muss nicht alle meine Freunde kennen.“* (ebd.: 323)

Somit kann zusammenfassend beschrieben werden, dass die befragten Jugendlichen deutliche Unterschiede in dem Zusammenhang zwischen Familie und

Freundschaften machen. Dabei wurden zum einen unterschiedliche Einschätzung über die Kenntnisnahme und Überschneidung der Bereiche von Familie und Freundschaften gegeben. Zum anderen bewerten die Jugendlichen auch das Wissen der Familie über die Freunde (und andersrum) in Bezug auf die Zufriedenheit des Verhältnisses und der Wichtigkeit durchaus unterschiedlich.

Wunschfrage

In einer letzten Frage wurden die Jugendlichen dazu aufgefordert sich zu Wünschen oder Vorstellungen zu Freundschaften zu äußern. Diese Frage sollte bewusst den Abschluss der Interviews bilden, damit die Jugendlichen die Möglichkeit hatten Dinge, die im Verlauf des Interviews nicht angesprochen werden konnten, noch zum Ausdruck zu bringen. Um den Äußerungen und Meinungen der Jugendlichen gerecht zu werden, sollen daher einige Zitate vorgestellt werden, bevor im Anschluss daran näher auf diese eingegangen wird.

„Dass gute Freundschaften nicht so schnell kaputt gehen. Weil es gibt viele gute Freundschaften die einfach viel zu schnell kaputt gehen wegen so 'nem Kleinkram.“ (I 2: 94)

„Örm, das wirklich jeder Mensch irgendwie ehrlich ist, wenn er das mit der Freundschaft wirklich ernst meint. Ja!“ (I 3: 89)

„Hm, was würde ich mir wünschen? Ähm, ich denk mal dass ne gute Freundschaft ewig hält. Also nicht nur so, gute Bekanntschaften bleiben, also wenn's wirklich ne gute Freundschaft ist, dann ist es mir wichtig, dass sie auch länger hält, als nur ein paar Wochen.“ (I 5: 447)

„Aber, ärm, wenn jeder irgendwie ehrlich zu den anderen ist und wenn man dem halt ins Gesicht sagt: "Du bist ein Arschloch, ich hab kein Bock mehr mit dir irgendwas zu machen", dann weiß derjenige ja auch Bescheid.“ (ebd.: 456)

„Die spielen ja alle falsch und machen auf best-friend und hinter deinem Rücken lästern sie.“ (ebd.: 457)

Aus den genannten Zitaten kann vor allem der Aspekt der Ehrlichkeit und des Vertrauens hervorgehoben werden. Wie bereits in vorherigen Teilen dieser Auswertung, insbesondere dem Abschnitt zu Erwartungen in Freundschaften, wird noch einmal deutlich, dass Jugendlichen Ehrlichkeit und Vertrauen besonders wichtig ist. Es lässt sich aus diesen und anderen Aussagen vermuten, dass viele der befragten Jugendlichen schon Vertrauensbrüche in Freundschaften erlebt haben.

Auch der Wunsch nach Langfristigkeit von Freundschaften kann in den genannten Textpassagen herausgelesen werden, was ebenfalls die Aspekte der Offenheit und des Vertrauens mit einschließt.

Abschließen soll diese Auswertung jedoch mit einer positiven Aussage und Einschätzung eines Jugendlichen zu seinen aktuellen Freundschaftsbezügen. So berichtet er: „*Ich bin im Moment sehr glücklich!*“ (I 1: 110)

5. Schlussbetrachtung

Am Ende dieser Arbeit sollen wesentliche Aspekte noch einmal aufgegriffen, Erkenntnisse hervorgehoben und ein weiterer Ausblick gegeben werden.

Aus dem theoretischen Teil dieser Arbeit wurde deutlich, dass die Phase der Jugend einen sehr prägenden Abschnitt im Leben des Menschen darstellt. Sie hat sich von einer kurzen Übergangsphase von der Kindheit zum Erwachsenenendasein hin zu einer eigenen Lebensphase entwickelt. Spezielle Entwicklungsaufgaben müssen in dieser für die Jugendlichen nicht selten turbulenten Phase bewältigt werden. Bereits für Jugendliche, die fest in den gängigen Sozialisationsinstanzen verwurzelt sind, stellt dies eine große Aufgabe dar. Bezogen auf die spezifische Zielgruppe, die in dieser Arbeit betrachtet wurde, ergeben sich jedoch weitere Herausforderungen. Eine sukzessive Ablösung vom Elternhaus kann für Jugendliche, die wenig oder keinen Kontakt zu ihren Eltern haben, nicht oder nur schwerlich umgesetzt werden. Die (finanzielle) Versorgung, die teilweise nicht durch die Eltern geleistet werden kann, stellt ebenso erhöhte Anforderungen heraus. Schließlich bringt die teilweise fehlende Teilnahme an formellen Bildungsprozessen, wie dem Schulbesuch oder einer Ausbildung, ebenfalls besondere Lebenslagen hervor. Der Lebensmittelpunkt Straße, mit seinen besonderen Charakteristika (zum Beispiel delinquentem Verhalten, Obdachlosigkeit oder dem Gelderwerb auf der Straße), den einige von den befragten Jugendlichen täglich erfahren, hat somit einen wesentlichen Einfluss auf das Leben der Jugendlichen.

Dieser starke Einfluss zeigt sich auch in Bezug auf die jugendlichen Cliques. Sie erfahren eine große Bedeutung, auch vor dem Hintergrund, dass andere Sozialisationsinstanzen (vor allem die Schule) wegfallen. Somit fällt dem Kompetenzerwerb innerhalb der Cliques, sowohl in Bezug auf Sach- und Fachkompetenzen als auch auf soziale Kompetenzen, eine große Rolle zu.

Die Erläuterungen der Tagesabläufe der im empirischen Teil dieser Arbeit befragten Jugendlichen, sowie die Erklärungen zu den aktuellen Schlaf- und Familiensituationen zeigten, dass einige von dem Deutschen Jugend Institut erläuterten Merkmalen von Straßenkindern ebenfalls auf sie zutrafen.

In der Befragung, deren Grundlage der theoretische Teil dieser Arbeit bildet, zeigte sich ebenfalls, dass die Jugendlichen die große Rolle von Cliques betonen. So gab

ein Jugendlicher gar an: „*Das ist schon so eine Ersatzfamilie.*“ (I 1: 80) Dies zeigt zum einen die große Bedeutung von Cliques, zum anderen ebenfalls die kompensatorische Rolle, die Cliques für ihn spielen. Die Familie als „*sozialer Heimathafen*“ (Alleweldt, 2009: 88) scheint daher in den Hintergrund zu rücken. Auch die Bindung an jugendkulturelle Gruppierungen, Lebensstile und bestimmte Szenen stellt für einige Jugendliche einen wichtigen Teil in ihrem Leben dar.

Befragt nach Freundschaften verdeutlichte sich die starke Verbindung zu Gleichaltrigen noch einmal. Die befragten Jugendlichen hatten ebenfalls sehr genaue Vorstellungen darüber was Freundschaften für sie bedeuten, was Inhalte von Freundschaften sind, was sie in Freundschaften erwarten oder auch was sie sich auf keinen Fall in Freundschaften wünschen. Insbesondere bezogen auf die Erwartungen und Unterstützungen zeigten sich noch einmal die besonderen Lebenslagen der befragten Jugendlichen. Die Unterstützung im Hinblick auf einen Schlafplatz oder die materielle sowie finanzielle Hilfe, zeigt noch einmal deutlich, dass auch die Lebenslagen starken Einfluss auf die Freundschaften der Jugendlichen haben. In der letzten Frage der empirischen Untersuchung, der Wunschfrage in Freundschaften, wurde noch einmal deutlich, dass Freundschaften für die Jugendlichen eine große Rolle spielen. Der Wunsch nach mehr Ehrlichkeit und Langfristigkeit zeigt, dass die befragten Jugendlichen sich konstante und aufrichtige Freundinnen beziehungsweise Freunde wünschen und verdeutlicht nochmals welchen Wert Freundschaften in ihrem Leben einnehmen.

Es muss an dieser Stelle noch einmal betont werden, dass der kausale Zusammenhang zwischen spezifischen Lebenslagen, insbesondere Lebenslagen mit dem Lebensmittelpunkt Straße, und Freundschaften keinen Anspruch auf Universalität mit sich bringt. Ebenso unterschiedlich wie die Lebenslagen von Individuen stellen sich auch die Freundschaften, unter anderem bedingt durch ihre bilaterale und dyadische Gestaltungsform, dar. Auch die Kompensation von fehlender Einbindung in familiäre Netzwerke durch cliquen- oder freundschaftliche Bindungen kann an dieser Stelle nicht gänzlich aufgedeckt werden. So merkt auch Inge Seiffge-Krenke an, dass „*[...] sich wenig befriedigende Beziehungen zu Erwachsenen kaum durch vielfältige Kontakte zu Gleichaltrigen kompensieren [...]*“ (Seiffge-Krenke, 2015: 68) lassen. Um diesen Zusammenhang jedoch näher zu betrachten, wären weitergehende Forschungen nötig.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass aus den Äußerungen der befragten Jugendlichen deutlich wurde, dass Cliques und Freundschaften insbesondere für Jugendliche in besonderen Lebenslagen, in dieser Arbeit exemplarisch beschrieben an Jugendlichen mit dem Lebensmittelpunkt Straße, eine wichtige Rolle in der Entwicklung spielen, die im erforderlichen Maße auch von der Sozialen Arbeit mit einbezogen werden muss.

Literaturverzeichnis

- Alleweldt, Erika (2009): Jugend als Zeit der Freundschaft, in Lindenau, Mathias (Hrsg.): Jugend im Diskurs – Beiträge aus Theorie und Praxis. Weinheim; München: Juventa Verlag, S. 85-95
- Auhagen, Ann Elisabeth (2006): Freundschaft, in: Bierhoff, Hans Werner / Frey, Dieter (Hrsg.) (2006): Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie, Göttingen [u.a.]: Hogrefe Verlag, S. 201-207
- Baacke, Dieter / Ferchhoff, Wilfried (1993): Jugend und Kultur, in: Krüger, Heinz-Hermann (Hrsg.): Handbuch der Jugendforschung. Opladen: Leske und Budrich Verlag, S. 403-445
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2013): 14. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituationen junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Paderborn: Bonifatius GmbH
- Calmbach, Mark [u.a.] (2012): Wie ticken Jugendliche? 2012. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Düsseldorf: Verlag Haus Altenberg
- Dietrich, Theo (1998): Zeit- und Grundfragen der Pädagogik: eine Einführung in Pädagogisches Denken. Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag
- Erikson, H. Erik (1973): Identität und Lebenszyklus. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Farin, Klaus (2002): Generation-kick.de: Jugendsubkulturen heute, München: Beck'sche Verlagsbuchhandlung
- Farin, Klaus (2006): Zeitbilder – Jugendkulturen in Deutschland. 1950-1989. Band 3. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung
- Flick, Uwe [u.a.] (2000): Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick, in Flick, Uwe [u.a.] (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowolts Taschenbuch Verlag, S. 13-29
- Garbers, Simon (2009): Von der freundschaftlichen Liebe zur Sozialpädagogik, in Meyer, Christine [u.a.] (Hrsg.): Liebe und Freundschaft in der Sozialpädagogik. Personale Dimensionen professionellen Handelns, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 159-183
- Harring, Marius [u.a.] (2010): Peers als Bildungs- und Sozialisationsinstanzen – eine Einführung in die Thematik, in Marius, Harring [u.a.] (Hrsg.): Freundschaften, Cliques und Jugendkulturen, Peers als Bildungs- und Sozialisationsinstanzen, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9-19
- Heidbrink, Horst (2013): Psychologische Freundschaftsforschung. Ein aktueller Überblick, in: Familiendynamik, 38. Jahrgang, Heft 3, S. 180-187
- Hollstein, Betina (2001): Grenzen sozialer Integration. Zur Konzeption informeller Beziehungen und Netzwerke. Opladen: Leske und Budrich Verlag
- Hurrelmann, Klaus (2004): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Weinheim; München: Juventa Verlag
- Knischek, Stefan (2009): Lebensweisheiten berühmter Philosophen: 4000 Zitate von Aristoteles bis Wittgenstein. Hannover: Humboldt Verlag
- Kolip, Petra (1993): Freundschaften im Jugendalter. Der Beitrag sozialer Netzwerke zur Problembewältigung. Weinheim und München: Juventa Verlag

- Lamnek, Siegfried (2005): Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch. Weinheim [u.a.]: Beltz Verlag
- Leonhardt, Ulrike / Schröder, Achim (1998): Jugendkulturen und Adoleszenz. Verstehende Zugänge zu Jugendlichen in ihren Szenen. Neuwied [u.a.]: Luchterhand Verlag
- Neidhardt, Friedhelm (1999): Innere Prozesse und Außenweltbeziehungen sozialer Gruppen, in Schäfers, Bernhard (Hrsg.): Einführung in die Gruppensoziologie. Geschichte, Theorien, Analysen, Wiesbaden: Quelle und Meier Verlag, S. 135-156
- Nestmann, Frank (2008): Ressourcenarbeit, in: Grundwald, Klaus; Thiersch, Hans: Praxis Lebensweltorientierter Arbeit. Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Weinheim und München: Juventa Verlag, S. 69-85
- Neuffer, Manfred (2009): Case Management. Soziale Arbeit mit Einzelnen und Familien. Weinheim und München: Juventa Verlag
- Nohl, Herman (1933): Die Theorie der Bildung, in Nohl, Hermann; Pallat, Ludwig (Hrsg.): Handbuch der Pädagogik, Erster Band, Berlin [u.a.]: Verlag von Julius Belz in Lengenfelza, S. 2-80
- Reinders, Heinz (2005): Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen. Ein Leitfaden, München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag
- Scherr, Albert (2010): Cliques/informelle Gruppen: Strukturmerkmale, Funktionen und Potentiale, in Marius, Harring [u.a.] (Hrsg.): Freundschaften, Cliques und Jugendkulturen, Peers als Bildungs- und Sozialisationsinstanzen, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 73-90
- Schröder, Achim (2013a): Jugendliche, die 14- bis 20- Jährigen, in Deinet, Ulrich; Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 117-118
- Schröder, Achim (2013b): Gruppen, Clique, Freundschaft, in Deinet, Ulrich; Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 155-157
- Seiffge-Krenke, Inge (2015): Jungen und Freundschaft, in Blomberg, Christoph; Nils Neuber (Hrsg.): Männliche Selbstvergewisserung im Sport: Beiträge zur geschlechtssensiblen Förderung von Jungen, Bildung und Sport 6, Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 61-76
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2010): Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag
- Stiehler, Steve (2013): Freundschaften im Erwachsenenalter, Ressource für das professionelle Handeln, in: Familiendynamik, 38. Jahrgang, Heft 3, S. 206-213
- Van Strijen, Frank (2012): Straßenkultur. Entschlüsselung eines Jugendphänomens unserer Zeit, Stuttgart: ibidem-Verlag
- Vollbrecht, Ralf (1997): Von Subkulturen zu Lebensstilen. Jugendkultur im Wandel, in: SPoKK (Hrsg.): Kursbuch Jugendkultur. Stile, Szenen und Identitäten vor der Jahrtausendwende, Mannheim: Bollmann Verlag, S. 22-31
- Wehner, Karin (2013): Freundschaft unter Kindern – Wo ist Raum für den Entwicklungsraum? in: Familiendynamik, 38. Jahrgang, Heft 3, S. 214-221
- Wetzstein, Thomas [u.a.] (Hrsg.) (2005): Jugendliche Cliques. Zur Bedeutung der Cliques und ihrer Herkunfts- und Freizeitwelten, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Internetquellen

- Basis & Woge e.V. (Hrsg.) (o.J.): Angebote. KIDS., online unter <http://www.basisundwoge.de/angebote/kids/>
- Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (Hrsg.) (o.J.): Sozialgesetzbuch VIII. §7 Begriffsbestimmungen, online unter http://www.gesetze-im-internet.de/sgeb_8/_7.html
- Division for Social Policy and Development (DSPD) (Hrsg.) (o.J.): Frequently asked Questions, online unter: <http://undesadspd.org/Youth/FAQs.aspx>
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (MPFS) (Hrsg.) (2014): JIM 2014. Jugend, Information (Multi-) Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland, online unter http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf14/JIM-Studie_2014.pdf
- Reinders, Heinz (2003): Freundschaften im Jugendalter, online unter <http://www.familienhandbuch.de/cms/Jugendforschung-Freundschaften.pdf>
- Schneider, F. Norbert (2012): Pluralisierung der Lebensformen: Mehr Vielfalt und kleinere Haushalte, online unter <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138033/pluralisierung-der-lebensformen>
- Statistisches Bundesamt (Destatis)(2015a): Statistik der Studenten, online unter https://www-genesis.destatis.de/genesis/online.jsessionid=3DFEFF212CE70E00B559870332219CAC.tomcat_GO_2_1?operation=previous&levelindex=2&levelid=1423065520112&step=2
- Statistisches Bundesamt (Destatis)(2011): Der Eintritt junger Menschen in das Erwerbsleben. Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung 2009, online unter https://www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/Arbeitsmarkt/EintrittErwerbsleben0211.pdf?__blob=publicationFile
- Verein „Pestalozzi im Internet“ (Hrsg.) (o.J.): Stanser Brief, online unter http://www.heinrich-pestalozzi.de/es/home_heinrich_pestalozziinfo/zeit_leben_werke/level2/level_3/stanser_brief_volltext/index.htm#print

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe selbstständig verfasst und nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommene Stellen sind in allen Fällen unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht.

Ort, Datum

Unterschrift

Anhang

1. Leitfaden
2. Interviews

Leitfaden

Alter

Was ist ein typischer Tag für dich?

Gehst du im Moment zur Schule?

Wo wohnst/ schläfst du im Moment?

Wie sieht das Verhältnis zurzeit zu deiner Familie aus?

Was bedeutet Freundschaft für dich?

Was muss jemand tun damit man ihn/sie Freund/in nennen kann?

Was darf jemand nicht tun?

Was erwartest du von einem Freund?

Wobei hilft ihr euch?

Ist dir wichtig dass dein Freund alles von dir weiß und du von ihm?

Welche Dinge würdest du nicht mit deinen Freunden besprechen? Mit wem dann?

Wo lernst du Freunde kennen?

Was macht ihr zusammen?

Wo trifft ihr euch?

Gemeinsame Hobbys?

Ähnliche Lebenssituation?

Wie lange kennst du dein/e Freund/in?

Sind dir „alte“ Freunde besonders wichtig?

Meinst du dass du in einem/ drei/ fünf Jahren noch die gleichen Freunde hast?

Warum bist du mit manchen Menschen nicht mehr befreundet?

Schleichend oder aus bestimmter Situation? Welche Gründe?

Hast du auch Freunde die du nur über das Internet (z.B. Facebook), oder WhatsApp kennst?
Wie unterscheiden die sich zu deinen „real life“ Freunden?

Kennen deine Freunde deine Eltern? Wie verstehen sie sich?

Wie nennst du die Gruppe mit denen du so täglich abhängst?

Sind deine Freunde alle ein Teil einer gemeinsamen Gruppe?

Bist du anders wenn du in unterschiedlichen Gruppen bist?

Was macht ihr als Gruppe?

Gibt es Leute die eine besondere Rolle in der Gruppe haben?

Haben deine Freunde den gleichen Style wie du?

Gibt es Klamotten/ Dinge die in der Gruppe/ Freunden besonders wichtig sind?

Passt du dich/ deine Freunde sich an?

Wunschfrage

1 **Interview I, Astra 16 Jahre**2 **Ja, also ab jetzt läufst.**

3 Astra: Okay!

4 **So erstmal viel Dank dass du's mitmachst.**

5 Astra: Genau, ja gerne!

6 **Eins zwei Fragen würde ich jetzt gerne so einfach zu deinem Leben stellen. Damit ich so weiß was bei dir abgeht.**

7 Astra: Ja

..Alter

8 **Und dann gehen wir einfach ein bisschen die Fragen durch. Also erstmal, wie alt bist du?**

9 Astra: Ärm, ich bin 16.

10 **16, ok. Ärm und jetzt kannst du mir einen typischen Tag in deinem Leben beschreiben? Was ist so, damit ich so weiß was passiert bei dir?**

11 Astra: Ein typischen Tag? Ärm. Wie soll man das jetzt erklären? (Lacht) Also wenn ich zuhause bin oder wenn ich hier bin? Also in Hamburg.

..Wohnsituation

12 **Wo kommst du denn ursprünglich her?**

13 Astra: Aus Neumünster. Weißt du wo das ist?

..Wohnsituation

14 **Ja! Und bist du jetzt mehr in Hamburg oder bist du jetzt mehr in Neumünster?**

15 Astra: Mehr in Hamburg!

..Tagesablauf

16 **Ja dann beschreib doch einfach Hamburg!**

17 Astra: Örm, ich wach wach auf und warte dann bis das KIDS aufmacht und dann geh ich abends auf die Reeperbahn in's Ottos.

18 **Ok**

19 Astra: Kennst du das Ottos?

..Tagesablauf

20 **Das ist eine Kneipe dort?**

21 Astra: Ja! Ne Punker Kneipe. Und treff mich dann da mit den ganzen Leuten.

..Wohnsituation
..Hilfe in Freundschaften22 **Ahja. Und, ärm, wo schläfst du? Oder wo pennst du?**

23 Astra: Ärm, ich hab ein Zimmer bei ner Freundin in Bergedorf. Die is

<p>..Wohnsituation</p> <p>..Hilfe in Freundschaften</p>	<p>24</p>	<p>(überlegt) irgendwie 24 oder so und ist eigentlich meine Ersatzmutter, sagen wir's so.</p>
<p>..Verhältnis zu Eltern</p>	<p>25</p>	<p>Astra: Ärm ja, ich geh- (stockt) Also die letzten sechs Wochen war ich halt hier in Hamburg und nach den Ferien, also nach den Sommerferien mach ich, also geh ich wieder nach Neumünster und mach da mein Realschulabschluss zuende.</p>
<p>..Erwartungen</p> <p>..Definition</p> <p>..Hilfe in</p> <p>..Definition</p>	<p>26</p>	<p>Genau. Das war dann auch schon so der Bereich, der so dein Leben angeht. Ich will ja auch gar nicht so tief graben, nech. Ich will einfach nur ein bisschen dass ich so weiß was so im Moment dein Leben ist. Ärm, ja. Jetzt auch schon zu der zentralen Frage, was bedeutet Freundschaft für dich?</p>
<p>..Offenheit/ Vertrauen</p>	<p>27</p>	<p>Astra: Freundschaft? (überlegt) Ärm. Wenn man für einen da ist und mit jemanden Spaß haben kann und wenn man sich einfach gut versteht und den ganzen Tag irgendwie, wenn man zum Beispiel Probleme hat dass man den zum Beispiel anrufen kann und sagen kann so "Hey, mir geht's nicht gut, lass mal reden". Ja einfach so dieses, kommt schon fast zu besten Freunden, aber dieses Familien-Ding. Irgendwie. Das man schon fast wie eine Familie ist.</p>
<p>..Offenheit/ Vertrauen</p>	<p>28</p>	<p>Ja, ärm, und was muss jemand tun, damit du ihn, oder sie, als Freundin bezeichnest?</p>
<p>..Offenheit/ Vertrauen</p>	<p>29</p>	<p>Astra: (holt tief Luft) Das, da muss man halt erstmal so, Vertrauenssachen machen. Also, ich muss da jemand vertrauen können um dann jemand als Freund zu bezeichnen. Zum Beispiel wie bei Timmi (ein anderer Jugendlicher, der in der Interviewzeit auf seine Klamotten aufgepasst hat), jetzt so, dass ich ihn sagen kann, "Hey, passt du auf meine Sachen aus?" Dass ich ihm halt vertrau, dass er dann auch auf meine Sachen aufpasst. Und das muss man sich halt verdienen. (lacht)</p>
<p>..explizierte Gründe</p>	<p>30</p>	<p>Okay.</p>
<p>..explizierte Gründe</p>	<p>31</p>	<p>Astra: So mit kleinen Aufgaben, so zum Beispiel so, ja keine Ahnung, "16:50 bist du hier? Dann treffen wir uns!" Dann bist du auch da. Ja. Das arbeitet sich dann immer weiter hoch, ja.</p>
<p>..explizierte Gründe</p>	<p>32</p>	<p>Hm. Und was darf jemand nicht tun? So als Freund?</p>
<p>..explizierte Gründe</p>	<p>33</p>	<p>Astra: (überlegt) Verarschen! (beide lachen)</p>
<p>..explizierte Gründe</p>	<p>34</p>	<p>Okay!</p>
<p>..explizierte Gründe</p>	<p>35</p>	<p>Astra: Also so richtig miese Dinger abziehen. So zum Beispiel beklaue oder irgendwie verraten. Joa.</p>
<p>..explizierte Gründe</p>	<p>36</p>	<p>Ärm, ja, wenn du sagst, man ist für einander da, was für Bereiche sind das? Oder wobei kann dir zum Beispiel ein Freund helfen?</p>

..Hilfe in Freundschaften

37 Astra: Probleme mit der Freundin, oder irgendwie, falls man irgendwie gerade kein Geld für Essen hat, dass er zum Beispiel auf einen zukommt so "Hier! Schnell! Hol dir was!" Oder zum Beispiel Schlafmöglichkeiten anbieten, oder joa. Einfach für einen da sein.

38 **Ja! Ärm, du sagst so dass ein Vertrauen da ist. Ist es dir irgendwie auch wichtig, dass du alles von deinen Freunden weißt oder andersrum?**

..Offenheit/ Vertrauen

39 Astra: Örm, nee, also man muss schon akzeptieren, so wenn jemand sagt, "Nee, ich möchte nicht, dass du das erfährst." Also damit muss man schon klarkommen, dass es da immer so, es gibt immer so ein paar Geheimnisse, die man nicht weiß. Und die man dann auch, wenn man mal nachfragt, und entweder erfährt man sie oder nicht.

40 **So, es muss nicht immer jeder immer alles wissen?**

41 Astra: Ja!

..Offenheit/ Vertrauen

42 **Und ärm, gibt es auch Sachen die du nicht mit deinen Freunden besprochen würdest?**

43 Astra: Pfff. (überlegt) Eigentlich nicht. Da bin ich sehr offen. (lacht).

44 **Okay.**

45 Astra: Ich kann alles mit meinen Freunden besprechen.

46 (kurze Pause)

47 **Ärm, wo lernst du denn Freunde kennen? Die kommen ja nicht einfach vom Himmel gefallen oder so.**

..Orte
..Bedeutung

48 Astra: Ja, keine Ahnung. Einfach ansprechen, zum Beispiel, irgendwie. Gerade ich als Punker, irgendwie, wenn man neu in Hamburg ist oder so und dann einfach so. Ich hatte das zum Beispiel, ich war in Magdeburg für zwei Stunden, hab dann da ein paar Punker gesehen und hab mich dann sofort dazugesetzt. Haben uns dann sofort angefreundet, irgendwie. Hast gleich ein Bier bekommen und gleich gut verstanden.

49 **Also dann gleich durch die Gruppe dann quasi.**

50 Astra: Ja!

51 **Ärm, was machst du mit Freunden?**

..Aktivitäten

52 Astra: (überlegt) Pff Chilln! Irgendwie, vielleicht abends in ne Kneipe gehen, oder irgendwie ins Schwimmbad, also irgendwelche Erlebnisse, Aktivitäten. Auch skaten oder so.

53 **Du bist also am Skaten.**

54 Astra: Joa!

55 **Was sind so Orte, wo ihr euch trefft?**

..Treffpunkte
..Orte

56 Astra: Also entweder das Ottos auf der Reeperbahn. Hier im KIDS, oder grundsätzlich am Bahnhof. Da sieht man eigentlich immer Leute, die man kennt.

57 **Und so im KIDS, Bahnhof, Ottos, sind dann auch immer wieder gleiche Leute oder ist das ganz unterschiedlich?**

..Treffpunkte

58 Astra: Also im Ottos, da sind, ärm und hier am Bahnhof, da trifft man immer wieder neue Leute kennen. Weil dann immer wieder aus irgendwelchen Ecken jemand rauskommt. (beide lachen)

..Dauer

59 **Ja, alles klar, ärm... Wie lange kennst du denn so deine Freunde? Also das ist ja vielleicht auch unterschiedlich...**

60 Astra: Also meistens ein bis zwei Jahre. Oder sogar noch länger.

61 **Okay. Und sind dir dabei alte Freunde dabei besonders wichtig? Oder?**

..Alte Freunde

62 Astra: Joa, auf jedenfall! Also zum Beispiel meinen besten Freund den kenn' ich jetzt schon seit acht Jahren. Und der ist mir natürlich sehr wichtig!

63 **Das ist dann ja auch schon eine lange Zeit. Und wenn du mal so denkst, in ein oder drei oder fünf Jahren, meinst du dann hat sich der Freundeskreis auch wieder verändert? Oder glaubst du das bleibt so alles?**

..Dauer

64 Astra: Ich glaube das verändert sich auf jedenfall! Weil irgendjemand macht dann, kann auch ich sein, der Mist baut. Oder irgendjemand baut Mist oder will sich nicht helfen lassen, wenn man gerade irgendwelche Probleme hat und, joa. Kann sein dass es weniger wird, kein sein dass es mehr wird, mit Freunden.

65 **Ärm, ja genau, du hast ja gerade schon gesagt, "wenn man irgendwie Mist baut". Was sind da so für Gründe, wo du sagst: "So, jetzt will ich nicht mehr!"**

..explizierte Gründe

66 Astra: Zum Beispiel, wenn man irgendwie ein Alkoholproblem hat und derjenige will sich einfach nicht helfen lassen. Und man versucht alles um denjenigen zu helfen und der will einfach nicht und wehrt sich die ganze Zeit und dann denkt man sich auch irgendwann so: "Nee, keine Lust mehr, ich kann nicht mehr". Und dann paar Monate so, einfach nicht mehr sehen. Oder einfach gar nicht mehr sehen.

67 **Ja, dass kann man dann verstehen. Hast du du oft Freunde die zum Beispiel nur über das Internet oder nur über WhatsApp oder so kennst?**

..Social Media	68	Astra: Ärm, nee eigentlich gar nicht. Also ich hab nur Freunde die iich irgendwie mal, mindestens ein Mal gesehen hab.
	69	Also jetzt nicht wo du sagst, nur virtuell, so.
..Social Media	70	Astra: Nee! Möcht ich auch irgendwie nicht, weil dass ist dann auch irgendwie blöd. Wenn man dann irgendwie, zum Beispiel nur über Facebook von den Leuten irgendwie irgendwas weiß. Aus dem Profil oder sowas. Das ist auch Mist.
..Social Media	71	Also gehört das Treffen, also sich persönlich zu sehen schon dazu?
	72	Astra: Ja!
	73	Ärm, deine Familie und deine Freunde, kennen die sich? Oder sind das so ganz unterschiedliche Gruppen?
..Freunde/Familie	74	Astra: Ich versuch schon, dass ich meiner Mutter meine Freunde auch vorstell. Ja. Also alle eigentlich, dass sie die halt kennt und damit sie so'n, mir vertrauen kann. So, ich bin nicht in schlechten Händen und mit irgendwelchen schlechten Sachen dabei.
	75	Also dass deine Mama sich da keine Gedanken machen muss quasi?
	76	Astra: Genau.
..Szenenzugehörigkeit	77	So, dann hab ich noch, ärm, also du meintest ja schon, du bezeichnest dich ja selbst als Punk, so?
	78	Astra: Ja!
	79	Ärm, die Gruppe mit denen du dich so, mit denen du so täglich zusammen bist, wie würdest du die nennen?
..Definition	80	Astra: Familie! Das ist schon so eine Ersatzfamilie. Also, alle halten halt einfach zusammen. Und, wenn zum Beispiel jemand irgendwas liegen lässt, so dann nimmt irgendjemand das mit von denen gibt ihm das dann am nächsten Tag, oder versucht ihm halt das noch nachzubringen. So dass man dann halt so ein extrem großes Vertrauensverhältnis zu jedem hast.
..Bedeutung		
	81	Und dass ist dann auch zu mehr oder weniger allen gleich? Oder?
	82	Astra: Joa!
..Rollen	83	Also würdest du jetzt sagen, in der Gruppe, du hast jetzt nicht irgendwie dass da Außenseiter drin sind oder so?
	84	Astra: Nee gar nicht.
..Definition	85	Also würdest du schon alle, deine Freunde als Teil der Familie quasi sehen?

..Definition	86	Astra: Ja.
..Clique/Freunde	87	Und gibt's auch Freunde, die außerhalb dieser Punkerclique sind bei dir?
	88	Astra: Ja. Auf jedenfall!
..Clique/Freunde	89	Und wie hängen die beiden so zusammen?
	90	Astra: Pfff. Also verstehen tun die meisten sich. Tun sie sich so meistens mittelmäßig. Aber irgendwie so, toleriert, wird man sich, also tolerieren die die Anderen, weil sie genau wissen, man ist mit denen befreundet und so.
..Auftreten	91	Okay. Stell ich mir auf jedenfall interessant vor... (beide lachen) Und bist du anders, wenn du zum Beispiel wenn du Punk-Kumpels bist oder anders wenn du bei den Kumpels bist?
	92	Astra: Nee, ich bin immer gleich. (lacht)
	93	Du bist immer gleich ok. Ja, dass ist dann ja auch irgendwie ne gute Sache wenn du dich dann nicht verstellen musst. Und, so ihr als Gruppe, was macht ihr zusammen? Also klar, man sieht euch ja als Punk Gruppe, aber beschreib mal selbst!
..Aktivitäten	94	Astra: Sachen, aus, also Gespräche, ärm Sprechen! Irgendwie neue Themen austauschen, wie schon gesagt, ins Schwimmbad gehen, oder sonst was. Oder wir sind letztns alle nach Bremen gefahren, am letzten Samstag aufm Punk-Pick-nick. Und da waren wir halt um die 300 Leute. Das war auch ganz lustig.
	95	Das kann ich mir vorstellen.
	96	Astra: Also irgendwelche Sachen machen zusammen.
	97	Ja, ärm, gibt es Leute in eurer Gruppe, die irgendwie ne besondere Rolle haben? Oder die halt irgendwie, also irgdnwie sowas wie ein Anführer, oder sowas?
..Rollen	98	Astra: Nee, gar nicht. Also jeder ist das gleich gestellt. Und ärm. Und jeder ist halt von seiner Art wie er selbst ist und ärm, aber. Also es werden alle gleich behandelt. Wär ja sonst auch ein bisschen merkwürdig.
	99	Ja manchmal gibt es das ja so dass man sagt, das ist vielleicht nicht der Anführer, aber das ist jemand der so sagt "Komm! Wir machen jetzt dies oder wir machen jetzt das oder so."
..Aktivitäten	100	Astra: Nee! Da wird dann halt eigentlich immer so, entweder sagt dann jemand der hat Bock da. Dann sagen wir ihm - Einer sagt sagt so lass zum Schwimmbad und dann sagen 50% "Ja!" und der Rest "Nein!", dann bleiben halt die 50% die nein gesagt haben am Bahnhof und die

..Aktivitäten ☞

anderen gehen schwimmen. Ja.

101 **Alles klar, äärm, die nächste Frage wäre dann, haben deine Freunde alle den gleichen Style oder Stil so wie du? Das...**

..Ausdruck ○

102 Astra: Jeder hat da seine eigenen Stil. Also. Gerade bei den meisten Außenstehenden die sagen so Punker sehen alle gleich aus. Jeder Punker hat seinen eigenen Stil. Das ist ja gerade mit den ganzen Nähen und sonst was. Und mit den Haaren hat ja auch jeder irgendwie - ist zwar fast meistens immer ein Iro, aber der hat ihn dann doch immer individuell gemacht. Das finde ich halt immer das schöne am Punk. Das man halt so individuell ist.

103 **Hm. Und was für, für Sachen sind dir da besonders wichtig? Also, was unterscheidet sich da so am meisten? Findest du?**

104 Astra: Von was jetzt?

105 **So innerhalb der Punk-Szene? Wo du sagst so - die Haare hast du gerad schon gesagt, oder was ist es sonst noch so? Welche Sachen sind besonders wichtig? Oder welche Klamotten?**

106 Astra: Das ist immer egal. (Pause)

107 **Also jeder so wie er will?**

108 Astra: Ja! (lacht)

109 **Alles klar. Ärm, dann, achso, also als letzte Frage, wenn du quasi, jetzt irgendwie einen Wunsch frei hättest, oder so würde sich irgendwas ändern? Auf Freunde oder auf die Beziehung zu deinem Leben und deinen Freunden oder so? Würde sich da irgendwas noch ändern?**

Wunschfrage ☞

110 Astra: Ich bin im Moment sehr glücklich!

111 **Okay! Dann war es das auch schon und ich mach mal Stopp!**

- 1 **So erstmal habe ich ein zwei Fragen allgemein. Zu dir, und dann würde ich so ein bisschen auf das Thema einsteigen. Ärm, erstmal, wie alt bist du?**
- 2 Melanie: 16
- 3 **Okay! Und weil ich dich ja auch so gar nicht kenne, könntest du mir einen typischen Tag in deinem Leben so beschreiben, was würdest du so sagen, was ist so ein typischer Tag?**
- 4 Melanie: Also normalerweise geh ich zu meiner Ausbildung. Also Arbeiten. Und dann treff ich mich meistens mit Freunden. Also mehr passiert dann auch nicht großartig. (lacht)
- 5 **Okay. Und, ärm, also so hier? Oder am Hauptbahnhof?**
- 6 Melanie: Öfter am Hauptbahnhof. Weil wir halt alle nicht komplett aneinander wohnen, haben wir uns gesagt treffen wir uns am Hauptbahnhof, das ist ungefähr die Mitte. Weil mal wohnen die in Horn und woanders. Treffen wir uns immer hier am Hauptbahnhof.
- 7 **Okay und ärm das heißt du machst die Ausbildung. Als was machst du Ausbildung?**
- 8 Melanie: Frisör.
- 9 **Frisör okay. Und von wann bis wann bist du dann immer so da?**
- 10 Melanie: Von morgens um 9 bis 13 Uhr. Genau.
- 11 **Und wo wohnst du?**
- 12 Melanie: In Horn.
- 13 **Mit deiner Familie oder wie?**
- 14 Melanie: Ja mit meiner Mom.
- 15 **Okay, ärm, da verstehst du dich gut mit deiner Mom?**
- 16 Melanie: Ja!
- 17 **Ja, das war dann das Allgemeine zu dir, ärm, jetzt die Frage, was bedeutet Freundschaft für dich?**
- 18 Melanie: Vertrauen, dass man sich halt alles erzählen kann, so was denn passiert, wenn jetzt irgendwelche Probleme sind, dass man auch drüber reden kann. Dass man sich alles so erzählen kann, ich mein klar, worüber man nicht reden will, auch nicht mit Freunden. Aber es gibt immer irgendwem mit dem man reden kann. Und das bedeutet halt Freundschaft so, dass man für einander da ist und auch Spaß hat und auch mal schlechte Zeiten miteinander macht. So. Auch wenn mal nicht alles glatt läuft, so, dass man dann trotzdem irgendwie das Beste draus macht, als Freunde so.

19 **Ja und was muss Jemand tun, damit du ihn oder sie Freundin oder Freund nennst?**

..Definition

20 Melanie: Ich sag jetzt mal nicht so dass ich sag "Ey du bist mein Freund" oder "du bist ne Freundin von mir". Sondern es kommt halt drauf an wieviel Zeit ich mit den verbringe und wie ich die kenne. Also ich muss die Leute schon 'n paar Tage kennen. Ich sag jetzt nicht sofort "Ich habe, ich kenn' jetzt dein Name, ich bin jetzt deine Freundin", sondern ich muss mich schon öfters mit den treffen und gut verstehen. Denn sag ich auch so "Ja willst du mit mir befreundet..." oder wie auch immer. Meistens tauscht man ne Nummer aus und dann ist man befreundet einfach so. Man sagt nicht mehr so, "Ja du bist jetzt meine Freundin" oder sowas. Also ja.

21 **Okay und was darf jemand nicht tun?**

..Offenheit/ Vertrauen

..Geschlechtsunterschiede

22 Melanie: Ich find man - ich mein es gibt immer Notlügen oder so, ich kenn sowas zum Beispiel, ich belüg keine Leute, ich sag immer die Wahrheit oder sonst gar nichts. So, aber, ähm, ich find sowas Hinterhältiges ist scheiße, sowas, so Lästereien irgendwie. Weil es gibt viele Mädchengruppen, deswegen hab ich mehr mit Jungs zu tun.

23 **Okay.**

..Geschlechtsunterschiede

..Erwartungen

24 Melanie: Viele Mädchengruppen wo dann vorne "Ja, Schatzi, hahahaha" und hintenrum "Öh voll die Schlampe" und da hab' ich kein Bock drauf. So mit Kerlen ist das irgendwie anders. (lacht) Die lästern nicht rum, die sagen dir das ins Gesicht, wenn's denen nicht passt und dann ist das gut. So. Ich mag die Lästerein, diese Rumzickerein einfach nicht. (lacht) Ich komm damit nicht klar.

25 **Das heißt du hast mehr Jungs als Freunde, als Mädels.**

..Geschlechtsunterschiede

26 Melanie: Ja, ich hab schon weibliche Freunde, aber mehr Jungs als Mädchen.

27 **Okay, und ärm was erwartest du von einem Freund oder einer Freundin?**

..Erwartungen

..Erwartungen

28 Melanie: Ich finde dass ist sowas, wie in so'ner Beziehung, so'n geben und nehmen. Ich erwarte nicht viel vom Freund, außer dass, dass derjenige mir vertraut und dass ich ihm vertrauen kann. Also dass wenn ich ihm Geheimnis erzähl, dass er dann nicht irgendwas weiterlabert oder sowas. Das ist das einzige was ich erwarte. So. Der Rest ist deren Ding wie sie das machen wollen. (stimme ihr zu) Das kommt auch immer auf die Leute an. Das ist halt unterschiedlich wie ich die Leute kennengelernt hab'. So wenn ich jetzt sag das ist meine beste Freundin, dann erwarte ich von ihr schon dass sie mir vertraut und dass ich auch ihr vertrauen kann. Wenn ich ihr was erzähl und dass man dann auch Sachen zusammen machen kann ohne dass man gleich sagt: "Öh..." (stockt) Dass man auch Kompromisse schließen kann wenn man da kein Bock drauf hat und nicht so: "Öh,

..Erwartungen	<p>ich mach das nicht, ich bleib' zuhause." Ich erwart' schon, dass man sich da irgendwie absprechen kann ordentlich.</p>
..Hilfe in Freundschaften	<p>29 Okay. Und ärm gibt's so Sachen wo ihr euch gegenseitig bei helft irgendwie?</p> <p>30 Melanie: Meistens sind das schulische Sachen, weil viele Freunde aus der Schule hatte. Und sonst eigentlich nur wegen Bewerbung schreiben im Moment, weil wir alle irgendwie Ausbildungsplatz suchen waren oder sind und alle jetzt ne Ausbildung haben. Normalerweise, also jetzt gibt's nicht großartig viel zu helfen außer wenn man Stress irgendwie mit Geschwistern hat oder sowas oder mit dem Freund. (lacht) Aber so allträgliche Dinge.</p>
..Offenheit/ Vertrauen	<p>31 Okay, ist es dir denn wichtig, dass du so Alles so von deinen Freunden weißt? Oder gibt's auch mal Sachen, wo du sagt "Boah, muss nicht..."</p> <p>32 Melanie: Naja es gibt schon, also ich sag jetzt mal, ziemlich intime Themen, die möchte ich nicht wissen. (lacht) Das können die für sich behalten, das stört mich überhaupt nicht. Sie können mir das erzählen, was sie mir erzählen wollen, was sie für richtig halten und wenn ich's nicht hören will, dann sach ich schon: "Äh pass auf, äh, anderes Thema bitte." So aber sonst, joa.</p>
	<p>33 Und andersrum, dann wahrscheinlich genauso?</p>
	<p>34 Melanie: Ja, genau.</p>
	<p>35 Mit deinen Freunden. Oder gibt's irgendwelche Sachen, wo du sagst: "Oh, da rede ich lieber nicht mit meinen Freunden drüber."</p>
..Definition	<p>36 Melanie: Ich rede über fast alles mit meinen Freunden eigentlich. Weil meine Freunde sind in gewisser Weise auch meine Familie, weil ich hab wenig Freunde die ich kürzlich kennen gelernt hab, wo ich sage dass sind wirklich Freunde. Ich hab hab viele Leute, wo ich sach, ich kenn die Jahre lang und das ist schon wie so'ne Familie. So Bruder und Schwester und sowas. Also, den erzähl ich wirklich alles, so wie meiner eigenen Mutter.</p>
..Offenheit/ Vertrauen	
	<p>37 Okay! Und die nennst du dann auch Bruder und Schwester oder sagst du...?</p>
..Definition	<p>38 Melanie: (unterbricht) Meistens haben wir alle einen Spitznamen. Also entweder geben wir uns selber Spitznamen oder wir nennen uns mit dem vollen Namen an oder "Ey Bruder" oder sowas, aber das auch nur so aus Spaß, sowas halt.</p>
..Orte	<p>39 Alles klar, ärm, du hast es ja gerade schon ein bisschen gesagt, aber wo lernst du grundsätzlich Freunde kennen?</p>
	<p>40 Melanie: Grundsätzlich auf Gruppentreffs.</p>

41 **Und was für Gruppentreffs?**

42 Melanie: Also hier in Hamburg gibt's ja auch Gruppentreffs, am Hauptbahnhof, am Hühnerposten. Ärm das treffen sich ganz viele Szenen, sag ich jetzt mal so, Emos, Punks und sowas, und da lernt man halt viele Leute kennen. Man kommt da mit 'ner gewissen Gruppe hin. Ist auch am Samstag eine in Hannover. Da fahren wir auch hin. Also wir fahren immer mit einer Gruppe hin. Und da lernt man sich dann auch automatisch kennen, wenn man sich irgendwie zusammensetzt und Musik hört oder sich gegenseitig, also die machen gegenseitig die Haare. Keine Ahnung. Oder ich schneide mal Haare, oder pierce die Leute auch. Also so lernt man sich auch kennen, grundsätzlich.

43 **Naja, also wenn du Frisörin bist, dann bietet sich dass ja auch an, ne? (beide lachen) Und, joa, habt ihr dann auch so gemeinsame Hobbys dann auch? So als Gruppe...**

44 Melanie: Als Gruppe meistens, mit den meisten Freunden, also mit den meisten Freunden hören wir, was heißt Hobbys, das einzige was wir wirklich extrem gemeinsam haben ist die Musik. Also wir sind wirklich, wir hören rauf und runter Musik. Wenn wir auf dem Weg zur Bahn, wenn wir im Zug sitzen, wenn, immer Musik und auch komischer Weise, die mich jetzt kennen, die ich bis jetzt kennen gelernt habe, wir hören immer alle die gleiche Musik. (lacht) So und das ist ganz cool. So, oder wir fahren mal Longboard, oder halt die Gruppentreffs, sind halt auch sowas wie Hobbys. Weil man dann auch halt durch die Gegend fährt, durch verschiedene Städte, andere Leute kennenlernt. Das ist auch Hobby so. Ja.

45 **Ärm, also sind die Gruppen schon, irgendwie wichtig für dich?**

46 Melanie: Ja! Auf jedenfall!

47 **Du hast ja gesagt, du kennst ja auch schon die meisten von deinen Freunden wirklich lang. Sind die jetzt besonders wichtig für dich? Die Freunde die du länger kennst, oder?**

48 Melanie: Ich mein mir sind alle Freunde wichtig, die man so kennenlernt. Also wo ich jetzt wirklich sage das sind Freunde. Na klar ist einem das wichtig, so wenn ein Menschen einem ans Herz gewachsen ist, ist er einem ja auch wichtig. So aber wenn ich Freunde jahrelang kenn, komme ich damit glaube ich weniger klar, wenn ich sie verlieren würde durch irgend einen kleinen Streit, der total unnötig ist, als wenn ich jetzt jemanden zwei Tage kenne, den ich noch nicht mal Freund nenne und der sagt: "Pass auf, ich hab Probleme, ich muss weg, ich hau ab." So dann ist das, ich mein klar ist das scheiße so, aber, das ist, ich finde das tut weniger weh, sag ich mal. Als wenn einen jetzt Freunde verlassen die man irgendwie sieben Jahre schon kennt und mit denen man wirklich durchgemacht hat.

49 **Ja. Und was sind dann für Gründe wo du sagst, so jetzt ist**

..Treffpunkte

..Szenenzugehörigkeit

..Aktivitäten

..Aktivitäten

..Bedeutung

..Alte Freunde

so 'ne Freundschaft zuenede?

..expliziete Gründe

..Beenden von

..expliziete Gründe

..Beenden von

50 Melanie: Ärm, wenns zu extrem Lügereien kommt. Also wenn jetzt wirklich hinterrücks über einem gelästert wird, dann kommt der zu dir und versucht mit der Person mit der er über dich gelästert hat über den zu lästern mit dir. Und, ich kann sowas nicht ab. Weil ich kann dieses (stockt), wie soll ich dass nennen, dieses Hinterrücks einfach nicht ab, dieses Hinterhältige. Das nervt mich dann schon, ich beende nicht direkt die Freundschaft, ich sach, ich versuch erstmal alles zu klären. Weil ich sag nicht gleich: "Nö, ich bin nicht mehr mit dir befreundet, weil du mich nervst." So, dann hält man irgendwie Abstand oder so, aber dann geht das auch wieder. Also für mich wäre wirklich 'n Grund Freundschaft zu beenden, wenn irgendwelche Eifersuchtsszenen kommen, so wenn man mit zwei Freunden befreundet ist und mit der einen mal kurz was macht, die andere heult dann rum und dann kriegen die beiden sich in die Wolle und das nervt mich und dann hab ich keine Lust mehr. (lacht) Dann treff ich mich erstmal mit beiden nicht, und, bis die beiden sich eingekricht haben. Also so wirklich Freundschaft beenden tu ich eigentlich nicht.

51 **Okay.**

..Beenden von Freundschaften

52 Melanie: Das lässt sich alles irgendwie klären.

53 **Ja. Ärm. Hast du auch Leute die du nicht so face-to-face kennst, sondern irgendwie nur über's Internet oder über WhatsApp oder...**

..Social Media

..Social Media

54 Melanie: Ärm es gibt Leuten, die machen ja WhatsApp Gruppen ganz viele, wegen Hannover Treff. Ärm man schreibt mit denen dass man sich in Hannover trifft aber meistens läuft man sich dann, man läuft aneinander vorbei, weil man einen einfach nicht mehr erkennt, weil bis dahin, nächsten Monat haben die schon wieder neue Haarfarbe, neuen Haarschnitt und laufen schon wieder ganz anders rum. (stimme ihr zu) Und da gibt's schon Leute die man dann nur über's Internet kennt, man trifft, trifft sie dann auch irgendwann, aber ich hab auch schon so Freunde, so wo ich so sach, ich schreib jetzt zweieinhalb Jahre mit denen, wir wollten uns immer in Hannover irgendwie treffen, sind aber, haben uns aber immer verpasst. So, aber, ja.

55 **Und wie unterscheidet sich das zu Freunden die du jetzt so direkt kennst?**

..Definition

..Social Media

56 Melanie: Ich, ich, die, die ich direkt kenne, da kann ich wirklich sagen, das sind wirklich gute Freunde, weil ich weiß wie die sind, ob man denen vertrauen kann. Und über's schreiben kann man Leuten nicht hintern Kopf gucken. Über's Schreiben weiß man nicht die Menschen wirklich sind. Weil über's Schreiben kann man jeden Scheiß erzählen, sag ich ich mal. So und dan sollte man nicht Alles glauben was einem erzählt wird, von einem Freund den man ein paar mal geschrieben hat. So deswegen unterscheidet sich das schon dadurch dass ich halt meinen Freunden, die ich jetzt kennenlerne oder so, die kann ich, weißt heißt durchschauen, ich lern die halt persönlich kennen, ich

..Social Media

weiß wie die persönlich drauf sind, wenn sie mit mir persönlich durch die Gegend laufen oder sonst was. Und nicht wie wenn ich mit Leuten schreib' die dann nur so tun als wären sie wie ich, so einen auf den. Oder als hätten sie die selben Interessen wie ich so. Dadurch unterscheidet sich das.

..Freunde/Familie

57 **Okay, ja, dass kann ich mir gut vorstellen, dass das schon sehr unterschiedlich ist. Und jetzt nochmal auf deine Freunde, kennt deine Mutti, kennt die deine Freunde?**

58 Melanie: Ja!

..Freunde/Familie

59 **Und ist dir das wichtig?**

60 Melanie: Mir ist das schon wichtig, weil viele Freunde schlafen auch bei mir, teilweise. Nicht alle, aber meine Mutter kennt die meisten. Also meine besten Freunde kennt sie auf jeden Fall. Die meisten vom Hauptbahnhof kennt sie halt auch, weil sie, dass ist immer nur Zufall gewesen bis jetzt. Weil Leute die ich am Hauptbahnhof kennengelernt habe, mit denen bin ich dann öfters auf GTs gefahren und die arbeiteten mit meiner Mutter zusammen und das war voll gruselig. Weil auf einmal kannten die sich und wir kannten uns noch garnicht, dann haben wir uns kennengelernt. Dann bin ich bei denen gewesen und sie so: "Ah, du bist ihre Tochter!" Und ich so: "Okay!" (lacht) Naja das ist aber immer viel Zufall gewesen, aber die meisten Freunde kennen meine Mutter. Tja.

..Freunde/Familie

61 **Und dass ist dir dann auch wichtig, dass die dann, dass deine Mama weiß...**

..Freunde/Familie

62 Melanie: Ja ich find's wichtig, dass meine Mutter weiß mit wem ich jetzt abhängen, sag ich jetzt mal, weil nicht dass meine Mutter denkt, ich mein das machen viele und das ist auch deren Ding, so, aber dass sie jetzt ich sitz irgendwo in der Ecke und schieß mir Heroin in Arm. So mit irgendwelchen Leuten sag ich mal jetzt. Ich will niemanden eingruppieren, weil das ist bei jedem anders. Ärm, dass ist mir schon wichtig, dass sie dann die Leute kennt mit denen ich dann auch wirklich oft zusammen unterwegs bin, dass sie weiß mit wem ich unterwegs bin.

63 **Hm, okay. Keine Angst, es sind nicht mehr viele Fragen.**

64 Melanie: Alles gut!

65 **Ärm, die Gruppe, mit so, wo du sagst mit den habt ihr eure Gruppentreffs, wie würdest du die beschreiben?**

66 Melanie: In wiefern beschreiben?

67 **Also wie nennst du die Gruppe zum Beispiel? Oder was sind so, was sind das für Leute die in der Gruppe sind?**

..Definition

68 Melanie: Das ist eigentlich ein Freundeskreis. Also die meisten sagen Clique, einige nennen es Freundeskreis, für mich bedeutet das im

..Definition

Prinzip das Selbe. Ganz viele Freunde die zusammenhängen und zusammen viele Sachen erleben. So, also, Freunde halt. Also ich weiß nicht wie ich das anders beschreiben soll.

69 **Alles gut! Und ärm, was sind das für Leute in dieser Gruppe? Sind das jetzt irgendwie, du meinstest ja vorhin sowas wie Emos, oder...**

..Szenenzugehörigkeit

..Aktivitäten

..Ausdruck

..Ausdruck

70 Melanie: Ja, das sind viele Emos. Die man auf Gruppentreffs dann so kennenlernt, weil die wollen sich alle die Haare geschnitten haben und die Piercings und all sowat. Und dadurch lern ich halt auch viele kennen, durch Haarsschneiden und sowas. Und ja, also meistens sind's Emos, aber ich hab auch ganz normale Freunde sag ich mal. (lacht) So Emos sind auch nicht unnormal, so aber, ganz normal so vom Aussehen, sag ich mal. Mich stört's ja überhaupt nicht. Bin tolerant. (lacht) So auch aus der Schule halt, weil da sind halt nicht viele Emos gewesen, da waren viele (stockt) Imigranten? Also irgendwie sowas? Also jedenfalls Ausländer, sag ich jetzt mal. Ich find, also die auf unser Schule zumindest waren nicht wirklich tolerant. So, aber, ich hab auch ganz normale Freunde. Also aus der Schule irgendwelche Klassenkameraden, mit denen ich noch Kontakt habe, wo der Abschluß vorbei ist und Schule vorbei ist. Ja.

71 **Also Leute wo du jetzt sagst...**

72 Melanie: Eher gemischt.

73 **... also keine bestimmte Szene, sonder, so ganz...**

74 Melanie: Ganz normale Leute halt.

75 **Alles klar. Bist du anders wenn du jetzt zum Beispiel sagst, du triffst dich jetzt mit deinen Schulleuten...**

76 Melanie: Nein!

77 **... oder den Emos oder so?**

..Auftreten

78 Melanie: Ich bin so wie ich bin und wer mich nicht so nimmt, hat Pech gehabt. Also die haben mich alle gleich kennengelernt und die kennen mich auch alle so wie ich wirklich bin. Und ich sach was heraus, wenn's mich stört und dann ist gut. Also wer damit nicht klarkommt, dann tut mir das Leid, man kann irgendwas immer, man kann alles klären. So, aber ich veränder mich jetzt nicht für gewisse Freunde, weil die intolerant sind oder sonstwas. Also das ist mir dann relativ egal. (stimme ihr zu) Also entweder sie stehen zu mir oder sie lassen's. Weil ich finde dass man auch eine Freundschaft aus. Dass man zu einander steht, auch wenn der nicht direkt aus der Szene kommt, oder wie auch immer. So. Ja.

79 **So, dass ist ja auch irgendwie ein schöner Gedanke. Ärm. Ach genau, was machst du so genau, wenn du in deinem Freundeskreis bist? Was habt ihr so für gemeinsame Unternehmungen? Hobbys? Interessen?**

..Aktivitäten

..Szenenzugehörigkeit

..Aktivitäten

80 Melanie: Also oft gehen wir schwimmen. Aber das ist unterschiedlich, weil da kann ich's wieder eingruppiieren. Weil mit den normalen Leuten geh ich schwimmen, weil die mögen halt schwimmen. Ich hab kein Problem mit Schwimmen, so. Aber die meisten Emos halt nicht weil - klischee- aber viele Ritzen sich und mögen das halt nicht wenn man die Narben sieht und das kann ich dann auch verstehen. Dann geht man mit denen eher auf GTs und irgendwo ist immer was los. Sonst trifft man sich am Hauptbahnhof, hört Musik oder wir gehen ins KIDS. So, ja, also man findet immer irgendeine Beschäftigung und wenn's nur spontan ist, dass man sagt, wir treffen uns dann Hauptbahnhof, keine Ahnung was wir machen, aber wir finden schon irgendwas. Und wenn man sonst in der Mönkebergstraße irgendwie in irgendwelche Läden reinguckt.

81 **Ja, ein bisschen rumbummeln und...**

82 Melanie: Ja!

83 **Ähm, gibt es in der GT Gruppe, so Leute die da jetzt irgendwie eine besondere Rolle haben oder die jetzt irgendwie organisieren, oder gibt es irgendwie Anführer?**

..Rollen

..Rollen

..Rollen

84 Melanie: Wir machen hier, also es gibt nicht wirklich Anführer, aber wir machen immer Gruppierungen wenn wir nach Hannover fahren zum Beispiel. Weil nach Hamburg fährt jeder alleine. Außerdem ist es ja auch wirklich nah, also wir wohnen ja alle Umkreis Hamburg, also meine Freunde und die kommen halt schnell zum Hauptbahnhof. So und dan brauchen wir keine speziellen Gruppierungen machen. Nach Hannover ist das anders, da kaufen, da sind wir fünf Leute und kaufen Gruppenticket, weil Hannover echt teuer ist. So und dann gibt's einen, ich glaub das ist Jens, dass ist ein guter Freund von mir und der steht immer relativ früh auf und er hat dann einfach mal, er hat damit angefangen, dass er gesagt hat, so ich kauf die Tickets und ihr gebt mir das Geld am Hauptbahnhof, weil er am schnellsten da war und am frühesten da war. Und wir waren alle noch nicht in Hannover und er war halt, er war halt schonmal da und kannte sich aus. So und seitdem macht er das auch. Also es gibt nicht wirklich Anführer, aber wir machen alle so, "Wann fahren wir nach Hause? Wann fahren wir hin? Wann treffen wir uns? Wie viel zahlt jeder?" So aber, 'nen bestimmten Anführer gibt's nicht. Klar gibt's immer einen, der sagt "Ja, ich kann das für euch übernehmen, wenn ihr nicht so früh da sein könnt." Oder sowas. Aber so einen bestimmten Anführer haben wir nicht festgemacht. Nee.

85 **Und so wenn du an deine anderen Freunde denkst, gibt's da irgendjemand der irgendwie auch 'ne besondere Rolle hat? Oder der irgendwie, vielleicht irgendwie alle zusammenhält oder irgendwie sowas?**

..Rollen

86 Melanie: Da sind wir eigentlich relativ auf ner gleichen Stufe gesetzt alle. Also dass wir wirklich alle die gleiche Rolle für einander spielen so. Das ist meine Freundin, das ist meine Freundin und dann war's das auch schon wieder. So. Und wir entscheiden halt alles

..Rollen

zusammen. Also wenn wir wirklich unterwegs sind, entscheiden wir wirklich alles zusammen. Wo wir hingehen, was wir machen. Ja. Das ist eigentlich meistens Gruppenentscheidungen. Mehrheitsentscheidungen. (lacht) Ist oft so.

87 **Okay. Vielleicht noch, so wenn du in den verschiedenen Gruppen bist, also was ich jetzt so grob rausgehört habe, sind das so einmal deine Schulleute quasi und dann einmal noch die GT-Leute, ärm bist du da anders? Oder bist du immer gleich? Oder passt man sich auch so mit seiner Art ein bisschen an?**

..Auftreten

88 Melanie: Ich bin eigentlich immer gleich! Also ich benehme mich in der GT Gruppe genauso wie ich mich mit meinen normalen Freunden verhalte. Weil meine normalen Freunde, sach ich mal, die sind ziemlich tolerant. So und die haben auch kein Problem damit, wenn ich mir jetzt die Fresse zutackern würde mit Piercings (ich muss lachen) oder sowas oder andauernd 'ne neue Haarfarbe hab. Ja so nennen die das, ich wiederhole das nur. (lacht mit). So und die sind ziemlich tolerant, ich schlepp sie auch meistens mit auf die Gts. Also meine normalen Freunde kennen auch die Leute vom GT. Die kennen sich gegenseitig. Sie mögen sich nicht zwingend immer, weil da vielleicht ein paar Komplikat..., aber das ist normal. Es muss sich nicht jeder mögen. Man muss sich nicht gleich lieben. So, und dass, die kennen sich auch alle gegenseitig so. Also meine allerengsten Freunde kennen sich gegenseitig.

89 **Also es durchmischt sich auch ein bisschen?**

90 Melanie: Ja!

91 **Ja, okay und ärm, tatsächlich auch schon als letzte Frage. Wenn du jetzt irgendwie ein Wunsch frei hättest, was sich so ein bisschen ändert, oder ob's... Also du wachst morgens auf und was hat sich verändert? Oder hast du ein Wunsch in Bezug auf Freundschaft?**

92 Melanie: (überlegt)

93 **Fällt dir das was ein?**

Wunschfrage

94 Melanie: Dass gute Freundschaften nicht so schnell kaputt gehen. Weil es gibt viele gute Freundschaften die einfach viel zu schnell kaputt gehen wegen so 'nem Kleinkram. Und sowas finde ich eigentlich relativ unnötig, wenn man langjährig befreundet ist, dann hat man einen kurzen Streit, dann erzählt der andere ne Version und die wird dann geglaubt weil man die andere Version nicht kennt und dann zerbricht sowas und dann sind das meistens langjährige Freundschaften die echt in die Hose gehen und das ist echt Scheiße. So ich wünsch mir einfach dass das sich ändert, dass man alles irgendwie klären kann. Also dass die auch so tolerant sind, sag "Ich klär das mit dir" und nicht sagen "Ja ich glaub der jetzt und ist mir egal, geh weg." So dass die dann auch versuchen die Sachen zu klären, wenn es was zu klären gibt.

..explizite Gründe

..Beenden von Freundschaften

95 **Und was sind das für Lapalien wo du meinst, was wäre sowas?**

96 Melanie: So'n Schwachsinn ist, wenn ich jetzt in ner Beziehung bin, dass irgend 'ne Freundin von 'ner Freundin die ich gar nicht kenne irgendwas rumlästert, von wegen ich wäre fremd gegangen oder sowas und meine Freundin glaubt ihr das direkt und meine Freundin, meine Freunde finden Fremdgehen scheiße. Findet irgendwie jeder also. Jeder so wie er es möchte, so. Wir finden halt alle Fremdgehen scheiße und sie hat's direkt geglaubt, obwohl sie mich ganz anders kennt, weil ich bin nicht so. (sie pustet durch) Sie hat's direkt geglaubt und dann fing sie an: "Ja, ich will nicht mehr mit dir befreundet sein. Du betrügst deinen Freund..." Und sie kannte meinen Freund. Es kennen auch alle meinen Freund. (lacht) So den schlepp ich überall mit hin. So und das ist das halt. An sowas geht das halt alles kaputt weil die einem nicht glauben. oder weil die nicht drüber reden wollen, weil die sich festsetzen auf die eine Version. Und das sind dann so Sachen die ich echt traurig finde, weil man das echt schnell klären könnte, weil es genug Leute gibt, die meistens sehen, dass es nicht so ist. Oder genug Leute sind die es auch beweisen können. So und dass man sich dann nur auf eine Version versteift und eine..., der besten Freundin nicht glaubt. Und daran gehen Freundschaften kaputt und ich wünsche mir dass das sich ändert.

..explizierte Gründe

97 **Ja, dass ist doch dann auch ein toller Schlußwort, dass Freundschaften halten! Dann mach ich mal Schluß.**

	1	Erstmal habe ich so ein zwei allgemeine Frage über dich, weil ich kenn dich jetzt ja auch nicht, ärm und dann würde ich dir zum Thema Freundschaft so ein bisschen ein paar Fragen stellen.
	2	
	3	Luisa: Okay.
	4	Also erstmal, wie alt bist du?
..Alter	5	Luisa: Ich bin 15.
	6	15, okay. Und ärm, weil ich dich jetzt ja so gar nicht kenn', kannst du mir einen typischen Tag in deinem Leben beschreiben? Was passiert da so?
..Tagesablauf	7	Luisa: Also, ärm, gerade zur Zeit bin ich halt im Praktikum und ärm, ja, ich fang eigentlich immer an mit Stress aufzustehen. Und, ärm, dann am Nachmittag schreibe ich dann ganz viel mit meinen Freunden, also mit denen die ich habe und ja. Eigentlich gibt es keinen typischen Tag für mich weil vieles immer so geschiet, kommt halt auf meine Familie, meine Mutter an. Oft dass was ich habe gerade Lust habe, aber meistens sitze ich immer in meinem Zimmer an meinem Laptop und bin alleine.
..Tagesablauf	8	Okay und ärm, du machst Prkatikum, hast du gerade gesagt? Wo machst du das?
	9	Luisa: In Poppenbüttel, bei einer, bei einem Anwalt.
	10	Ah okay.
	11	Luisa: Ja...
	12	Also willst du in die Richtung später mal arbeiten?
	13	Luisa: Joa, Kauffrau für Büromangement, so.
..Tagesablauf	14	Ah okay, alles klar. Ärm, zur Schule gehst du dann zur Zeit wahrscheinlich nicht.
	15	Luisa: Hmhm.
	16	Ärm und du wohnst?
..Wohnsituation	17	Luisa: Hier in Hamburg, in Rahlstedt.
	18	Mit deiner Family, oder?
	19	Luisa: Mit meiner Mutter.
	20	Alles klar. Und hast du ein ganz gutes Verhältnis zu deiner Mutti oder?
..Verhältnis zu Eltern	21	Luisa: Nein.

..Verhältnis zu Eltern

22 **Nee, okay.**

23 Luisa: Ich will auch weg von ihr.

24 **Okay, alles klar. So, genau. Ärm, ja, jetzt auch schon eigentlich das zentrale Thema. Was bedeutet Freundschaft für dich? Kannst du mir da irgendwie was zu erzählen?**

..Definition

..Erwartungen

..Definition

..Hilfe in

..Erwartungen

..Hilfe in

..Definition

25 Luisa: Also, ärm, es ist ja so gesehen das typische Sprichwort der Freundschaft ist, wenn man sich auf den und den verlassen kann, aber wenn ein, wenn halt wirklich so haben möchte, dass derjenige immer für einen da ist, kommt das halt immer so dass die Leute dann irgendwann abspringen von dir. Weil du musst genau das Gleiche geben wie für sie. Wird halt wie so 'ne Familie denn. Weil ich hatte nie wirklich ne Familie und dann hab ich mir immer, ärm, ein paar Leute gesucht die wirklich so, äh, wie ne Familie sind und immer für mich da sind, ich immer für sie. Und auch wenn man Hilfe braucht sind sie auch wirklich da, egal ob sie vor der Tür stehen, oder einfach einen anrufen. Ja und das ist halt auch für mich Freundschaft, wenn man sagt so "Ey, ich brauch mal Geld!" dass ist für mich, wenn's wirklich nötig ist dann kann man mal aushelfen, aber wenn man die ganze Zeit so sagt: "Ey, ich will das und das haben, kannst du mir nicht mal kaufen? Du bist doch meine beste Freundin." Das ist für mich keine Freundschaft, das ist für mich Ausnutzung und ärm, ja. Man sollte halt wirklich umgehen mit der Person als ob es halt ne Mischung aus Familie und großer Liebe ist. Und das ist für mich Freundschaft.

26 **Okay.**

27 Luisa: Ja.

28 **Und, ärm, was muss jemand tun, damit du ihn als Freund bezeichnest?**

..Erwartungen

..Hilfe in

..Bedeutung

29 Luisa: Also tun muss er halbwegs gar nichts. Halt außer ärm, also er muss Respekt vor mir haben, er sollte schon ordentlich die Sprache Deutsch beherrschen, weil wenn irgendjemand ankommt so: "Ey Digga" und so, damit kann ich nichts persönlich anfangen, da ist er mir schon unsympatisch. Auch wenn die Menschen total liebevoll sind, aber im Endeffekt sind sie mir dann unsympatisch und ärm, sie dürfen einfach nicht zu protzig denn so sein. Sie müssen einfach sich selbst treu sein und ärm, auch manchmal von alleine kommen, nicht dass sie immer wollen, so: "Ja, ärm, wollen wir nicht jetzt mal, ärm, kannst du nicht mal das und das machen?" Sie sollen halt wirklich von alleine kommen und ärm meistens ist das so, dass meine Freundschaften sich meistens nur auf's Hilfen aufbauen. Dass wenn Leute Hilfe brauchen, dann kommen sie meistens immer zu mir, weil ich gerne mit Menschen halt rede und so entstehen auch Freundschaften. Und mir ist es eigentlich egal wie Menschen aussehen, wie aus welchen Verhältnissen sie kommen, ich bin auch mit ärm, Drogenjunkies befreundet, aber die wissen genau, ich trinke nicht, ich rauche nicht, ich nehme keine Drogen und die passen auch wirklich auf mich auf. Und das ist wirklich, ärm, echt gut.

30 **Hm, ja, und ärm, du meinst so, wenn man sich hilft, was sind das so für Sachen wo man sich hilft in Freundschaften für dich?**

..Hilfe in Freundschaften	 ○ 	31 Luisa: Ärm, also, wenn man halt Probleme hat, denn mit einander sprechen, wenn man so, ärm, sagen wir jetzt mal Geld Probleme hat, denn sollte man um eine Lösung gucken. Wenn man halt in der Familie, äh Stress hat, einfach den Menschen halt unter die Arme greifen und sagen: " Hey, wir schaffen das zusammen. Du muss nicht alleine kämpfen. Wir sind sind ein wir! Wir sind Freundschaft!" Ja.
..Definition		32 Und ärm, gibt's auch Dinge die du nicht mit Freunden besprechen würdest?
..Offenheit/ Vertrauen	 ○ 	33 Luisa: Joa, also, ärm, bei einer wirklich festen Freundschaft, so wie ich und mein bester Freund zur Zeit haben, ärm wir teilen einfach alles. Ich teil ihm mit wenn mich was an meinem Freund stört, er teil mir mit, ärm, was er gerade so mit den ganzen Mädchen hat, weil er hat Probleme gerade. Aber, ärm, zu anderen Personen bin ich etwas sanfter. Ich sprech da nicht so über meine Gefühle. Natürlich sprech ich auch über meine, ärm, Gedanken und so aber halt, lass sie weniger an mich ran. Weil die müssen sich echt was aufbauen, weil meinen besten Freund kenn ich jetzt so seitdem ich hier her gezogen bin. Fast über, ärm (überlegt), also schon 'n Jahr und ärm, das ist einfach wirklich was festes draus geworden. Dass er halt wirklich über mein Leben Bescheid weiß und ich halt über seins. Ja.
..Offenheit/ Vertrauen		
..Alte Freunde	 ○ 	35 Luisa: Hm. Also fast 'n, fast zwei Jahre.
		36 Hm! Und wo lernst du Freunde kennen oder wo hast du hast Freunde kennen gelernt?
..Social Media	 ○ 	37 Luisa: Also am Anfang, wo ich hier her gezogen bin, hab ich halt über Facebook, also ich hab ja vorher in Schleswig Holstein, äh, noch gewohnt und da hab ich halt 'n bisschen in diesen Emo-Gruppen halt rumgeguckt und da hab ich jemanden gefunden. Mit der hab ich mich halt das erste Mal wirklich in Hamburg getroffen, mit so zwei anderen Menschen, die eine war mir sofort unsympatisch, weil ich hab Kekse gekauft und die hat, äh, Menschen damit geworfen. Hab ich erstmal schön Ansage gemacht, weil Essen ist ist zum Essen da und nicht zum Spielen. Und ärm, irgendwann hatten wir auch Streit und dann hab ich auch noch andere Menschen kennen gelernt, aber für mich, äh, also ich lern Menschen über Menschen kennen und über's Internet manchmal. Muss aber halt wirklich mit den persönlich reden, so wie über Skype oder so. Ja. Also ich lern wirklich Freunde über Freunde kennen.
..Orte		
..Social Media	 ○ 	39 Luisa: Ja.
..Orte		40 Und was sind so, was macht ihr dann zusammen? Was machst du so in Freundschaften oder was machst du so mit deinen Freunden?
..Aktivitäten	○ 	41 Luisa: Joa, kommt drauf an wie das Wetter ist. Telefonieren, Chatten,

..Aktivitäten

ähm Skypen, Spiel... also Zocken, Grillen im Stadtpark, ärm, worauf man halt Lust hat. Joa.

42 **Also was sich so ergibt einfach. (stimmt mir zu) Und wenn ihr euch trefft, wo trefft ihr euch?**

..Treffpunkte

43 Luisa: Also meistens immer an Orten wo man, wo alle wissen wo's ist. Meistens ist das immer der Hauptbahnhof und dann fährt man halt weiter oder in Wandsbek, Wandsbek-Markt oder Bahnhof Rahlstedt, halt die Zentralen, wo man halt schnell irgendwo hinkommt. Ja.

44 **Ja wahrscheinlich dann ja auch mit wem du dich dann so triffst, ne?**

45 Luisa: Ja!

46 **Ärm, habt ihr sonst noch gemeinsamen Hobbys? So, was verbindet euch irgendwie?**

..Aktivitäten

47 Luisa: Äh, also ich und ne Freundin zeichnen, zeichnen unheimlich gerne und das ist halt aber auch schön unterschiedliche Hobbys zu haben, weil ein Freund von mir spielt Schlagzeug und ärm ich zeichne total gerne auf seinen Beats die er macht halt. Und da kommen echt komische Zeichnungen manchmal raus, aber es, es verbindet aber auch. Dass man halt beide Hobbys zusammen macht oder zum Beispiel Sport und irgendwas anderes und das ist echt (stockt) schön! Dass man halt zwei Sachen miteinander verbindet.

..Aktivitäten

48 **Ja, das klingt auf jedenfall nach einer interessanten Sache, ja. (stimmt zu) Und wie lange kennst du so, oder du hast vorhin gesagt, deinen besten Freund kennst du seit zwei Jahren. Was sind so die längsten Freundschaften die du hast?**

49 Luisa: Also, ärm, eine Freundschaft, die ist leider jetzt kaputt gegangen, wegen einem sehr heftigem Streit. Ich hab sie in der vierten Klasse kennengelernt. Wir sind auch im Streit zusammengekommen, wir haben uns blutig gekratzt, Haare ausgerissen, sie hat fast glaub 'n Arm gebrochen gehabt wegen mir - ich war früher voll Schläger (lacht)- und dann saßen wir wirklich heulend am Baum und haben uns einfach nur die Hände gehalten und haben uns gesagt wir haben uns lieb. Ärm, so ist es halt ne Freundschaft entstanden und die ist irgendwie 2014 etwas in die Gänge gekommen, weil sie hat ne Beziehung und wohnt sehr weit weg, halt in Berlin und wir haben halt wenig Kontakt. Natürlich haben wir uns lieb, ärm, hatten aber auch Streiterein und, ärm, ja, sie war halt früher meine beste Freundin und, örm, jetzt sind wir einfach nur Freunde, aber mögen uns halbwegs, ja (pustet durch), kann man nicht wirklich beschreiben, was gerade zwischen uns ist, aber ziemlich lange. Halt seit der vierten Klasse. Das war, (stockt)...

..prozessuale Gründe

..Alte Freunde

50 **Jedenfalls schon ein paar Jahre her.**

51 Luisa: Jaaa, fünf, sechs Jahre fast? Also fast? Keine Ahnung, weiß ich gerade echt nicht. (lacht)

52 **Naja, ist ja auch nicht so schlimm. Und, ärm, sind dir denn quasi so**

alte Freunde auch besonders wichtig? Oder setzt du die auf die gleiche Stufe mit den neuen Freunden quasi?

53

Luisa: Also kommt drauf an was für 'ne Beziehung man mit den Leuten hat. Ärm, zum Beispiel meine alten Freunden sind mir zur Zeit extrem egal, weil irgendwann ham die hinter meinem Rücken halt gelästert und dann stuft man die halt ein so keine guten Freunde. Ärm, ich finde das auch interessant neue Menschen kennenzulernen. Wo halt sich was neues aufbauen kann und, örm, für mich sind manchmal die neuen Freunde eher interessanter als die alten. Weil von den' kannst du mehr lernen, ärm, wovon du halt schon viel gelernt hat von den alten Freunden, aber du die total gerne hast. Ärm, du kannst einfach so viel erfahren von denen. Was die so erlebt haben in der Welt und ärm egal ob sie jung oder alt sind. Ich habe auch so Freunde die sind 30 und kenn ich über meine Mutter und die erzählen mir total viel, wo die halt im Ausland waren, so New York und so, und das ist halt extrem schön so, das zu hören und das ist total interessant. Oder wenn man halt so Sachen nicht weiß, dann kann man die anrufen, statt halt irgendjemand Anderen. Aber selber einstufen würde ich halt beides nicht gleich, weil das ist kein Vergleich, so, Freunde die man so Jahre kennt und Freunde die man vielleicht mal fast ne Woche, Monate kennt. Das ist kein Vergleich. Natürlich sind die auch schon besonders die man halt lange kennt, weil man hält das ja schon lange aus mit den Person. (beide lachen) Und ärm, das gibt einem halt auch noch den Wohlfühleffekt. (stimme ihr zu) Dass man halt noch was von früher hat, wo man sich unterhalten kann, so: "Hey guck mal, wir haben das und das früher gemacht, kannst dich noch dran erinnern?" Das ist auch sehr schön. Joa.

54

Ärm und ärm warum, warum sind Freunde nicht mehr deine Freunde? So, also was sind so...

55

Luisa: Also ich hatte schon ganz oft, äh, also, der beste Beispiel war immer noch mit einer sehr guten Freundin, mit der hab ich mich aber zum Glück wieder verstanden, weil sie hat chemische Drogen genommen und das ist ein No-Go bei mir. Oder halt generell zuviele Drogen, auch natürlich Drogen. Oder ärm, wenn die einfach dann irgendwann total abweisend werden oder einfach total scheiße sind, generell. Wenn du mal wirklich mal Hilfe brauchst, oder mit der Person reden möchtest und die dich einfach nur versetzt, total scheiße zu dir ist und, ärm, ja dich einfach nur noch wie Dreck behandelt. Als ob du normaler Passant bist. (stimme zu) Und ja.

56

Okay, so. So, wenn du so überlegst in ein, zwei, fünf, zehn Jahren, meinst du so dass der Freundeskreis, der verändert sich noch? Oder...

57

Luisa: Ich denk schon, weil, ärm, ich hab mir vorgenommen, wenn ich halt selber Geld verdiene, wirklich festes Geld habe und dann in Urlaub fahre, möchte ich reisen und mit diesen Reisen möchte ich neue Leute kennenlernen. Vielleicht baut sich dann mehr auf und manche Menschen, kommen nicht klar, zum Beispiel 'ne Freundin von mir hat gesagt, wenn ich irgendwann mal aus Hamburg rausgehe, ärm, wird sie's abbrechen. Und dadrauf kann ich verzichten. Und ärm, weil ich wirklich gerne reise und ich kann nicht immer bei den gleichen Menschen bleiben. Ärm, bei

..Definition

meinem besten Freund bleibe ich für immer, das haben wir uns auch geschworen. Ärm, aber, manche Freunde sind dann halt nicht so wichtig, die man halt ne Woche kennt, 'n eigentlich sind das dann nur Bekannte. Weil Freundschaft ist halt so für mich nach ein paar Monaten, wenn man sich wirklich extrem gut schon kennt. Ärm, ja, aber ich würde halt wirklich dann halt welche im Ausland so kennen lernen und nicht die hier in nach Deutschland kommen, weil die versauen halbwegs allen den Tag. Kommt drauf an wie die halt sind, aber viele versauen halt einem den Tag, wenn die halt so ankommen: "Ja, wir sind Ausländer, ihr Deutschen müsst raus." Das, das, das ist Brainfuck, einfach nur. Hat ich schon ganz oft, so eine Situation. Und ärm, ja, halt wirklich gerne neue Leute kennenlernen und alte loslassen.

..Alte Freunde

58 **Also gehört es auch ein bisschen für dich dazu dann einfach loszulassen bei den alten Freunden?**

..Alte Freunde

59 Luisa: Hm! Weil manchmal brauchst du halt immer ein neuen Anschwung für's Leben. Einfach alte Sache loslassen. Die dir nicht gut tun. Man weiß nicht ob mein bester Freund mir später noch gut tut oder nicht. Weil zur Zeit tut er mir gut, aber man weiß es nicht ob dass in fünf, zehn Jahren so auch noch so ist. Ja.

60 **Ärm, du meintest vorhin, dass du auch viel mit den Leuten chattest und so. Gibt's auch Freunde die du quasi nur über's Internet, über Facebook, WhatsApp oder was auch immer, oder du meintest Emo-Foren, dass du da auch mal früher da drin warst, ärm gibt's da Leute die nur über das Internet kennst?**

61 Luisa: Ja. Also, ärm, zum Beispiel welche aus Bayern oder so. Ärm, ein guten alten Skype-Kameraden hatte ich halt wirklich geka... (sie stockt), als erstes über ein Freund über Skype, also über eine Skype-Kon-versation (stockt), ich hab's nicht so mit Fremdwörtern.... (lacht)

62 **Alles gut, kein Problem.**

..Social Media

63 Luisa: Ärm, hab ich halt so kennengelernt und irgendwann hat sich wirklich was aufgebaut, hab mich auch irgendwann in ihn verliebt. Aber in dem Zeitpunkt hatte er halt ne Freundin und irgendwann hat der Kontakt sich halt abgebrochen. Ärm, aber ich kenn ganz viele, die ich auf Skype kennengelernt habe, ärm, die ich halt wirklich auch nicht persönlich kenne. Die sind eigentlich auch wirklich extrem gut. Also auch wirklich gute Freundschaften, sind da so drauf entstanden. Joa.

64 **Und wir unterscheiden die sich noch zu den Freunden die jetzt im "real-life" so leben, die du jetzt täglich siehst, oder so?**

..Social Media

65 Luisa: Ja, also, die musst sie halt nicht live ertragen. (lacht) So gesehen. Du musst kein Geld für die ausgeben. Natürlich wenn du die mal "real-life", ärm, halt kennenlernen möchtest, so wie die wirklich sind, ärm, dann musst du natürlich Geld ausgeben (lacht). Aber, ärm, du kannst halt fragen: "Hey hast du mal Zeit?" Dann schnell PC anmachen, Skype hoch oder Facebook an und schreiben. Meistens antworten die dir nach 'n paar Minuten, Stunden. Und ärm wenn ich zum Beispiel dich einer versetzt auf, ärm, im "real-life" dann stehst du da, so: "Toll, jetzt hab ich umsonst

..Social Media

..Social Media

..Social Media

Geld ausgegeben, hab umsonst zwei bis drei Stunden gewartet" und kannst wieder zurückfahren und bei Skype kannst du einfach dann aus machen oder irgendwas anderes machen. Oder bei Facebook. (stimme ihr zu) Also Facebook, da kenne ich eigentlich fast alle Menschen persönlich. Weil ich hab aus- auch aussortiert, die ich nicht persönlich kenne. Weil (atmet tief ein) auf Facebook geschieht so viel Scheiße in letzter Zeit. Das ist alles nicht mehr anonym und, -okay war Facebook noch nie-. Nja, und, ärm, wenn ich irgendwie immer so Post lese so "Ja, ich hab den und den im Bett gehabt", da öh, löschen. Sowas brauch ich nicht. Joa.

66 **Hm, und wenn deine Freunde, kennen die auch zum Beispiel deine Mutter? Oder sind da so gar keine Verbindungen?**

..Freunde/Familie

..Freunde/Familie

67 Luisa: Ja also einige kennen meine Mutter. Waren aber auch sehr gut auf sie zu sprechen, aber ich vermeide gerne, den Kontakt zu meiner Mutter, weil sie halt zu meinen Freunden total anders ist als zu mir. Ärm, und danach pöbelt sie mich halt an, warum ich das und das falsch gemacht habe und das möchte ich einfach nur vermeiden und wirklich glücklich werden, dass die halt nie irgendwann so sagen: "Ja, aber deine Mutter macht das und das und sie is' total nett und wie kannst du nur?" Und das will ich halt wirklich vermeiden. Ja.

68 **Also, gut wenn die sich nicht kennen. Eher?**

69 Luisa: Hmhm!

70 **Ärm, genau, keine Angst, sind nicht mehr viele Fragen, also es wird auch nicht mehr so lange dauern.**

71 Luisa: Nicht schlimm.

72 **Ärm. Die, so, die, die Gruppe mit denen du so zusammen bist oder den Freundeskreis, wie würdest du das so beschreiben?**

..Clique/Freunde

..Definition

73 Luisa: Also, ärm, eigentlich hab ich gar nicht wirklich so ne Gruppe. Ich hab halt verschiedene Freunde, die sich aber auch gut verstehen und dann sammelt man sich halt Stück für Stück mal für ne kleine Gruppe, aber dann hauen halt die wieder ab. Aber es ist halt nich' wirklich ne regelmäßige Gruppe. Es sind halt Freunde und Bekannte und denn kommt halt irgendwer Fremde dazu. Und, ärm, also für mich sind das generell Idioten. (lacht) Chaoten. Ja. So, kennzeichne ich das jetzt mal.

74 **Die Freunde, oder die die nicht dazugehören, die nennst du jetzt...**

75 Luisa: Allgemein diese Gruppe, denn die entsteht, meistens, Chaoten, Idioten.

76 **(ich lache) Aber nennst du liebevoll so dann quasi?**

77 Luisa: Manche schon, manche nicht.

78 **Okay.**

79 Luisa: Joa, weil es gibt ja immer so (pfeift und zeigt den Vogel) Menschen. (lacht)

80 **Tja, genau bist du, bist du auch unterschiedlich wenn du jetzt, du meintest ja was von den Emos zum Beispiel, bist du da irgendwie anders als wenn du dich jetzt zum Beispiel mit deinem besten Freund triffst? Oder verändert man sich, oder veränderst du dich wenn du jetzt in Gruppen unterwegs bist?**

..Bedeutung

81 Luisa: Also man muss dazu sehen, ich hab Massenangst. Also ich kann das nicht ab wenn halt wirklich Massen sind. Und wenn halt wirklich ganz viele Menschen da sind, so was wie so'n Emo-Treff. Wo halt ganz viele Leute irgendwo hingehen. Dann bin ich ganz aufgedreht und versuche die Menschen weg von mir zu schubsen, weil ich ja früher gemobt wurde und das ging wirklich von der ersten bis zur (überlegt) sagen wir mal siebten Klasse durch. Ja siebte Klasse. Und dann äh fängt man wirklich an so'n Hass aufzubauen und, ärm, wenn ich mit meinem besten Freund zusammen bin, bin ich natürlich auch ein bisschen aufgedreht, ist halt so Berlin. Ich bin ja in Berlin aufgewachsen, schnelle Stadt, schläft nie. Und, ärm, ja, aber ich bin halt bei ihm auch ein bisschen sachlicher und kann mich besser unterhalten mit ihm. Halt wirklich in Massen, weil da fühl ich mich immer so, (überlegt), ja, so klein und, weil ich ja generell so ein kleiner Mensch bin und ich schnell übersehen werde. Auch wenn ich total so hippelig bin und denn werde halt auch immer falsch eingestuft und das will ich gar nicht. Dann versuche ich das den Menschen halt zu erklären indem ich sie zur Seite nehme und denen das halt so erklär'. Manche nehmen dass halt total doof und deswegen mag ich Massen überhaupt gar nicht.

..Auftreten

..Auftreten

..Auftreten

..Auftreten

..Bedeutung

82 **Dann bist du also lieber in kleiner Gruppen?**

83 Luisa: Hm.

84 **Okay. Ärm, also so in Gruppen bist du dann nicht so unterwegs, aber, so, hast du so, zum Beispiel eher was mit Emos zu tun, oder hast du noch mit anderen so Gruppen zu tun, oder ist das dann eher gar nicht?**

..Bedeutung

85 Luisa: Hm, ja, also, ärm, ich hab auch mit anderen Menschen was zu tun. Emos sind mir gar nicht so lieb. Weil dieses Klischee, Ritzen und so und halt die Emos hier in Hamburg, muss ich ehrlich sagen, da, die meisten denken sich irgendwas aus. Zum Beispiel, ärm, jemand aus 'ner guten, wohlhabendenen Familie denkt sich aus: "Ja, meine Mutter schlägt mich, mein Vater hat mich vergewaltigt" und deswegen ist er jetzt Emo. Und mit der Punkern - ich hab mit drei Leuten was zu tun. Weil ich die persönlich aus der Schule kenne. Und die anderen sind für mich eigentlich alle nur Möchtegern-Punker. Weil sie sind unfreundlich, die, ärm, die sind einfach, ich kann das nicht beschreiben, weil richtige Punker sind eigentlich sozial zu Menschen, ärm wollen halt bloß kein Geld vom Staat aben, wollen ihre Sachen machen, aber die müssen hier nicht beleidigen. Weil wenn du da einfach vorbeigehst, dann nennen die dich manchmal Hure oder so und tzz, von solchen Leuten ich mich generell auch, so fern und, ärm. Mir ist es eigentlich wirklich schnurz-piep-egal, wie Menschen aussehen und aus welcher Szene sie kommen, ich mach auch was mit,

..Bedeutung

..Bedeutung

..Bedeutung

örm, den Mainstream, mit Hippstersn, örm, ja mit vielen Leuten. Halt, wie sie mir sympatisch sind. Joa.

86

Also macht das jetzt kein Unterschied. Okay.

..Bedeutung

87

Luisa: Kommt halt auf den Menschen wirklich drauf an, wie er ist.

88

Ärm, genau, dann wäre letztendlich schon meine letzte Frage, so wenn du jetzt irgendwie einen Wunsch frei hättest quasi, wenn du dir jetzt was vorstellen oder was wünschen könntest, so auf Freundschaften oder auf dein Leben und Freundschaften bezogen, was würdest du dir da wünschen?

Wunschfrage

89

Luisa: Luisa: Ärm, also ich würde mir wirklich wünschen, dass wenn Menschen das wirklich ernst meinen, das mit der Freundschaft, ärm, ehrlich zu den Menschen sind, weil es gibt immer noch Menschen die Freundschaften vorspielen und, ärm, somit halt die Person die wirklich an einem hängt wirklich verletzt. Und das wäre halt eigentlich wirklich mein größter Wunsch. Örm, das wirklich jeder Mensch irgendwie ehrlich ist, wenn er das mit der Freundschaft wirklich ernst meint. Ja!

90

Alles, klar. Dann war's das auch schon, vielen Dank!

- 1 **Ärm, ja, also zuerst Mal halt wie gesagt ein, zwei allgemeine Fragen, vielleicht am besten so nacheinander. Wie alt bist du?**
- 2 Claudia: 18.
- 3 **Okay. Und wie alt bist du?**
- 4 Jaqueline: 16.
- 5 **Hatten wir schon, 16, okay, aber komm lass uns das einfach nochmal machen. Sicher ist sicher.**
- 6 Jaqueline: Ja, 16. (lacht)
- 7 **16, okay. Und ärm da ich euch ja bzw. nicht kenne ärm könntet ihr mir einen typischen Tag beschreiben?**
- 8 Claudia: Ausbildung und dann, ärm, entweder nochmal nach Hause irgendwie was essen und dann mit Freunden treffen oder irgendwelche Termine, die man hat nochmal einhalten und dann abends irgendwann nach Hause und eh ja, dann schlafen.
- 9 **Als was machst du eine Ausbildung?**
- 10 Claudia: Ärm, Erzieherin, SPA.
- 11 **Ah okay. Okay.**
- 12 Jaqueline: Joa, örm. Wenn es in der Schulzeit ist oder so, dann geh ich schon noch zur Schule. Ärm dann meistens direkt nach der Schule, also wenn der Tag schon so 15.30 endet geh ich direkt nach der Schule Richtung Hauptbahnhof und dann treff' ich dann meine Leute meistens und wir gehen ärm an die verschiedensten Orte, irgendwie. Entweder Schanze oder, also irgendwie dass es halt eher so die politische Richtung in der wir sind. Und weiß nicht, dann bin ich meistens bis ziemlich spät abends unterwegs und komm dann irgendwann nachts nach Hause. Und dann wieder von vorn.
- 13 **Okay. Und du gehst zur Schule. In welche Klasse gehst du?**
- 14 Jaqueline: 10. Klasse.
- 15 **Ahja und machst du jetzt deinen Abschluss oder bist du auf Stadtteil-...**
- 16 Jaqueline: Ich hab mein Abschluss (stockt). Naja ich hab jetzt mein Realschulabschluss schon durch, örm, ja ich hatte jetzt irgendwie obwohl ich den Realschulabschluss bestanden hatte, irgendwie weil ich zu viele Fehltage hatte insgesamt keine Versetzung, hatten wir, musste ich jetzt einen Antrag machen und dann könnte ich ne Nachprüfung schreiben, wodurch ich bleiben könnte, aber eigentlich hab ich momentan viel lieber Lust auf so 'ne ein Jahr Auszeit. Aber das geht ja nicht, weil ich schulpflichtig bin.

	17	Okay, alles klar. Wie ist eure Wohn-/Schlafsituation im Moment?
..Wohnsituation ☞	18	Claudia: Ich bin untergekommen bei meinen Großeltern.
..Wohnsituation ☞	19	Jaqueline: Hm, ärm, ja, wechselhaft. Ärm, jetzt die letzten paar Tage hab ich jetzt halt immer mal da und da geschlafen, so bei meinen Freunden, aber eigentlich bin ich noch bei meiner Mutter zuhause. Aber da wir momentan wieder total Stress haben, wollt ich mich jetzt mal demnächst um eine Wohnung kümmern.
..Verhältnis zu Eltern ☞	20	Alles klar. Ärm, und nochmal so als letzten Punkt, so was eure persönliche Seite so angeht. Ärm, das Verhältnis zu zur Familie insgesamt? Wie ihr es beantworten könnt.
..Verhältnis zu Eltern ☞	21	Claudia: Seit dem ich ausgezogen bin besser.
..Verhältnis zu Eltern ☞	22	Jaqueline: Nicht gut, weswegen ich ausziehen möchte. (lacht)
	23	Okay, alles klar. Ärm, genau, dann kommen wir eigentlich auch schon zu dem zu dem Kern des Ganzen. Die Frage: Was bedeutet Freundschaft für dich? Ich weiß nicht, ob du das nacheinander...
..Definition ☞	24	Claudia: Ärm, warte. Sich mit Menschen auf `ner, ärm, Vertrauensebene befinden, wenn man mit denen kommuniziert oder beziehungsweise unterwegs ist.
..Definition ☞	25	Jaqueline: Äh also für mich ist, ärm, wichtig, dass man einerseits irgendwie auch ernsthaft reden kann und andererseits aber auch Spaß haben kann und, ärm, ja, halt auch irgendwie generell auch Vertrauen in die andere Person haben kann.
	26	Und was muss jemand tun, damit ihr ihn oder sie als Freund oder Freundin bezeichnet?
..Definition ☞	27	Claudia: Ich weiß nicht, ich glaube es kommt einfach mit der Zeit. Also auf jeden Fall länger Kontakte zu haben und merken dass man, ärm, auf der gleichen Ebene ist einfach. Diskussionsmäßig oder interessenmäßig und, ärm, ein gewisses Vertrauen dazu aufbauen. Also auch wenn der Andere ne andere Meinung hat, dass, ärm, der Eine die so übermitteln kann, dass man die nachvollziehen kann.
..Definition ☞	28	Jaqueline: Ja, ich weiß auch nicht, also es ist jetzt nicht irgendein festes Ritual um mit mir befreundet sein zu müssen (lacht). Ja, ärm, ich würd' sagen, es entwickelt sich eigentlich, also, also so starke Freundschaften entwickeln sich find ich anders. Also, es gibt einmal diesen Unterschied zwischen so Bekannten, Freunden, so, also, die man dann mal ab und zu sieht so am Abend und so und bisschen dann austauscht und halt Leute mit denen man irgendwie mehr zu tun hat und die einen auch irgendwie verstehen können, mit denen man auch mehr reden kann und so. Ja, würd' ich unterscheiden eigentlich so. Ich glaub, das kommt auch mit der Zeit irgendwie also so.
..Definition ☞		

29 **Das stellt sich mit der Zeit raus, wer dann in welche Kategorie kommt?**

30 Jaqueline: Hm.

31 **Okay. Und, ärm, was darf jemand auf keinen Fall tun, den ihr als Freund bezeichnet? Oder als Freundin bezeichnet?**

..Erwartungen
..explizierte Gründe

32 Jaqueline: Ärm, das Vertrauen brechen. Und da gibts eigentlich ziemlich viele Arten wie man das machen kann.

33 **Wie man das schafft? Sag mal. Was würde dir jetzt so spontan einfallen dazu?**

..explizierte Gründe

34 Jaqueline: Keine Ahnung, wenn man irgendwas anvertraut, dass irgendwie so rumposaunt oder so, keine Ahnung, das war jetzt so ne... Oder, weiß nicht.

35 **Okay.**

..Beenden von
..Erwartungen

36 Claudia: Ärm, weiß nicht, für mich ist immer so'n Punkt, wenn man Probleme, die man mit mir hat, nicht äußert, also wenn, dann sollte das schon so sein, dass man Kritik aneinander ausüben kann, beziehungsweise 'nen Freund oder auch ein bester Freund sollte zum Beispiel wissen, ärm, wie ich ticke so, ich weiß nicht, ich muss jetzt zum Beispiel nicht andauernd jemanden haben, der irgendwie die ganze Zeit an mir rumfummelt oder so also körp- andauernd Körperkontakt sucht, so solche Sachen halt. Ich glaub, dass würd' dann halt auch schon rein aus 'ner psychenen, psychischen Ebene irgendwann abweisen von mir kommen dann. Abweisungen von mir kommen, so.

..Beenden von Freundschaften

37 **Okay. Ärm, und was erwartet ihr von 'nem Freund und von 'ner Freundin?**

..Erwartungen

38 Claudia: Ja, wie gesagt, dass man, also dass sie auch mal Kritik äußert, dass man sich gegenseitig kritisieren kann. Auch so, dass man das halt nachvollziehen kann, ärm, dass man sich gegenseitig Sachen anvertraut, also beide, nicht nur immer ein Part. Und das auch für sich behält, ärm, und halt in Notsituationen da ist. Ja.

39 Jaqueline: Ja, bin ich eigentlich auch (unverständlich)

40 **Okay, und wenn du sagst, so, Hilfe, wenn du was brauchst, was sind das für Sachen, wo man sich von 'nem Freund helfen lassen kann oder von 'ner Freundin?**

..Hilfe in Freundschaften

41 Jaqueline: Ich würd' sagen eigentlich bei so jeglichen Problemen, die man hat irgendwie. Einfach erstmal das Problem äußern, wurde ja schon, haste ja schon 'nen Schritt, und dann, dass man halt zusammen an die Sache rangeht.

..Hilfe in Freundschaften

42 Claudia: Ich glaub, das können auch mal verschiedene Situationen

..Hilfe in Freundschaften

sein. So, keine Ahnung, 'ne gute Freundin von mir hat das so gemacht, ärm, was war denn das für ne Situation, da hatten wir irgendwie Stress bei uns in der WG, wo wir zusammen gewohnt haben, und sie ist dann mit mir raus und hat dann Flaschen geworfen. Also so mehr abseits und dann haben wir einfach Aggressionen abgebaut. So, solche Sachen halt, ärm, dass man auch in schwierigen Situationen, die man selber gerade in dem Moment irgendwie nicht verarbeiten kann, jemand hat, der dann weiß aber so, so können wir das zusammen machen. Oder auch, keine Ahnung, vor Gericht oder so im in solchen Situationen, die halt einen belasten, dass da immer jemand mit dabei ist, das kann schon 'ne unglaublich große Hilfe sein.

..Hilfe in Freundschaften

43 **Hm, ja. Und, ärm, was hab ich denn noch, ärm, das hatte ich ja vorhin schon angesprochen, ach genau, dass so ne Offenheit, hattest du gesagt. Ist es dir oder ist es euch wichtig, dass 'ne Freundin oder ein Freund alles von euch weiß, oder...?**

..Offenheit/ Vertrauen

44 Jaqueline: Hm, ja, so viel wie ich, ärm ihm anvertrauen würde, würde ich sagen. Also, ich find schon ganz wichtig, wenn man sich gegenseitig gut kennt irgendwie, aber ich weiß nicht, man muss jetzt auch nicht alles wissen. Würd' ich sagen.

45 **Würdest du auch sagen, dass du jetzt nicht alles von deiner besten Freundin oder von deinem besten Freund oder einem Freund oder einer Freundin unbedingt wissen möchtest, oder?**

..Offenheit/ Vertrauen

46 Jaqueline: Also, so viel, wie sie mir sagen möchte oder er. Ärm, na gut also, in manchen Situationen vielleicht möchte man dann schon irgendwie wissen, worum's geht, ärm, wenn zum Beispiel irgendwas die Freundin sehr belastet oder so und damit nicht rausgerückt wird ist das halt schon irgendwie blöd, weil ich weiß nicht, ich finde man müsste die Entscheidung halt trotzdem irgendwie respektieren können. Weil wenn das bei mir jetzt andersrum so wär', würde ich auch wollen, dass das der Gegenpartner respektiert.

..Offenheit/ Vertrauen

47 Claudia: Nö, ich glaub, ich würde auch sagen, so in Situationen, mit denen man, ärm, sich halt befassen muss durch keine Ahnung, schlechte Laune von 'ner Freundin oder irgendwelche Situationen, die dann halt einen auch betreffen, dass man dann den Hintergrund davon einfach weiß so.

48 **Alles klar. Ärm, und gibt es so Sachen, die ihr jetzt irgendwie nicht mit 'ner Freundin oder 'nem Freund besprechen würdet? (Jaqueline hustet)**

49 Jaqueline: Kannst du es nochmal sagen?

50 **Achso, sorry, ärm, ob es auch Situationen gibt oder Dinge gibt, die du jetzt nicht mit 'ner Freundin oder 'nem Freund besprechen würdest?**

51 Jaqueline: Ärm, kommt drauf an (lacht).

52 **Also, und an, an, oder gibt es Sachen-**

53 Claudia: Also ich weiß nicht, also wenn's irgendwie, ärm, also es kommt halt, würde ich sagen, wirklich auf die Situation an, wenn- (Handy klingelt)

54 **Kannst auch kurz rangehen und draußen telefonieren, ist kein Thema.**

55 Claudia: Hm, passt schon.

56 Jaqueline: Also, wenn ich mit, ärm, irgendwem irgendwas, ärm, gerad- (Benachrichtigungston des Handys) was interessant ist (lacht) und die Andere, ärm, und ich weiß nicht, und die Freundin oder Person irgendwas dann von mir wissen möchte, dann würd' ich halt auch erstmal gucken irgendwie, ob das überhaupt notwendig ist, ob es sie in dieser Situation überhaupt irgendwas angeht, ärm, und wenn nicht, dann..

..Offenheit/ Vertrauen

57 **Nicht?**

58 Jaqueline: Ja. Also ich finde, dann müsste sie schon irgendwie von der Situation mit betroffen sein oder so.

59 **Ja. Bei dir? Ähnlich, oder-?**

60 Claudia: Ja, ich glaub' auch, oder ich weiß nicht, so Situationen, wenn ich mit irgendjemanden im Klinsch liege, würde ich das glaube ich auch nicht 'ner Freundin, also außer meinem besten Freund, klar, aber so Freunden, weiß nicht, würd' ich das nicht unbedingt erzählen, weil ich das immer doof finde, wenn man diese Befangenheit auf andere Personen von sich aus auf seine Freunde überträgt so. Oder, ärm, weiß nicht, teilweise wenn ich irgendwie in Situationen das Gefühl habe, ich find' die gerade belastend, würd' ich das auch nicht immer unbedingt gleich raushauen.

..Offenheit/ Vertrauen

61 **Hm. Okay, aber du würdest dich auch, würdest du dich dann an jemand anderes wenden, oder würdest du es dann eher für dich behalten einfach?**

62 Jaqueline: Kommt immer auf die Situation drauf an. Also entweder, ich würd's dann im Nachhinein noch mal äußern oder...

63 **Und bei dir? Oder gibt's so Sachen, die ihr jetzt irgendwie nicht 'nem Freund sondern lieber nur einem Bekannten erzählen würdet oder lieber jemand ganz fremden oder?**

64 Jaqueline: Hm, joa. Glaub schon. Aber, mir ist (unverständlich) immer Beispiele nennen.

65 **Ja, ich kann ja auch keine, ist ja auch immer schwer sich Beispiele auszudenken, die so, naja, aber ist ja auch, muss ja auch nicht alles klären. Alles gut. Ärm, und wo lernt ihr Freunde kennen?**

<p>..Orte</p> <p>..Alte Freunde</p>	<p>66 Jaqueline: Singlebörse! (lacht) Ärm, keine Ahnung, also, ich hab' halt, ärm, verschiedene Freunde, so also teilweise noch irgendwie, ich bin ja nach Hamburg gezogen vor einem Jahr. Da hab' ich halt noch Freunde, weil ich komm von so 'nem kleinen Dorf, da kann man irgendwie nur befreundet sein, wenn man im selben Alter ist. (lacht) Und, ärm, die kenn ich halt schon, ja sechzehn Jahre lang und bin dann mit den meisten seit neun Jahren oder so befreundet. Das ist halt irgendwie, aber generell 'ne andere Freundschaft, weil irgendwie, mit 'nen paar von denen hab ich halt Kontakt verloren und mit Anderen ist das einfach so, haben gar nicht so viel Kontakt, aber wenn wir uns dann sehen, hat sich nichts verändert sozusagen dann. Können wir uns unbefangen eigentlich alles erzählen, was gerade abläuft und, ärm, das ist trotzdem genauso wie davor. Und... jetzt hab ich die Frage vergessen. (lacht)</p>
<p>..Orte</p>	<p>67 Wo du Freunde kennlernst?</p> <p>68 Jaqueline: Achso, ja, in der Schule kennengelernt welche, ärm, nee, generell irgendwie halt so im Umfeld. Ich hab auch 'ne Freundin in der Bahn kennengelernt mit der ich sehr gut befreundet bin und ja, am Hauptbahnhof auch ein paar.</p>
<p>..Orte</p> <p>..prozessuale Gründe</p>	<p>69 Claudia: Ich glaub auch. Ich hab ganz viele Freunde einfach durch gemeinsame Dinge kennengelernt, ob das jetzt politische Arbeit war oder dass man am Hauptbahnhof gesessen hat und die andere Person auch oder man, ärm, keine Ahnung, zusammen getrunken hat oder irgendwie die gleichen Probleme hatte, also, immer irgendwelche Fixpunkte und ich glaube auch wenn man die gewechselt hat, dass das dann zumindest im jungen Alter ganz oft auch so war, dass man dann halt einfach mit den Leuten auch nichts mehr zu tun hatte, wenn man nicht mehr diesen Punkt zusammen hatte. So.</p>
<p>..Definition</p> <p>..Definition</p>	<p>70 Also würdet ihr schon sagen, dass so Lebensumstände sich, wenn die an- wenn die gleich sind, dass man daraus Freundschaften entwickelt oder auch aus ganz anderen Lebensumständen?</p> <p>71 Jaqueline: Ich würde eigentlich sagen schon eher ähnliche Lebensumstände, also es kann auch sein, aber irgendwie ich würde sagen in der Regel ist es eher, wenn man so aus der gleichen Richtung ist.</p>
<p>..Aktivitäten</p>	<p>72 Ärm, und was sind so, was Unternehmungen mit Freunden, was liegt da so an? Habt ihr gleiche Hobbys oder-?</p> <p>73 Claudia: Das ist halt, keine Ahnung, ärm, ich glaub man baut dann auch irgendwann so'n Radius von Freunden auf und, ärm, die Sachen, die Dinge, die man halt gemeinsam hat, die macht man dann auch zusammen, keine Ahnung, das ist bei mir jetzt Sport, politische Arbeit, was haben wir sonst noch, feiern gehen.</p>
<p>..Aktivitäten</p>	<p>74 Jaqueline: Ja, ab und zu treffen wir uns auch irgendwie zum Essen</p>

..Aktivitäten 

oder so.

75 **Also schon in erster Linie gemeinsame Aktivitäten , die ihr dann so habt, oder?**

76 Jaqueline: Hm.

77 **Oder ist es dann eher so auch dass, also nicht nur, dass man was zusammen macht, sondern auch wie man sich zusammen verhält?**

78 Claudia: Ich glaub schon, dass es, aber naja-

79 Jaqueline: Wenn wir jetzt von unserem Kreis reden, ne, -

80 Claudia: Das muss mit, dafür muss man aber auch sagen, ich glaub das ist auch nicht das Allgemeine.

81 Jaqueline: Nee, das glaub ich auch nicht.

..Auftreten 

82 Claudia: Also wir haben trotzdem unser eigenes Ding so, würde ich jetzt so einschätzen, dass wir uns genauso benehmen, wie wir uns auch alleine benehmen würden.

..Bedeutung 

83 Jaqueline: Ja, aber es ist irgendwie schon so, ärm, wenn man jetzt von unserer Gruppe so ausgeht, irgendwie schon so'n Gruppengefühl. Und ich glaub, wenn einer von denen irgendwie angegriffen wird oder sonst was, dass dann halt auch alle sofort irgendwie Tumult machen würden. Und, ärm, ich würde eigentlich sagen, das ist ein großer Zusammenhalt schon so.

84 **Was ist eure Gruppe? Also ihr sagt das so, ne, selbstverständlich, aber-**

85 Claudia: Unsere Gruppe?

86 **Beschreibt mal.**

87 Jaqueline: Das ist die Welle. (lacht)

..Definition 

88 Claudia: Nee, ärm, unsere Gruppe schließt sich da draus zusammen aus, ärm, mir, ich hab zwei von den Leuten, also ich kann das jetzt nur aus meiner Sicht erzählen. Ich hab zwei von den Leuten am Hauptbahnhof kennengelernt. Den einen davon kenne ich schon länger, seine Freundin ist das irgendwann dazu gekommen. Die mochte mich am Anfang auch nicht so, dann haben wir uns irgendwann verstanden, die ist dann so in die Gruppe mit reingerutscht. Die andere, das ist auch ne Ex-Freundin von mei-, von 'nem ehemals guten Freund von mir, die hat 'nen Kind von dem gekriegt. Mit der versteh ich mich recht gut. Mit ihm zwar auch noch, aber irgendwie, die ist halt so dazu gerutscht. Das andere ist mein bester Freund. Mit denen hab ich eigentlich seit vier Jahren oder so ununterbrochenen Kontakt, auch wenn wir mal in anderen Lebenssituationen stecken. Der war auch ne zeitlang mehr mit drin,

..Bedeutung 

jetzt mittlerweile, weiß nicht, hat er auch andere, also baut sich auch noch 'nen anderen Freundeskreis mit dazu auf. Und, ärm, sie ist die Freundin von meinem besten Freund. Die haben wir so damit kennengelernt. Und wie kann man Jonas beschreiben? Ja, das ist son-

89 Jaqueline: Bonze. (lacht)

90 Claudia: Der wurd' von meinem besten Freund irgendwann mit angeschleppt und als korrekt betitelt und dann haben wir halt gesagt jo, gut, dann ist das so.

91 **Okay.**

92 Claudia: Wie kann man sonst beschreiben, ey.

93 Jaqueline: Weiß ich nicht, auf einmal war er da irgendwie. Und du hast jemanden vergessen (etwas vorwurfsvoll)

94 Claudia: Dennis, ja.

95 (Jaqueline lacht)

96 Claudia: Das ist der Freund, der neue Freund von der mit dem Kind.

97 Jaqueline: Aber eigentlich ist er unser Kickboxlehrer.

98 Claudia: Genau. Also das ist halt alles irgendwie-

99 Jaqueline: Inzest, ja.

100 Claudia: Politische Arbeit. Alle irgendwie politisch aktiv oder im Hauptbahnhof oder joa der eine ist auch immer unsere Barnutte, der gibt uns immer was aus, wenn er arbeiten muss. Kann man nicht so wirklich beschreiben eigentlich.

101 **Ja, okay, alles gut, kein Problem. Und, ärm, du hattest schon was gesagt, so, mit der ist älter befreundet und der ist älter oder die sind ganz frisch, habt ihr da irgendwelche Unterschiede? Ist das irgendwie, in der Wertigkeit zum Beispiel?**

102 Jaqueline: Naja, ich kenn' ja sowieso nur meinen Freund irgendwie am längsten und den Rest dann alles gleichzeitig kennengelernt. Da musst du sie fragen.

103 **Nee, aber auch die, du hattest ja erzählt von deinen Freunden aus dem Dorf, aus dem du herkommst-**

104 Jaqueline: Achso.

105 **Ist das dann, wie stehen die Freunde so nebeneinander?**

106 Jaqueline: Ärm, also teilweise ist das halt schon irgendwie 'nen Unterschied, weil ich die Leute halt auch irgendwie wenig gesehen

..Treffpunkte
..Bedeutung
..Aktivitäten

..Dauer

..Dauer

<p>..Dauer</p> <p>..Beenden von</p>		<p>habe in letzter Zeit und, ärm, es ist halt echt irgendwie so, mit ein paar Leuten ist es einfach, mit denen ist das so wie immer geblieben, also wir einfach total das lockere, gute Verhältnis irgendwie. Wenn wir uns dann sehen, verstehen wir uns blenden irgendwie. Aber mit 'nen paar hab ich echt komplett irgendwie Kontakt verloren oder irgendwie jetzt total zerstritten und joa.</p>
<p>..Alte Freunde</p>	<p>107</p>	<p>Aber du würdest jetzt nicht sagen, dass die alten Freunde irgendwie viel wichtiger sind oder gar nicht wichtiger oder-?</p> <p>108 Jaqueline: Also ich hab ein paar Leute in meinem Leben, die sind mir sehr sehr wichtig und irgendwie das wird man auch nicht toppen können so. Aber, ärm, eigentlich würde ich das schon so auf dieselbe Stufe stellen.</p>
<p>..Alte Freunde</p> <p>..Alte Freunde</p>	<p>109</p> <p>110</p> <p>111</p> <p>112</p>	<p>Und bei dir? Wie sieht das da aus, hast du irgendwie-?</p> <p>110 Claudia: Ärm, jetzt von wegen alte Freunde und neue Freunde?</p> <p>111 Hm.</p> <p>112 Claudia: Ich glaub ich hab mit meinem alten Freundeskreis recht wenig zu tun so. Das hat aber andere Gründe als, dass ich neue Freunde gefunden habe. Und ja, weiß nicht, ich kenn halt, dadurch dass ich Spider verdammt lange, also meinen besten Freund verdammt lange kenne und, ärm, man da auch irgendwie ne gewisse, ein gewisses Vorwissen hat zu der Person wie die tickt und so weiter, ist das natürlich ein anderer Umgang als wie jetzt mit jemandem, der neu in die Gruppe gekommen ist. Aber, ärm, jo. So den Vergleich zwischen alten und neuen Freunden kann ich halt auch nicht aufstellen, weil ich mit denen jetzt momentan kein Vergleich mehr habe so.</p>
<p>..Alte Freunde</p>	<p>113</p> <p>114</p>	<p>Ärm, wenn ihr jetzt mal so überlegt, so in ein, zwei, fünf, zehn Jahren, meint ihr, dass verändert sich auch wieder mit dem Freundeskreis? Was denkt ihr?</p> <p>114 Jaqueline: Ja eigentlich schon, also es kommen ja auch immer neue Leute irgendwie dazu und, ärm, weiß nicht und ich hab irgendwo mal was gelesen, dass man mit ein Prozent seiner Schulfreunde irgendwie noch später Kontakt hat oder so und-</p>
<p>..Alte Freunde</p>	<p>115</p> <p>116</p>	<p>115 Claudia: Ich muss mal ganz kurz raus (flüstert)</p> <p>116 Jaqueline: Und ich würd' einfach sagen, dass es halt irgendwie, es kommt halt immer neue Situationen, Lebenssituationen, wenn ich dann irgendwann 'nen Job hab, werden dann meine Arbeitskollegen vielleicht meine Freunde sein und sonst was und, ärm, ich denk, das wechselt sich sehr.</p>
<p>..prozessuale Gründe</p>	<p>117</p> <p>118</p>	<p>Tja, das wird man sehen, ne. Und was gibt es für Gründe warum du mit manchen Freunden nicht mehr befreundet bist?</p> <p>118 Jaqueline: Hm, es ist, ärm, ja teilweise halt einfach der Grund, es hat</p>

<p>..prozessuale Gründe</p>	<p>..prozessuale Gründe</p>	<p>..explizite Gründe ..prozessuale Gründe</p>	<p>sich irgendwie verloren irgendwie, das hat einfach immer weniger gemacht und so und dann ist man sich irgendwie fremd geworden. Hm, was hab ich. Ich hatte drei beste Freunde bis jetzt irgendwie und, ärm, die erste beste Freundin die kenn ich seitdem ich null bin, also das war meine Nachbarin. Und, ärm, bei der war das einfach so, die ist halt weggezogen, dann ist der Kontakt irgendwie weniger geworden. Zweite beste Freundin (lacht), die hat sich einfach komplett verändert irgendwie, davor waren wir halt total auf einer Wellenlänge und, ärm, eigentlich echt komplett gleich und die ist jetzt aber komplett anders geworden und mag es auch nicht mehr so zu sein wie ich. Und, ärm, ja, die andere, mit der hab ich mich halt irgendwie komplett zerstritten, weil unsere gegenseitigen Psychen einfach nicht aufeinander klar kommen, weil wir beide irgendwie komplett in die andere Richtung gestört sind (lacht). Das klappt einfach nicht, also wir streiten uns eigentlich nur die ganze Zeit, dann rennen wir wieder aufeinander zu, dann streiten wir uns wieder und irgendwann hat mir das gereicht.</p>
			<p>119 Hm. Ärm, achso gerade eben war das Thema wie es so mit, warum man nicht mehr mit Freunden befreundet ist. Hast du da irgendwelche Ideen noch zu?</p>
<p>..prozessuale Gründe</p>	<p>..explizite Gründe</p>	<p>..explizite Gründe</p>	<p>120 Claudia: Ja, weiß ich nicht, wenn man halt aus diesen, was man immer mit denen gemacht hat, raus ist, so. Ich weiß nicht, bei anderen guten Freunden war das irgendwie die haben 'ne zeitlang immer noch das gemacht, was ich dann halt nicht mehr wollte und ich hab dann einfach auch halt nicht mehr mit reingepasst. Das wurd' mir dann aber auch signalisiert so. Und, ärm, was noch, ja, wenn sich, ich weiß nicht, wenn dann halt dieser Vertrauensbruch da ist, so, dann würde ich auch, also ist für mich auch ein radikaler Schlusstrich dann so.</p>
			<p>121 Ärm, habt ihr Freunde, die ihr zum Beispiel nur übers Internet oder Facebook oder WhatsApp oder so kennt?</p>
			<p>122 Jaqueline: Nein.</p>
<p>..Social Media</p>			<p>123 Claudia: Hmhm (verneinend)</p>
			<p>124 Nee? Also keine keine virtuellen Freunde, sondern nur-?</p>
			<p>125 Claudia: Ist ohne Internet auch ein bisschen schwierig. (lacht)</p>
			<p>126 Okay, ja, da geb ich dir Recht, das wird schwierig. Okay, ärm, und wie ist das so, eure Familie und eure Freunde, gibt es da irgendwelche Berührungspunkte oder kennen die sich untereinander?</p>
			<p>127 Claudia: Hm, das hab ich eigentlich gut getrennt so. Also meine Familie und Freunde hat für mich nichts miteinander zu tun.</p>
<p>..Freunde/Familie</p>			<p>128 Willst du nicht, oder-?</p>
			<p>129 Claudia: Ich weiß nicht, es gab Situationen, wo mir auch gesagt</p>
			<p>129 Claudia: Ich weiß nicht, es gab Situationen, wo mir auch gesagt</p>

..Freunde/Familie

wurde, dass, ärm, das belastend für meine Eltern war. Und dann hab ich mir das halt irgendwann angewöhnt so. Das hat halt einfach nichts miteinander zu tun. Ich glaub mein bester Freund kennt meine Mutter irgendwie. Und sonst wenn die mal bei uns zu Besuch sind, dann achte ich drauf, dass da irgendwie nicht zu viel Kontakt ist irgendwie. Damit die sich gegenseitig auch nicht so auf die Nerven gehen. (lacht)

130 **Okay. Und bei dir?**

..Freunde/Familie

131 Jaqueline: Hm, ja also meine alten Freunde kennen meine Familie schon und, ärm, meine langjährige ehemalige Ex beste Freundin, das war halt wie gesagt die Nachbarin und, ärm, dadurch, dass sie halt meine beste Freundin war, sind die Eltern auch befreundet und wir sind mit der Familie immer noch ziemlich eng befreundet. Ärm und auch so Schulkameraden hatte man dann immer früher mitgebracht und halt auch, weiß nicht, ärm, sie und mein Freund kennen meine Eltern auch. Also.. aber ich würd' jetzt auch nicht unbedingt jeden vorstellen so und ich find, ich unterscheid da halt auch irgendwie.

..Freunde/Familie

..Freunde/Familie

132 **Okay. Keine Angst, es sind auch nicht mehr viele Fragen. Ärm, wir sind auch gleich schon durch. Ja, es geht so ein bisschen um die Gruppe, mit denen ihr so abhängt. Also jetzt nicht nur um die Freunde, sondern auch einfach die mit der ihr so unterwegs seid. Ärm, wie würdet ihr die umschreiben?**

..Szenenzugehörigkeit

..Definition

133 Claudia: Gemischt. Wir haben, also so würd' ich es zumindest betiteln, wir haben Punks mit dazwischen. Also-

134 Jaqueline: Kommunisten.

..Definition

..Rollen

..Rollen

..Rollen

135 Claudia: Genau, wir haben von der politischen Meinung verschiedene Meinungen mit dazwischen, wir haben irgendwie Leute, die, wie soll man das erklären, die vom Auftreten anders sind. Also, wir haben ein paar Leute dazwischen, die sind halt eher die Leute, die sich dann ultra sozial geben, immer auf alles, sind so total ruhig. Dann haben wir die aufbrausenden Proleten mit dabei, so ärm, dann haben wir die Leute mit dabei, die, ärm, immer alles sehr sachlich gestalten. Das ist, ärm, ja sehr gemischt halt so. Ist aber glaub ich auch mit so die erste Gruppe von Menschen, die ich um mich herum habe, die so gemischt miteinander klar kommt. Also ich glaube, es liegt dann aber auch wieder mehr an den Hintergründen, die man zusammen hat. Oder, ich glaube auch, man hat einfach 'nen gemeinsames Feindbild, so, ich glaube das schließt auch sehr arg zusammen.

..Definition

136 **Okay. Willst du sagen was das für'n Feindbild ist, oder willst du das lieber für dich behalten?**

..Definition

137 Claudia: Nazis und Polizisten. (lacht) Naja, klingt ein bisschen kindisch, ist aber, ärm, doch so vom Prinzip her ist das einfach so.

138 **Okay. Und bei dir, willst du noch etwas hinzufügen, oder-?**

	139	Jaqueline: Hm..
	140	Oder ist die Gruppe anders?
	141	Jaqueline: Ärm, wie jetzt?
	142	Oder bist du nochmal in anderen Gruppen oder wie-?
..Bedeutung	143	Jaqueline: Achso, ja, pf, ich war schon in verschiedensten Gruppen. (lacht) Aber jetzt seit wie gesagt, die aktuelle ist halt echt bunt gemischt irgendwie. Und ich find halt auch ziemlich komisch aber cool, dass wir alle so gut miteinander klar kommen.
..Bedeutung		
	144	Hm. Ja und ärm, sind eure Freunde alle Teil dieser Gruppe, oder sind das auch irgendwie eure Freunde lieber in ganz anderen Gruppen oder so aktiv oder unterwegs?
..Clique/Freunde	145	Jaqueline: Also, ich weiß nicht, ich würd' sagen wenn wir jetzt wirklich hier so so'n bisschen gucken bei uns so rum, gibt's halt auch irgendwie Leute, die in anderen Gruppen so unterwegs sind, aber trotzdem unsere Freunde sind. Aber also schon dieselbe Gruppe, aber halt nicht mit uns irgendwie die ganze Zeit immer Kontakt haben sondern mit anderen Leuten, die dann teilweise Gleichgesinnte sind. Ja, ärm, ich hab halt auch ein paar Freunde, die sind komplett anders irgendwie. Aber die sind einfach nicht in der Gruppe drin so.
..Clique/Freunde		
	146	Ja, ärm, seid ihr unterschiedlich wenn ihr in unterschiedlichen Gruppen seid?
	147	Claudia: Ich glaub nicht. Also...
..Auftreten	148	Jaqueline: Ich würd' sagen, ich verhalt mich schon, ärm, eigentlich anders, aber ich fühl mich gar nicht fremd. Also jedes Mal, wenn ich dann, also ich bin dann wirklich so, wie ich dann mit den unterwegs bin irgendwie. Außer ich hab wirklich das Bedürfnis mich anzupassen, aber da muss schon irgendwie 'nen Messer in meinem Rücken kleben oder so.
	149	Und hast du ein Beispiel für das, dass du anders bist, auf welchem Bereich ist das so?
..Auftreten	150	Jaqueline: Hm, ich weiß nicht, also wenn ich mit meinen Landeiern rumhänge und wir machen irgendwie ne komische Party, dann kann's auch sein, dass wenn ich gut angetrunken bin mit auf dem Tisch stehe und irgendwelche Schlager mitgröle. (lacht) Was ich sonst eigentlich niemals tun würde, aber irgendwie in dem Moment...
..Auftreten	151	Claudia: Also ich glaube, wenn ich, ärm, mit einem Menschen einfach so aus 'ner älteren Gruppe von mir was zu tun hätte, dass ich dann ruhiger wäre. Also, ärm, ich glaub aber auch einfach, dass dieses Verhalten sich über die Zeit damals schon einfach einstudiert hat. Also dass ich da halt, dadurch dass die älter waren und mehr

wussten und so weiter auch mich mehr zurück gehalten habe und nicht so, ärm, was heißt meine Meinung geäußert habe, nicht so erpicht auf meine Meinung war so. Ich glaube, das ist jetzt einfach anders. Wenn ich mich jetzt in 'ner Gruppe befinde, dann weiß ich, dass, ärm, ich weiß nicht wodurch das kommt, aber ich denke mal, dass wir alle auf'm gleichen Stand sind, dass man auch ordentlich drüber diskutieren kann, so, und ich glaube ich würde da dann mehr meine Meinung oder anders meine Meinung äußern als in der älteren Gruppe so. Weil ich glaube, das ist auch so'n Verhalten, was sich einfach antrainiert.

152 **Ärm, gibt's in der Gruppe Leute, die eine besondere Rolle haben?**

153 Claudia: Ich finde es teilweise sehr ironisch, ich glaube wir haben bei uns, ärm, einen Menschen, der, wo sich alle gerne drauf fixieren, wenn um Sachen geht so was machen wir oder wie machen wir was... Ärm, der sehr viel Ausstrahlung hat. Ich glaub dann gibt es den Menschen, der, wo jeder hinget und gerne seinen psychischen Müll ablädt. Dann gibt es irgendwie die Menschen, wo man weiß, also man kann sich hundertprozentig drauf verlassen, so da hat man glaub ich immer seine Lieblinge in der Gruppe mit drinne. Was haben wir noch...?

..Rollen
..Rollen
..Rollen

154 Jaqueline: Das Pärchen.

155 Claudia: Genau. Dann gibt es Menschen, die, ärm, die Gruppe auch zusammen halten und so ich würde das jetzt nicht mal als denjenigen betiteln, auf den jeder achtet, sondern es gibt so eine Person, zwei Personen, die halt wirklich versuchen die Gruppe zusammen zu halten. Und ich glaube wenn die weg wären, das dann die Gruppe auch nicht mehr so so leicht zusammen finden würde oder so weiter ergeben könnte.

..Rollen

156 **Hm. So Verbindungsstücke?**

157 Claudia: Ja.

158 Jaqueline: Ja, das meint ich gar nicht.

159 Claudia: Nicht?

160 Jaqueline: Nee, ich hab jetzt irgendwie, also wenn wir jetzt auf unsere Gruppe fixiert gucken, weiß nicht, dann irgendwie, dass sich schon irgendwie ein paar, zwei so immer distanzieren ein bisschen.

..Rollen

161 Claudia: Ja, das ist auch-

162 Jaqueline: Ja, weil die halt irgendwie eine Beziehung führen und dann irgendwie eher unter sich bleiben. Und halt nicht so viel mit der Gruppe zu tun haben. Also schon, aber weniger als die anderen.

163 Claudia: Ja, dann gibt's immer noch den Unerfa-

	164	Jaqueline: Den Mitläufer.
..Rollen	165	Claudia: Den Unerfahrenen in der Gruppe. Den hast du aber glaub ich in jeder Gruppe. Den, der immer den Welpenschutz hat, wo man immer so dieses 'Pass mal auf, wir machen das jetzt mal anders'. (lacht) Oder, ärm, ja und halt den Menschen, wo man irgendwie nicht reinreden möchte. Ich weiß nicht, wie soll man das erklären. Ja, es ist halt alles irgendwie so'n bisschen unter Strukturen miteinander.
..Rollen	166	Okay. Da ist man sich wahrscheinlich auch so täglich gar nicht drüber bewusst, nur wenn man drüber nachdenkt.
..Rollen	167	Claudia: Obwohl, das wir einen in der Führungsposition haben, das merkt man.
	168	(Beide lachen)
	169	Okay. Ärm, vom Stil her. Würdet ihr sagen, das ergibt sich in der Gruppe oder hat jeder so seinen eigenen Stil oder passt man sich da irgendwie an?
	170	Claudia: Was meinst du jetzt mit Stil?
	171	So seinen eigenen Stil-
	172	Claudia: Seine eigene Art, oder?
	173	Genau, seine eigene Art aber auch vom Aussehen her oder vom Auftreten. Wie ist das?
	174	Claudia: Wie meinst du, du meinst jetzt aber nicht Klamottenstil, oder?
	175	Auch. Geht auch alles mit rein.
..Szenenzugehörigkeit	176	Jaqueline: Ja, also wir haben einen Emo, ein Hippie und..
..Ausdruck	177	Claudia: Nee, wir haben, also wir haben, ärm, Personen, zwei Personen mit 'nem sehr starken Auftreten. Dann haben wir Personen mit 'ner, ärm, sehr offenen Ausstrahlung und, ärm, ich weiß nicht. Das ist alles glaub ich so unterschiedlich. Auch vom Klamottenstil her.
..Szenenzugehörigkeit	178	Jaqueline: Naja.
	179	Claudia: Also, das ist wirklich alles bunt gemischt.
	180	Jaqueline: Vom Klamottenstil haben wir eigentlich nur zwei, die zivil durchgehen können.
..Rollen	181	Claudia: Hm, aber ich, also gerade so auch diese auch dieses Verhalten und so, ich glaube, deswegen passt das auch so gut, weil wenn du jetzt nur Menschen hättest mit, ärm, 'ner total starken Ausstrahlung, hätte man glaub ich irgendwann ein Problem so.

182 Jaqueline: Dann würden wir uns alle verprügeln.

183 **Okay, alles klar. Dann kommen wir auch schon zur letzten Frage, so, wenn ihr jetzt an, wenn ihr jetzt einen Wunsch frei hättet, was jetzt irgendwie Freundschaften oder euer Leben und Freundschaften betrifft, was würdet ihr da sagen?**

Wunschfrage

184 Claudia: Dass ein paar Personen einfach bleiben. Dass man die meinetwegen auch noch in vierzig Jahren hat, um irgendwelche Jugendlichen vom Garten runter zu scheuchen oder sonst was (lacht) Keine Ahnung, ja ich weiß nicht. Also ich merk das jetzt momentan dadurch, dass ich jetzt vier Monate wegfahren möchte, dass bei mir halt auch die Angst da ist, so von wegen ich komme wieder und alles ist anders. Das wär' halt mein Wunsch, so, dass das halt so bleibt. So keine Ahnung, dass man wiederkommt und, ähm, dem besten Freund in die Arme fällt und sagt: „Ey, cool, siehst immer noch genau so scheiße aus wie vorher.“ Das ist halt, dass man 'ne gewisse Ebene behält. Also es muss nicht zu jedem sein, weil das funktioniert glaub ich auch auf Dauer nicht, aber, weil man sich ja auch weiter entwickelt, aber so paar Personen, ja.

Wunschfrage

185 Jaqueline: Da würd' ich mich auch absolut anschließen. Irgendwie, also es wäre halt echt cool, wenn man noch weiterhin Kontakt haben kann und irgendwie auch mal zusammen auch mal bisschen was erleben kann.

186 Claudia: Genau. Den Kleinen von Katze aufwachsen sieht, ey.

187 Jaqueline: Ja! Das auf jeden Fall.

188 Claudia: Das ist so'n Gruppenkind geworden.

189 Jaqueline: Ja.

190 Claudia: Das ist, man kümmert sich halt gemeinsam drum so.

Wunschfrage
..Beenden von

191 Jaqueline: Das ist unser Baby... Ja, ich weiß nicht, das wär' halt irgendwie, was mein Wunsch wäre es irgendwie eigentlich, dass der Zusammenhalt bleibt, also, klar kann man Kontakt verlieren und so aber ich fänd's echt schade, wenn das irgendwie im Streit geschieht oder so. Also, wenn das so mit der Zeit kommt, ist zwar auch schade, aber ich find's noch beschissener, wenn das irgendwie brutal endet.

192 Claudia: Pascal ist glaub ich da, wir sollten-

193 **Ja, alles klar, ich würd sagen, dann machen wir auch Schluss. Vielen Dank für's Gespräch!**

	1	Also erstmal danke dass ihr mitmacht auf jeden Fall! Ich kenn euch jetzt ja alle nicht unbedingt. Wäre es okay für euch, wenn ich nacheinander so ein bisschen rumfrage?
	2	(allgemeine Zustimmung)
	3	Wie alt bist du?
..Alter ☞	4	Kim: 16!
	5	16, Okay. Und, ärm, kannst du mir von so'nem typischen Tag erzählen, den du so verlebst?
..Tagesablauf	6	Kim: Hm, momentan, aufstehen, eine rauchen, (lacht) mich wieder hinlegen (ihre Nachbarin lacht auch), mich wieder hinlegen, dann irgendwann zum Hauptbahnhof fahren, mich mit komischen Menschen treffen.
..Tagesablauf	7	Jenny: Die man Freunde nennt.
..Tagesablauf	8	Kim: Ja, die man Freunde nennt, ärm, ja und dann, kannst oft die Nacht durchfeiern.
	9	Okay. Das war's dann auch schon. (zu Jenny) willst du dann weitermachen direkt? Oder?
	10	Jenny: Joa, warum nicht.
	11	Wie alt bist du?
..Alter ☞	12	Jenny: 15.
	13	Okay und wie sieht bei dir so ein Tag aus?
..Tagesablauf	14	Jenny: Es kommt so'n bisschen drauf an. Also entweder geh' ich morgens zur Schule, was aber eher selten der Fall ist.
	15	Okay.
..Tagesablauf	16	Jenny: Oder ich schlaf mit ihr (bezieht sich auf Kim) aus. (beide lachen) Geh mit ihr eine rauchen, leg mich mit ihr wieder hin und treff' mich dann auch mit komischen Leuten, die man Freunde nennt.
	17	Also wohnt ihr zusammen?
..Wohnsituation ☞	18	Kim: Hm. Ich wohn bei ihr.
	19	Jenny: Unterm Bett!
	20	(zu Sabrina) Okay und bei dir? Wie schaut's aus?
..Alter ☞ ..Tagesablauf	21	Sabrina: Also ich bin 15. (zu Kim) Lach nich so hässlich. Morgens aufstehen (kurze Unterbrechung, weil jemand den Raum betritt),äh, ja morgens aufstehen, eine rauchen, Handy gucken, dann fertig

<p>..Tagesablauf</p>	<p>22</p>	<p>machen, zur Arbeit fahren, zum Hauptbahnhof, und denn nach Hause Sachen holen und dann zu meinem Freund.</p>
<p>..Alter</p> <p>..Tagesablauf</p>	<p>23</p>	<p>Erik: Joa, ich bin 17, bin Bob (denkt sich einen Namen aus) (alle lachen). Ja, ich steh auf und rauch' ein Joint. Also nicht ne Zigarette, n' Joint. Ärm, dann fahr ich zum Hauptbahnhof, auch arbeiten, Geld schnorren. Joa und treff' mich mit Kollegen.</p>
	<p>24</p>	<p>Sabrina: (weiß die Jenny und Kim darauf hin leiser zu sein)</p>
	<p>25</p>	<p>Ja, alles klar. Genau, jetzt hab ich ja so ein' groben Überblick, so was ihr so macht. Und jetzt eigentlich auch schon zur zentralen Frage: Was bedeutet Freundschaft für euch? Ich weiß nicht, ob ihr das lieber nacheinander beantworten wollt, oder, was euch so einfällt.</p>
	<p>26</p>	<p>(Sabrina und Kim) fordern Erik auf anzufangen</p>
<p>..Definition</p>	<p>27</p>	<p>Erik: Joa auf jeden Fall Leute, die zu mir stehen, die loyal sind. Örm.</p>
	<p>28</p>	<p>Sabrina: Was bedeutet loyal?</p>
<p>..Erwartungen</p>	<p>29</p>	<p>Erik: Och. Google es! Und die mir auch helfen, ärm, wenn ich in Notsituationen bin und für die ich auch da bin, aber die auch für mich da sind. (stimme zu) Joa.</p>
	<p>30</p>	<p>(zu Sabrina) Bei dir?</p>
<p>..Definition</p> <p>..Erwartungen</p>	<p>31</p>	<p>Sabrina: Leuten denen man vertrauen kann, die ehrlich sind, man weiß die stehen hinter ei'm, die auch wissen man steht hinter ihm, wenn irgendwas ist.</p>
	<p>32</p>	<p>Jenny: Irgendwie habt ihr gerade das gleiche gesagt, nur anders formuliert.</p>
	<p>33</p>	<p>Ja, aber das ist ja auch ok.</p>
	<p>34</p>	<p>Sabrina: Ja, aber ist doch so. Und kommt bei dir? Weiß ja nicht eh...</p>
	<p>35</p>	<p>Jenny: Genau das gleiche (lacht).</p>
	<p>36</p>	<p>Sabrina: Ja dann los, erzähl mal!</p>
	<p>37</p>	<p>(Pause)</p>
	<p>38</p>	<p>Kim: Bist du fertig?</p>
	<p>39</p>	<p>Sabrina: Ja, bin ich.</p>
	<p>40</p>	<p>Es muss auch nicht ganz... Also wenn ihr jetzt sagt, da, das seh ich genauso, dann könnt ihr das auch so sagen.</p>

..Definition	41	Kim: Ich bin dran! Freundschaft ist für mich eine Freundschaft die Jahre hält und keine Woche. Das heißt sie. (zeigt auf Jenny). (beide lachen)
	42	Jenny: Man, das wollt ich bringen!
..Dauer	43	Kim: Wir kennen uns jetzt schon 15 Jahre lang.
..Definition	44	Jenny: Oah, und wenn man einfach mal genau das gleiche denkt. Die ganze Zeit...
	45	Sabrina: (unterbricht Jenny) Ja, man guckt sich nur an und weiß schon was der andere denkt.
	46	Jenny: Ja, man weiß...
	47	Sabrina: Blicke! Blicke! (ruft rein)
..Definition	48	Jenny: ...einfach was der andere denkt. Oder man guckt ihn nicht mal an und denkt direkt das gleiche. Da passiert irgendwas und man denkt so gleich in dieser Situation.
	49	Sabrina: Und fängt gleich an zu lachen.
	50	Hm!
..Definition	51	Kim: Ja, das ist Freundschaft. Nicht so Leute die so nerven.
	52	Jenny: Genau! (ein Betreuer öffnet die Tür und schaut hinein) Die immer reinplatzen wenn jemand ein Interview führt.
	53	Kim: Genau Malte!
	54	Und, ärm, was jemand so gar nicht tun?
..Erwartungen	55	Jenny: Lügen!
	56	Kim: Boah!
..Erwartungen	57	Sabrina: Mein Vertrauen mißbrauchen.
	58	(alle stimmen zu)
	59	Kim: Das seh ich genauso!
..Erwartungen	60	Jenny: Lügen, klauen und sonstiges.
	61	Sabrina: Klauen geht gar nicht!
..Erwartungen	62	Erik: Im Sticht lassen.
..Erwartungen	63	Sabrina: Irgendwelche Versprechen brechen.
	64	Erik: Genau! Ja, das auch! Oder überhaupt Versprechen machen, die

..Erwartungen

man überhaupt nicht halten kann.

65 Sabrina: Ja, Versprechen brechen, wie gesagt. Wo du im Nachhinein weißt, du kannst das eh nicht halten und du sagst es trotzdem.

66 Erik: Jo!

67 **Ärm was erwartet ihr von einem Freund?**

68 Jenny: (scherzt) Dass er mir zu Trinken einschenkt.

..Erwartungen

69 Sabrina: Dass er zu mir steht.

70 **In welcher Hinsicht meinst du?**

71 Kim: In jeder Hinsicht!

72 Sabrina: Ja, in jeder Hinsicht?

73 **Auch wenn du jetzt Sachen machst, die, die nicht gut sind?**

..Erwartungen

74 Sabrina: Ja, okay. Da erwarte ich schon von meinen Freundinnen, Freunden, Freund allgemeinen Sinne, dass die schon sagen, das ist falsch und das ist richtig. Also dass sie ihre Meinung dazu sagen, aber trotzdem sagen das ist deine Entscheidung.

..Erwartungen

75 Jenny: (wirft ein) Also ihr ehrliche Meinung.

..Offenheit/ Vertrauen

76 Erik: Ja und auch das Vertrauen besteht.

77 Sabrina: Ja.

78 Kim: Hm.

..Offenheit/ Vertrauen

79 Sabrina: Wo du auch weißt du kannst jemand was erzählen ohne dass es gleich weitererzählt wird.

80 Jenny: Ja!

81 **Okay, ja, da kann ich was mit anfangen. Und ärm so dass man sich gegenseitig hilft, hattet ihr ja auch gesagt. Was sind das so für Bereiche wo man so sich gegenseitig hilft oder wo man so gegenseitig Hilfe erwarten kann.**

..Hilfe in Freundschaften

82 Sabrina: Wenn man nicht weiß wo man hin soll, wenn man Jemand zum Reden braucht.

..Hilfe in Freundschaften

83 Erik: Ja muss ja nicht unbedingt finanziell sein, aber kommt halt immer auf die Situation drauf an.

..Hilfe in Freundschaften

84 Sabrina: Schon allein reicht schon, wenn du jemanden zum Reden hast manchmal.

85 Erik: Joa!

..Hilfe in Freundschaften

86 Kim: Ich finde wenn man ein Freund richtig braucht, denn versucht er alles, um zum Beispiel zum Hauptbahnhof zu kommen und mit dir zu reden.

87 Jenny: Ja, es geht gerade um ihren Freund. Das ist...

88 Sabrina: Kritisch!

..Definition

89 Jenny: Aber das ist keine Freundschaft, das ist ne Beziehung, das ist nochmal was anderes.

90 Kim: Das ist das Gleiche!

..Erwartungen

91 Sabrina: Aber trotzdem erwarte ich von meinem Freund dass er für mich da ist.

92 Jenny: Ja, das ist klar.

..Definition
..Erwartungen

93 Kim: Ja, aber das ist das gleiche wie Freunde. Wenn ich jetzt zum Beispiel zu ihm (wendet sich an Erik) sagen, würde ich zu ihm sagen: "Ja, ich brauch dich! Komm mal bitte da und da hin." Dann würde er auch wahrscheinlich alles machen.

..Erwartungen

94 Sabrina: Ja und nicht so das du im Gegensatz so hast, dass du die Person dich brauch und du kommst und die gar nichts macht für dich.

95 Kim: Ja!

96 **Also dass es auf Gegenseitigkeit beruht?**

97 Sabrina: Ja.

..Offenheit/ Vertrauen

98 Erik: Ja, aber ich mach das jetzt ja nicht unbedingt mit Erwartungen, dass es auch zurückkommt. Ich mach's weil ich das Vertrauen in ihn hab....

99 Sabrina: (wirft ein) Türlich' aber...

..Offenheit/ Vertrauen

100 Erik: ... und wenn da nichts zurückkommt, dann weiß ich dass er kein Kollege ist.

..Offenheit/ Vertrauen

101 Sabrina: Ja, genau. Man sollte schon wissen wer richtung und wer falsch ist. So Das ist dieses Thema Vertrauen.

102 Jenny: Das ist aber echt schwer.

103 Sabrina: Ja, aber das ist dieses Thema Vertrauen.

..Erwartungen

104 Erik: Also, ich weiß dass er es auch machen würde, aber ärm, das erwarte ich jetzt nicht unbedingt.

105 **Also dass man auf ihn bauen kann, dass gleichzeitig erwarten wird, dass es genau so ist?**

	106	Sabrina: Ja!
	107	Erik: Jap!
	108	Okay und, ärm, wie wichtig ist euch, oder ist euch wichtig überhaupt, dass ein Freund oder eine Freundin wirklich alles über euch weiß? Oder?
	109	Erik: Das kommt ganz automatisch, das kommt eigentlich voll automatisch.
..Offenheit/ Vertrauen	110	Sabrina: Kommt drauf an wie eng man befreundet ist. Ich erzähl jetzt nicht jedem meiner Freunde alles über mich.
..Offenheit/ Vertrauen	111	Jenny: Das kommt drauf an wie lang man sich kennt, wie dick man ist so.
	112	Kim: Hm!
..Offenheit/ Vertrauen	113	Jenny: Das kommt mit der der Zeit so.
	114	Erik: Ja automatisch eigentlich.
..Offenheit/ Vertrauen	115	Sabrina: Nach der Zeit erfährt man so oder so was über die andere Person.
	116	Aber gibt es jetzt auch jetzt Themen, wo ihr sagt: "Oah, das möchte ich lieber nicht mit Freunden besprechen."
	117	Erik: Joa.
	118	Jenny: Kommt auf die Freunde drauf an.
	119	Erik: Joa doch.
	120	Jenny: Sie (zu Kim) weiß alles.
..Offenheit/ Vertrauen	121	Erik: Ja, ich würd nicht alles mit meinen Freunden bereden. (Jenny unverständlich) Es gibt Sachen die ich nicht jeden erzählen würde. Oder gar keine sogar.
..Offenheit/ Vertrauen	122	Sabrina: Die einfach keinem was angehen.
	123	Erik: Joa!
	124	Und das sind auch Sachen mit den ihr dann mit niemanden anders drüber redet oder redte ihr?
..Offenheit/ Vertrauen	125	Erik: Nö, mit garkeinem.
	126	Sabrina: Mit garkeinem!
	127	Kim: Joa.

..Offenheit/ Vertrauen	<p>128 Jenny: (sehr verwundert zu Kim) Aha?</p> <p>129 Kim: Du weißt alles von mir, das weißt du.</p> <p>130 Jenny: Und warum stimmst du dann zu?</p> <p>131 (Kim lacht)</p> <p>132 Sabrina: Sie will dazugehören. Sie will nicht Außenseiter sein.</p> <p>133 (Jenny und Kim) lachen.</p>
..Orte	<p>134 Und wo lernt ihr Freunde kennen?</p> <p>135 Jenny: Hier.</p> <p>136 Erik: Überall.</p> <p>137 Sabrina: Überall!</p> <p>138 Erik:Komplett überall.</p> <p>139 Jenny: Joa.</p>
..Orte	<p>140 Kim: Aber nicht in der Schule!</p> <p>141 Jenny: Hmhm!</p> <p>142 Erik: Doch.</p>
..Orte	<p>143 Sabrina: Berufsschule schon. Also mein, doch aus meine normale Schule auch Sandra.</p> <p>144 Erik: In der Schule lernt man schon...</p> <p>145 Jenny: Thommy.</p> <p>146 Kim: Stimmt, ja, okay.</p> <p>147 Sabrina: Doch eigentlich überall.</p> <p>148 Erik: Ja.</p> <p>149 Kim: Kommt drauf an.</p>
..Definition	<p>150 Und seht ihr irgendwie einen Unterschied zwischen den Leuten? Also ihr hatte jetzt so Schule oder hier (am Hauptbahnhof). Ist da jetzt ein Unterschied zwischen?</p> <p>151 Sabrina: Ja oft die Leute aus der Schule,...</p> <p>152 Erik: (unterbricht Sabrina) N' sozialer Unterschied, 'n sozialer Unterschied, ne? Also, ne, die Leute hier wachsen vielleicht, oder,</p>

..Definition

also sind, ja haben ein ganz anderes Umfeld.

153 Sabrina: Und die sind auch mehr so 'ne Gemeinschaft.

154 Jenny: (stimmt zu)

..Definition

155 Erik: Ja, muss nicht unbedingt so sein, aber, es geht vielleicht auch von der Erziehung aus oder so. ODER überhaupt das Umfeld. Hier werden ganz andere Sachen geschätzt, als wenn ich Leute in der Schule kennlern'.

156 Sabrina: Ja doch, das stimmt schon.

157 **Und was meint ihr damit? (zu Erik) Oder was meinst du damit?**

..Aktivitäten

158 Erik: Tja, das macht, äh, unterschiedliche Freunde aus. Also mit den Leuten hier kann ich komplett andere Sachen machen oder auch über andere Sachen reden, mit denen ich Kollegen aus meiner Schule nicht erzählen würde.

159 **Hm.**

..Offenheit/ Vertrauen

160 Sabrina: Vor allem die tratschen das weiter meistens in den Schulen.

161 Erik: Ha! Hier genauso!

162 Kim: Aber naja.

163 Jenny: Kommt draus an.

..Offenheit/ Vertrauen

164 Sabrina: Ja, kommt auf die Person drauf an, aber Schule ist halt krass schlimm.

165 Erik: Kommt drauf an wem man das erzählt.

..Offenheit/ Vertrauen

166 Jenny: Also Schule weiß direkt nach 5 Minuten alle, irgendwie.

167 Sabrina: Ja! Doch, da geht einer zum Jedem und alles geht weiter.

168 Jenny: Hm.

..Offenheit/ Vertrauen

169 Kim: Auch wenn uns da nur die andere Person der mehr so der besten Freundin erzählt, die kann's dann auch nochmal seiner besten Freundin erzählen und dann, geht's immer weiter.

170 **Okay.**

171 Jenny: (zu Kim) Es sei denn wir wären auf einer Schule.

172 Kim: Ja, das wär auch cool. Dann würden wir uns zu sehr auf der Backe sitzen. (Jenny und Kim lachen)

173 **Und was macht ihr zusammen mit Freunden?**

	174	Kim: Viel!
..Aktivitäten	175	Jenny: Schnorren!
	176	Viel?
..Aktivitäten	177	Sabrina: Rumsitzen, Lästern. Chilln!
	178	Jenny: Nein, ich läster nicht!
	179	Sabrina: Nein, du hast noch nie gelästert?
	180	(Sabrina und Jenny tuscheln im Hintergrund)
..Aktivitäten	181	Erik: Ja, komplett alle Sachen unternehmen, ja also, mit nem Freund, also ich kann nicht alle Sachen mit ei'm mache, aber, mit Freunden mach ich eigentlich, also verleb ich fast so mein komplettes Leben, also ärm.
..Aktivitäten	182	Sabrina: Viel Scheiße bauen.
	183	Jenny: Ja, okay früher hat man gelästert, aber jetzt...
..Aktivitäten	184	Erik: Reden, was unternehmen, komplett verschieden.
	185	Okay. Und du meinst du machst alles?
..Aktivitäten	186	Kim: Ja, so ungefähr. Also mit Freunden den ich wirklich vertraue, mach ich wirklich alles.
	187	Erik: Alles? (spielt auf Sexualität an)
	188	Sabrina: Ohohoho! (lacht) Kopfkino.
	189	Jenny: Ich sag nur die zwei da am Kiez...
	190	Kim: Oha. Okay, nee, nee, das mein ich ja nicht. Aber, nein, ich mein so, von...
	191	Jenny: (unterbricht) Mit dem Boot ertrinken und so ne?
..Aktivitäten	192	Kim: Mit dem Boot ertrinken, vom Boot ertrinken bis zum Kiffen. Zum Beispiel.
	193	Okay. Dann frag ich da wohl jetzt mal nicht näher nach. (Jenny lacht)
	194	Kim: Die Geschichte mit dem Boot kannst du nacher hören.
	195	Jenny: Das ist echt lustig. Das Boot ist untergegangen.
	196	Sabrina: Und ihr wart drauf?
	197	Kim: Ja!

..Wohnsituation
..Aktivitäten

198 **Okay, das musst du später mal erzählen! So, und habt ihr auch generell so gemeinsame Hobbys? Also außer jetzt, außer da halt irgendwie, reden oder so, das ist ja klar...**

199 Erik: Ja meine Hobbys kann ich halt nicht so wirklich ausleben. Ärm, wegen der Obdachlosigkeit. Tja, ich würd gern mal Tennis spielen. (Kim lacht) Nur ich hab leider keine 80 Euro für'n Sportverein.

200 Sabrina: Hä? Nimmst du Tennisschläger und spielst hier vorne vorm KIDS.

201 Erik: Das nennt man dann Federball. (alle lachen)

202 Sabrina: Nein! Ich holl dir Tennisschläger und so'n Netz und bau dir das auf!

203 Erik: Hm!

204 Jenny: Du spielst Tennis?

205 Erik: Ja!

206 Sabrina: Guck mal, das denkt man gar nicht so!

..Aktivitäten

207 Erik: Ich spiel auch Gitarre, ich mach so viele, ich hab so viele Sachen gemacht, aber...

208 Sabrina: Gut was man so erfährt.

..Aktivitäten
..Aktivitäten

209 Erik: Also, ärm. Die Sachen kann ich jetzt momentan nicht machen, aber dann dementsprechen würde ich mir teilweise auch Leute suchen, mit denen ich das machen könnte. Also ich hab genügend Kollegen mit denen ich Tennis spielen könnte. Theoretisch.

..Clique/Freunde

210 Jenny: Also würdest du, wenn du ne Möglichkeit hast Tennis zu spielen, uns einfach fallen lassen? Weil wir nicht mit dir Tennis spielen würden?

211 (alle lachen)

212 Erik: Nein!

213 Sabrina: Ja doch, ich würde mit die Tennis spielen gehen!

214 Jenny: Ja du, aber ich nicht!

215 Sabrina: Ich glaub ich fänds voll geil!

..Aktivitäten

216 Erik: Ja, doch. Gemeinsame Hobbys hat man schon, ja.

217 **(zu Sabrina, Jenny und Kim) Und bei euch? Habt ihr irgendwie...**

..Aktivitäten

218 Sabrina: Ja, ich geh mit meiner Freundin tanzen.

	219	Jenny: (zu Kim) Was haben wir für gemeinsame Hobbys?
	220	Kim: Schlafen glaub ich. (Jenny lacht)
..Aktivitäten	221	Sabrina: Schlafen? Wer tut das nicht?
	222	Jenny: Rauchen?
	223	Kim: Ja! Boot fahren, Boot ertrinken!
	224	Sabrina: (zum Thema Rauchen) Nehmt ihr als Thema eigentlich rauchen?
	225	Jenny: Hmhm (verneinend). Das war ein Spaß man!
	226	Sabrina: Ja, bei euch weiß man nie.
..Aktivitäten	227	Kim: Ja, wir haben nicht so gemeinsame Hobbys.
..Aktivitäten	228	Jenny: Doch man, Gummibärchen fressen. (in diesem Zusammenhang Drogen konsumieren)
	229	Kim: Ja Gummibärchen essen, ja aber...
	230	Wir hatten ja schon so ein bisschen die gleiche Lebenssituation bei Freunden.
	231	(alle stimmen zu)
..Definition	232	Erik: Dadurch lernt man ja die Freunde meistens kennen. Durch gleiche Sachen halt...
	233	Sabrina: (wirft ein) Fast alles bei mir Scheidungskinder! In meinem Umkreis.
	234	Jenny: Hmhm (verneinend). Ich nicht.
	235	Sabrina: Ja du nicht, aber viele bei mir, meinen Freunden.
	236	Erik: Tja meine Eltern ha'm sich nicht geschieden. Meine Eltern haben nicht mal geheiratet.
	237	Sabrina: Ja, meine auch nicht, aber sie haben sich aber getrennt.
	238	Erik: Also haben sie sich auch nicht geschieden. Ja.
	239	Und wie lange kennt ihr eure Freunde? So?
..Dauer	240	Kim: Also das längste 15 Jahre.
..Dauer	241	Jenny: Seit meiner Geburt.
..Dauer	242	Erik: Joa, hab ich auch so einige.

..Dauer	243	Sabrina: (wirft ein) Von sechs bis 15.
..Dauer	244	Erik: 17 Jahre kenn... Kommt aber halt immer drauf an.
	245	Sabrina: Doch schon...
	246	Und sind euch ältere Freunde, also im Sinne von, dass ihr die länger kennt, wichtiger oder sind, also steht dass auf der gleichen Stufe.
	247	Sabrina: Teilweise...
	248	Erik: Nee, nicht komplett wichtiger, aber...
..Alte Freunde	249	Sabrina: ... ich hab einige Freundinnen, aber man hat schon einige Freunde die kennst du länger, und vertraust den.
..Alte Freunde	250	Erik: Ja weil man die komplett kennt. So, also, wirklich jede Seite von den kennt.
	251	Jenny: Was machst du da?
	252	Erik: (spielt mit einer Spaghetti auf dem Teller) Spaghetti kneten. (alle lachen)
	253	Jenny: Ich hab also noch ein Hobby von ihm gefunden.
	254	Und meint ihr so in drei oder eins, zwei, drei, fünf Jahren ist der Freundeskreis noch gleich, oder wird sich das auch verändern.
..Beenden von	255	Sabrina: Teilweise anders.
..Beenden von	256	Jenny: Das wird sich verändern.
..Beenden von	257	Erik: Es verändert sich mit dem Umfeld denk ich mal.
..Beenden von	258	Jenny: Also es gibt welche die bleiben.
..Beenden von	259	Sabrina: Einige Leute bleiben, ehrlich!
..Beenden von	260	Jenny: Aber der Großteil der wird sich auf jedenfall ändern.
..prozessuale Gründe	261	Sabrina: Man entwickelt sich weiter.
..prozessuale Gründe	262	Erik: Uff, ich bin der Meinung, die anderen Freunde kommen dann irgendwann mit 'nem anderen Umfeld auch vielleicht.
..prozessuale Gründe	263	Sabrina: Ja und wie gesagt, man entwickelt sich weiter, man wird reifer, man sammelt seine Erfahrungen.
..Beenden von	264	Erik: Ja, das heißt ja nicht unbedingt, dass die Freunde dadurch wegfallen, aber man erkennt wahrscheinlich was für Ratten einige Leute sind...

- 265 Sabrina und Jenny: (stimmen zu)
- 266 Erik: Nee Ratte, Ratten ist keine Beleidung. Ratten sind geil! Was für Schlangen einige Leute sind. (Kim lacht)
- 267 Sabrina: Ich hab Schlangen. Sag nichts gegen Schlangen. Falsche Leute!
- 268 Erik: Was für Spinnen einige Leute...
- 269 Sabrina: Falsche Leute! So wie falsch einige Leute sind.
- 270 Jenny: Insekten! Mücken!
- 271 Erik: Mücken sind ja eigentlich auch cool.
- 272 Jenny: Ja Mücken sind richtig uncool. Ich hasse Mücken! (Sabrina stimmt ihr zu)
- 273 **Okay, aber Mücken haben jetzt ja nichts mit Freundschaft zu tun.**
- 274 Erik: Genau, jedenfalls relativ wenig.
- 275 Jenny: Naja die falschen Freunde nennen wir jetzt Mücken.
- 276 Erik: Ich glaube es ist sogar bewiesen, Mücken können auch Freundschaften schließen.
- 277 (alle lachen)
- 278 Jenny: Ey, wir schweifen ein bisschen ab, das erinnert mich gerade an meinen (unverständlich) Unterricht.
- 279 Hehe okay.
- 280 Jenny: Da schweifen wir auch immer so von Thema ab.
- 281 **Habt ihr, also was für Gründe gibt's, warum ihr nicht mehr mit Freunden befreundet seid?**
- 282 Sabrina: Weil sie mich hintergangen haben.
- 283 Kim: Ja!
- 284 Erik: Nicht ehrlich waren.
- 285 Jenny: Ja. Mich jeden Tag belogen haben.
- 286 **Also Lügen ist so ein Grund. Hintergehen...**
- 287 Erik: Ja, Vertrauensmißbrauch. Einfach Aktionen gebracht haben, die gar nicht gingen. So, auch vom moralischen her.
- 288 **Und gibt es so, dass ihr auch sagt, das ist so ein schlechend -**

..explizierte Gründe ⚡

..explizierte Gründe ⚡

..explizierte Gründe ⚡

..explizierte Gründe ⚡

das irgendjemand den ihr früher mal als Freund bezeichnet habt ohne, dass es irgendwie Stress gab?

..prozessuale Gründe

289 Erik: Ja. Durch zu wenig Kontakt oder einfach weil sich die Hobbys oder auch das Umfeld verändert haben, dass man gar nichts mehr mit den Leuten eigentlich zu tun hat. Dann kann ich die eigentlich nicht mehr als meine Freunde bezeichnen, so. Also.

..prozessuale Gründe

290 Sabrina: Irgendwann bricht der Kontakt ab.

..prozessuale Gründe

291 Erik: Joa, oder ohne dass man es will, einfach. Irgendwann verliert man sich aus dem Blickwinkel.

292 Kim: Ja.

293 Okay. Und habt ihr auch Freunde die ihr quasi nur über's Internet, über WhatsApp...

294 (Sabrina, Jenny, Kim stimmen zu)

..Social Media

295 Kim: Also meinen besten Freund hab ich über Skype kennengelernt, wo wir LOL gespielt haben und dann in einem Team waren und dann haben wir angefangen zu Skypen, dann bin ich irgendwann nach Österreich gezogen, dann bin ich aber wieder weg gezogen.

296 Jenny: (fragt Kim etwas, allerdings unverständlich)

297 Kim: Chill.

298 Jenny: Warum weiß ich das nicht?

299 Kim: Weil wir fast drei Jahre lang kein Kontakt hatten. Naja dann bin ich nach Österreich gezogen, wo wir dann noch mehr Kontakt hatten. Dann bin ich wieder nach Hamburg gezogen, vor (überlegt) 'nem Jahr, aneinhalb Jahren so ungefähr.

300 Okay.

..Social Media

301 Kim: Jetzt haben wir immernoch Kontakt. Und er kommt mich besuchen, ich geh ihn besuchen. So gut ich kann.

302 Und ist das irgendwie anders der Kontakt als zu Freunden die du jetzt täglich siehst?

..Aktivitäten
..Social Media

303 Kim: Nein. Also der Kontakt bleibt gleich, also wir haben als ich noch nicht von Zuhause weg bin, jeden Tag geskypet. Jeden Abend. Und, ähm, telefoniert, geschrieben.

304 Okay. (an die anderen gerichtet) Und bei euch? Bei dem Rest?

..Social Media

305 Sabrina: Ich hab's teilweise Leute mit, über's Internet Kontakt, die ich gar nicht kenne, mit denen ich mich trotzdem super verstehe und vor allem Leute, mit denen ich Kontakt aufgebaut habe und mit denen ich mich auch getroffen hab' und jetzt voll gut bin.

..Social Media	306	Erik: Joa, ich hab nur Freunde die ich auch sehe. Also nicht, nicht welche die über's Internet kennengelernt hab', weil dann kenn ich nur die Leute, also nur das was sie mir erzählen. (Sabrina stimmt zu) Mehr weiß ich von den' dann auch nicht. Und, also, ich hab auch Kontakt mit Leuten die ich nur ein zwei, mal im Jahr sehe, aber das sind dann irgendwie Bekanntschaften und nicht wirklich Freunde, finde ich.
..Definition	307	Sabrina: Ja, okay, so kann man es auch sehen. (zu Jenny) Und du?
	308	Jenny: (überlegt)
	309	Erik: Sag einfach ja!
	310	Jenny: Ja! (alle lachen)
	311	Okay, alles klar. Ärm, und, äh, jetzt nochmal, wie sieht's irgendwie aus, eure Freunde, kennen die eure Eltern? Beziehungsweise kennen eure Eltern eure Freunde?
	312	Sabrina: Nicht alle!
..Freunde/Familie	313	Erik: Teilweise. (lacht) Meine Eltern wollen gar nicht meine ganzen Freunde kennen.
..Freunde/Familie	314	Sabrina: Meine auch nicht!
..Freunde/Familie	315	Erik: Schlechter Umgang.
	316	Sabrina: Ja!
	317	Erik: Bli, bla, blub.
..Freunde/Familie	318	Kim: Also von mir, kennen nur zwei Menschen, also vom Hauptbahnhof nur zwei Menschen meine Eltern.
..Freunde/Familie	319	Sabrina: Also meine Eltern wollen gar nicht das meine Freunde fast alle nach Hause kommen.
..Freunde/Familie	320	Erik: Ach, meine Mom sagt immer: "Ah, lad doch mal alle deine Freunde ma' ein" Wenn ich sag, lad, also wenn ich meine ganzen Freunde zu ihr einlade, dann quilt die Wohnung über.
..Freunde/Familie	321	Sabrina: Ja, okay, das sagt meine Mutter auch schon, ne? Aber im Nachhinein überlegt sie sich so, okay mit welchen Leuten hängt sie ab? Mit welchen Leuten hat sie Kontakt, so weißt du?
	322	Und findet ihr das gut oder eher nicht so gut?
..Freunde/Familie	323	Sabrina: Ich find' das gut. Meine Mutter muss nicht alle meine Freunde kennen.
	324	Erik: Ja, eben.

..Definition

325 **Alles klar. Ärm, genau und dann... Die Gruppe mit der ihr so täglich zu tun habt, so an Freunden und mit denen ihr so rumhängt, wie würdet ihr die beschreiben? Vielleicht auch am Besten ein bisschen nacheinander.**

326 Sabrina: Chaotisch und verrückt! Chaotisch und verrückt!

327 (alle zeigen auf einander)

328 Kim: Ja!

329 **Okay, ihr zeigt alle gegenseitig aufeinander.**

330 Jenny: Also hauptsächlich Erik.

331 Erik: In welcher Hinsicht denn beschreiben? Auf die Freundschaft oder?

332 **Joa, auf so, was das für eine Gruppe ist? Oder was das für Leute sind oder....**

..Clique/Freunde

333 Erik: Also ich würd nicht sagen, dass alle Leute die hier täglich sehe meine Freunde sind. Äh, also die Gruppe mit der ich eigentlich unterwegs bin so, tja, wie kann man die beschreiben?

334 (Jenny und Kim tuscheln)

..Bedeutung

335 Erik: Ja, doch durchgedreht schon ein bisschen, aber ärm, die halten zu mir und ich kann eigentlich nicht meckern.

336 Okay.

337 (Sabrina lacht)

338 **Und beim Rest, was sagt ihr?**

339 Kim: Ärm, das gleiche.

340 Jenny: Das Ding ist, wir drei hängen jeden Tag so...

341 (Sabrina und Jenny stimmen zu)

..Clique/Freunde

342 Jenny: ...wir drei von morgens bis abends. Deswegen ist es eigentlich relativ gleich. So. Er ist zwar noch so ein bisschen mehr so der Drogenabhängige.

343 Erik: Ich nehme keine Drogen. (scherzhaft)

344 Jenny: Er nimmt keine Drogen, aber er ist abhängig, also das ist so kompliziert.

345 Sabrina: Er vernichtet nur!

	346	Erik: Ich bin abhängig von Kirschen (und nimmt sich Kirschen vom Tisch).
	347	(alle lachen)
	348	Erik hat das schon ein bisschen gesagt (kurze Unruhe), das ärm, das nicht alle Leute in der Gruppe unbedingt, er direkt als Freunde bezeichnet, mit den er so unterwegs ist. Seht ihr das ähnlich? Oder?
	349	(alle stimmen zu)
..Clique/Freunde	350	Erik: Weil immer Leute dazukommen, auch die man vielleicht gar nicht unbedingt dabei haben will.
..Clique/Freunde	351	Sabrina: Ja, dann kommen auch Leute von Leuten die du gar nicht kennst, dann lernst du die einfach kennen.
..Definition	352	Erik: Das war, das ist allgemein beim Hauptbahnhof so, also ärm, nicht jeder mit dem ich mich fünf Minuten unterhalte ist automatisch mein Freund.
	353	Jenny: (zu Erik) Bin ich dein Freund?
	354	Erik: Ja!
	355	Kim: (ebenfalls zu Erik) Und ich?
	356	Erik: Auch!
	357	Jenny: (zu Kim) Wir sind aber nicht mehr miteinander befreundet, du hast mir heute Nacht...
	358	Sabrina: Ich dachte ihr (zu Jenny und Kim) seid verheiratet.
	359	Jenny: Nein, wir haben uns geschieden.
	360	(kurze Unruhe)
	361	Erik: Ärm, ja, mal wieder zurück zum Thema.
	362	(Jenny und Kim beruhigen sich nur langsam)
..Auftreten	363	Genau, und ärm, seid ihr anders wenn ihr in anderen Gruppen unterwegs seid?
	364	Sabrina: Ja, doch!
	365	Erzähl mal.
..Auftreten	366	Sabrina: Kommt drauf an mit was für Leuten ich bin. Mal so, mal so.
..Auftreten	367	Und wie, wo oder was unterscheidet sich da?

..Auftreten

368 Erik: Slang.

369 Sabrina: Der Slang zum Einen, also die Redensart.

370 **Ja**

..Auftreten

371 Sabrina: Und ich hab Freunde bei denen bin ich ganz ruhig und bei Freundin bin ich ganz aufgedreht.

372 (das Handy von Kim macht Geräusche)

373 Kim: Ich war das nicht.

374 **Okay.**

..Auftreten

375 Jenny: Also, es gibt Menschen, die nenn' ich jetzt nicht Freunde aber es gibt so Tage wo ich mit Menschen unterwegs bin, die ich nicht mag und die mich leicht aggressiv machen.

376 Sabrina: Das war ne ganz andere Frage gerade!

377 **Nö, alles gut, aber warum?**

378 Jenny: Nein! Es geht doch darum, ob sich mein...

379 Sabrina: Wie du dich verhältst, mit welchen Leuten du dich anders verhältst.

380 Jenny: ...und dann werd ich aggressiv wenn das Leute die mich aggressiv machen.

381 **Und warum bist du dann unterwegs mit denen trotzdem.**

382 Jenny: Weil da, also, vielleicht so ein, zwei Personen sind die ich gerne mag.

383 Kim: Ja, das hab ich auch.

..Bedeutung

384 Jenny: Oder weil ich einfach mal keine Lust hab' alleine nach Hause zu fahren und eine Person in dieser Gruppe bei mir schlafen möchte. Oder zwei. Und dann muss ich die ganze Zeit auf die warten.

385 Sabrina: Vor allem du nimmst sie einfach mit weil du nicht alleine schlafen willst.

386 Jenny: Naja, an dem Tag hät' ich echt alleine schlafen können. Weil die neben mir die ganze Zeit rumgeleckt haben. (Sabrina lacht) Und ich dachte so: "Okay, ich wäre jetzt lieber alleine hier."

387 **Okay.**

388 Kim: Warte mal, warte mal, warte mal.

389 Jenny: Das war nicht gestern, das war mit Mike und Jasmin, als wir

		Stadtpark waren, da hatte ich richtig Agression.
..Auftreten	390	Erik: Also ich verhalt mich eigentlich nicht anders, also nicht großartig. Es gibt schon kleine Unterschiede.
	391	(Jemand kommt zur Tür herein, die Gruppe macht deutlichl, dass sie nicht gestört werden möchte)
	392	Erik: Ja, ich würd nicht sagen, dass ich mich großartig anders verhalt. Aber, so äh, so ein bisschen, aber... (bricht ab)
	393	Okay, alles klar. Und, ärm, ach genau, was macht ihr so als Gruppe?
	394	(Jenny und Kim lachen)
..Aktivitäten	395	Erik: Unsere Hobbys ausleben, außer Tennis spielen. (alle lachen)
	396	Kim: Das heißt so...
..Aktivitäten	397	Erik: (unterbricht) Kiffen, Saufen, Feiern.
	398	Sabrina und Jenny stimmen zu.
	399	Ist das bei allen gleich?
..Aktivitäten	400	Erik: Jaa, klar auch mal andere Sachen, auch paar andere Sachen.
	401	Jenny: Nein, bei mir, nein, ich kiff nicht mehr und das mein ich jetzt voll ernst.
..Aktivitäten	402	Sabrina: Chilln, Musikhören. Also wir chilln und hör'n dabei Musik.
	403	Erik: (zu Jenny) Ja. Das wissen wir!
	404	Jenny: Ja, ich wollt's ihm (zu mir gewandt) nochmal sagen. Für sein Dingstbumsta.
	405	Erik: Ja wir chill'n.
	406	Sabrina: (an Jenny gerichtet) Nicht dass er was falsches diktiert, unterschreibt.
	407	Jenny: Genau.
	408	(Jenny und Kim tuscheln)
	409	Jenny: Ärm, warte kurz, das ist jetzt kurz privat.
	410	Okay, aber, es ist, wir sind auch gleich durch, also keine Angst. Ärm, und genau mit den Leuten, wo ihr so zusammen seid, haben die so den gleichen Stil so wie ihr?
..Ausdruck	411	Jenny: Nein! Komplett gemischte Gruppe.

412 Erik: Alle möglichen.

413 **Alle nochmal durchgehen, so die Reihe, wer, was sagst du?**

414 Erik: Alle möglichen Leute, komplett durch die Reihe.

415 Jenny: Sowas, sowas, sowas. (zeigt auf die anderen)

416 **Okay, und wie würdet du die Leute so beschreiben?**

417 Erik: In welcher Hinsicht?

418 **Ja, auf ihren Stil, oder...**

419 Erik: Punks,...

..Szenenzugehörigkeit

420 Sabrina: Emos!

421 Erik: Nee Emos, eigentlich nicht so. Ja, obdachlos ist nicht wirklich ein Stil. (Sabrina lacht) Aber, ärm, das heißt so für mich, dass die Leute alle möglichen Sachen anziehen und, ärm...

..Szenenzugehörigkeit

..Ausdruck

422 Sabrina: Dreckig.

423 Erik: Ja, genau, kreativ, so alle möglichen Leute. Das kann man jetzt nicht zusammenfassen.

..Szenenzugehörigkeit
..Ausdruck

424 **Okay. Und bei dir?**

..Szenenzugehörigkeit

425 Sabrina: Von zu Tussen zu Kanacken bis zu Emos und Punks.

426 **Alles dabei?**

427 Sabrina: Ja, alles.

428 **Und, ärm, das ist dir dann auch egal wer welchen Stil hat, oder?**

..Bedeutung

429 Sabrina: Ja. Interessiert mich ja nicht.

430 **Und bei dir?**

431 Jenny: Ja, alles gemischt einfach.

432 **Hast du das Gefühl dass du mit den Leuten besser zurecht kommt als mit den? Oder?**

..Bedeutung

433 Jenny: Es kommt ja auf die Persönlichkeit drauf an und nicht auf's Aussehen. Also.

434 Erik: Ja, aber in den Gruppen herrschen, also in den verschiedenen Stilgruppen herrschen ja schon, äh,... Ich find' die...

..Bedeutung

435 Sabrina: Gegensätze.

..Bedeutung

436 Erik: Ja genau. Aber da sind auch irgendwie, äh, die Sachen die, die für die zählen, was sie wertschätzen, irgendwie anders.

437 Sabrina: Ja, doch, schon. Wenn du jetzt so Tussen und Kanacken siehst wie die hier herumlaufen, gucken die hier ein auch so an, wie abgehoben und keine Ahnung was.

438 Jenny: Ja genau, mit sowas (unverständlich).

439 Erik: Ja, aber ich meine dass sie, dass sie andere Sachen, äh,...

440 Sabrina: Für wichtiger halten!

..Bedeutung
..Definition

441 Erik: Ja, für wichtiger halten genau und dass einige Leute einfach, äh, denken sie geben jemanden die Hand und das nennt sich Freundschaft für die und die gar nicht gelernt haben, zu den zu halten oder so...

442 Sabrina: ... Personen näher kennenzulernen...

443 Erik: Hm?

444 Sabrina: Die Person näher kennenzulernen.

445 Erik: Ja, sowas also. Ich weiß nicht wie ich das genau beschreiben soll, aber.

446 **Ja, alles gut! Dann wär's auch schon letztendlich die letzte Frage. Wenn ihr, lasst uns die auch nochmal so in einer Reihe nach beantworten, weil die ist mir auch realtiv wichtig, wenn ihr irgendwie einen Wunsch hättet, was Freundschaften anbegeht, oder was was auch Freunde in eurem Leben zum Beispiel angehen. Was würdet ihr euch da wünschen?**

Wunschfrage

447 Kim: Hm, was würde ich mir wünschen? Ähm, ich denk mal dass ne gute Freundschaft ewig hält. Also nicht nur so, gute Bekanntschaften bleiben, also wenn's wirklich ne gute Freundschaft ist, dann ist es mir wichtig, dass sie auch länger hält, als nur ein paar Wochen.

448 **Hm. Ja.**

449 Jenny: Ja, würd ich auch sagen. (lacht) Keine Ahnung, was anderes fällt mir jetzt auch nicht ein.

450 **Alles gut, kein Problem.**

451 Sabrina: Ja, ich stimm' den jetzt mal zu. Ich schließe mich denen an.

Wunschfrage

452 Erik: Ich bin der Meinung, dass wir dafür komplett die ganze Gesellschaft verändern müssen, weil die Freundschaften in dem Sinne, ja garnicht mehr gefördert werden oder akzeptiert werden, sondern uns gesagt wird, jeder soll irgendwie - sagen wir's so, der Kampf um die Nahrungskette, es gewinnt nur einer irgendwie. Und

Wunschfrage

das wird uns so vorgelebt, dass wir immer nur an uns denken sollen und, äh, damit kann man der Welt (stockt) Wenn wir darauf eingehen wie uns das vorgelebt wird, dann können wir ja gar keine Freundschaften schließen und, äh, ich bin der Meinung dass Loy-Loyalität und, äh, dass man einfach die Freunde auch wertschätzt, dass das einfach viel mehr steigen sollte.

453 Sabrina: Aber es gibt auch viel zu viele Menschen die heutzutage einfach falsch spielen.

454 Erik: Ja.

455 Sabrina: Das ist ja auch das Problem.

Wunschfrage

456 Erik: Aber, ähm, wenn jeder irgendwie ehrlich zu den anderen ist und wenn man dem halt ins Gesicht sagt: "Du bist ein Arschloch, ich hab kein Bock mehr mit dir irgendwas zu machen", dann weiß derjenige ja auch Bescheid.

Wunschfrage

457 Sabrina: Ja, aber es tun ja fast keine Leute mehr. Die spielen ja alle falsch und machen auf best-friend und hinter deinem Rücken lästern sie.

458 Erik: Joa und das, äh, sollte sich ändern.

459 **Okay. Habt ihr sonst noch was, was ihr zu dem Thema noch unbedingt loswerden wollt?**

460 (kurze Pause)

..Definition
..Dauer

461 Kim: Viele Freundschaften kommen und gehen.

462 Sabrina: Aber nur die wahren Freunde bleiben für's Leben.

463 Kim: Genau.

464 **Okay, dann würde ich sagen, war das doch ein schönes Schlusswort!**